Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1939

29.4.1939 (No. 117)

Visual Library

55. Jahrgang

Verlag: Badische Presse. Grenzmark-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstr. 28. Fernsprecher 7355 u. 7356. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 28. Postscheckkonto Karlsruhe 198 00: Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgaben: „Hardt-Anzeiger", Geschäftsstelle Durmersheim; „Neuer Rhein- und Kinzigbote". Geschäftsstelle Kehl, Friedenstraße Nr. 8. — Rund 700 Ausgabestellen in Stadt und Land. — Beilagen: Wochenendbeilage, „BP-Sonntagspost" / Buch und Nation / Atelier und Leinwand / BP-Roman-Blatt / Die junge Welt / Frauenzeitung / Die Reise / Landwirtschaft, Gartenbau. — Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genau. Quellenangabe gestattet. Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und

Handels-Zeitung

Neue Badische Presse — Badische Landeszeitung

Neuer Rhein- und Kinzigbote — General-Anzeiger für Südwestdeutschland — Hardt-Anzeiger

Karlsruhe, Samstag, den 29. April 1939

Nummer 117

Verkaufspreis 10 Pfg.

Bezugspreis: Monatl. 2.— RM mit der „BP.-Sonntagspost". Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Ausw. Bezieher durch ... 1.70 RM einschl. 19.5 Pfg. ... zuzügl. 30 Pfg. ... 1.70 ... gültig. Die ... 10 Rpf. Familien- ... ermäßigter Preis. Bei Mengenabschlüssen Nachlaß n. Staffel B

HEUTE: Neuer Roman!

Des Reiches Weg in die Zukunft

Die Grundsätze der Politik des Führers – Vertragsbruch Englands und Polens – Abrechnung mit Roosevelt

Berlin, 29. April. Trotz regnerischer Witterung stand die Berliner Innenstadt ganz im Zeichen der großen Reichstagsrede des Führers. Tausende haben sich vor der in festliches Gewand gehüllten Kroll-Oper eingefunden. Kurz nach 11 Uhr beginnt bereits die Auffahrt der Abgeordneten und geladenen Diplomaten. Wenige Minuten vor 12 Uhr erscheint der Führer mit seinen engeren Mitarbeitern. Begrüßt von Generalfeldmarschall Hermann Göring, betritt er den Plenarsaal. Schweigend, mit erhobenem Arm grüßen die Männer des Reichstags, und dann erst, als der Führer Platz genommen hat und sich lächelnd dem Haus zuwendet, bricht donnernder Jubel hervor.

Generalfeldmarschall Hermann Göring, in seiner Eigenschaft als Präsident des Reichstags, ergreift nun das Wort, um der verstorbenen Abgeordneten zu gedenken und die Namen der neu hinzutretenden Mitglieder aus dem Memelgebiet und dem Protektorat Böhmen-Mähren bekannt zu geben.

Dann spricht der Führer zu den Männern des Reichstags, zu dem 80-Millionenvolk des Großdeutschen Reiches, das sich in Stadt und Land, in Fabriken und Sälen zusammengefunden hat, um aus dem Munde seines Führers die klaren Zielsetzungen der deutschen Politik zu erfahren. Er spricht aber auch zu Millionen Menschen in aller Welt, die aufgepeitscht und aufgehetzt den Worten Adolf Hitlers entgegenfiebert.

Jubel schlägt dem Führer entgegen, als er das Rednerpult betritt und das Manuskript seiner Rede ergreift, die in ihrem ersten Teil eine leidenschaftliche Abrechnung mit allen Widersachern des Reiches ist. Klar und unmißverständlich zeichnet der Führer die Linien der deutschen Politik, die klar und ruhig ihrer Wege geht und nicht durch das hysterische Kriegsgeschrei in anderen Ländern gestört werden kann. Dann nimmt er Stellung zu der anmaßenden Botschaft des amerikanischen Präsidenten Roosevelt. In beißenden, sarkastischen Worten, hinter denen aber doch immer wieder tiefer Ernst zu spüren ist, zerpflückt der Führer die Botschaft Roosevelts, greift Punkt um Punkt heraus, gibt seine Antwort dazu, immer wieder unterbrochen von den oft minutenlang anhaltenden Zustimmungskundgebungen des Hauses, die zu einem Orkan anschwellen, als der Führer nach mehr als zwei Stunden seine Rede beendet.

Generalfeldmarschall Göring macht sich zum Sprecher des Hauses und der ganzen Nation, als er mit den Worten: „Mein Führer! Was immer Sie getan haben und tun werden, wird nicht nur der Deutsche Reichstag, wird das ganze Volk mit leidenschaftlichem Herzen bestätigen. Denn das Vertrauen zu Ihnen und der Glaube an Sie sind unbegrenzbar und ewig in uns", diese denkwürdige Sitzung des Reichstages beschließt.

„Kriegsschuldlüge" Nr. 2 rechtzeitig zerstört

Als Präsident Roosevelt seine nunmehr endgültig der Vergangenheit angehörende Botschaft an den Führer richtete, da war es ihm nicht darum gegangen, den Weg zu konkreten Verhandlungen zu ebnen und wirklich dem Frieden zu dienen, sondern darum, den Führer vor dem Forum der Weltmeinung ins Unrecht zu rücken und für die demokratische Kriegspolitik vorzeitig eine Kriegsschuldlüge zu konstruieren.

Der Führer ist nicht in die ihm gestellte taktische Falle gegangen, er hat sich nicht auf die Geleise der internationalen Diplomatie schieben lassen, sondern ist selbst vor das Forum der Weltmeinung getreten. In seiner Rede vor den Männern des Reichstags hat er selbst Gericht gehalten über jene, die sich ohne jede politische und moralische Legitimation als Richter aufspielen wollten. Als Schöpfer einer neuen Ordnung hat er mit jenen dunklen Mächten abgerechnet, deren Ziel es ist, eine friedliche Entwicklung gewaltsam zu hindern. Als Sachwalter einer friedlichen Aufbauarbeit hat er jene Kriegstreiber vor aller Welt gebrandmarkt, deren Geschäft es ist, andere in blutige Auseinandersetzungen zu hetzen. Der Kriegsschuld, die uns lügenhaft unterschoben werden sollte, sind die Urheber der Lüge heute mit Recht selbst bezichtigt.

Denn die Welt, vor der Adolf Hitler die Schuld an den gigantischen Rüstungen, unter denen die Demokratien am meisten ächzen, die Schuld an der Einkreisungspolitik wie die Schuld an offensichtlich beabsichtigten späteren machtpolitischen Auseinandersetzungen zugeschoben werden sollte, kann es heute nicht mehr ableugnen, daß es dem Führer um nichts anderes geht und ging, als darum, verletztes Recht wieder herzustellen, Unrechtszustände zu beseitigen und Unruheherde auszumerzen. Adolf Hitler tat das nicht aus machtpolitischem Ehrgeiz, er handelt im höchsten Auftrag, den je ein Staatsmann empfing, im Auftrag einer ganzen Nation, im Interesse geschichtlicher Notwendigkeiten und aus einer wirtschaftlichen Zwangslage. All diese Motive seines Handelns verletzen nicht die Interessen fremder Nationen. Im Gegenteil! Um des friedlichen Zusammenlebens der europäischen Völker willen verzichtet das Reich sogar auf wesentliche Rechte und Ansprüche. Wiederum hat der Führer die freundnachbarlichen Beziehungen des Reiches zu den nordischen Staaten, zu Holland, Belgien, der Schweiz, Jugoslawien und Ungarn aufs eindeutigste unterstrichen. Wiederum hat er den feierlichen Verzicht auf die Reichslande bekräftigt, um aus der Größe dieses Verzichts den moralischen Anspruch auf eine Verständigung mit Frankreich abzuleiten.

Dagegen hat der Führer keinen Zweifel darüber übrig gelassen, daß er dort um des deutschen Rechtes willen eingreifen mußte, wo natürliche und geschichtliche Bedingtheiten es zur Pflicht machten. Das war der Fall bei der Heimholung der deutschen Ostmark, das war der Fall bei der Heimholung des deutschen Memellandes, das war aber auch der Fall bei der Wiedereinbeziehung Böhmens und Mährens in den deutschen Lebensraum. Der Schritt nach Prag war geboten um der Sicherheit des Reiches willen, das in seinen Flanken kein Pulverlager dulden konnte, dessen Lunte von Moskau oder Paris aus bedient wurde. Diese Lösung war geboten, um die Deutschen und die Tschechen, die in diesem Raume wohnen, aus der machtpolitischen Verstrickung, in die sie fremde Interessen gebracht, zu befreien und sie wieder einzugliedern in die Entwicklung, die die Natur und eine tausendjährige Geschichte diesem Raum nun einmal zugewiesen.

Daß die Bedeutung der friedlichen Lösung solcher Reichsaufgaben gerade von den Politikern des englischen Weltreichs verkannt und mißdeutet wird, gehört wohl zu den größten Verfehlungen, die sich England gegen den Gang der europäischen Entwicklung wie gegen die wahren Interessen der weißen Rasse überhaupt zuschulden kommen ließ. Denn diesem England hatte der Führer die Freundeshand gereicht, hatte nicht nur seine Weltreichsinteressen anerkannt, sondern auch seinen Vorsprung als Seemacht vertragilch verankert und die Regelung der beiden Mächte gemeinsam berührenden Streitfragen auf den Verhandlungsweg verwiesen. Da nun aber England die Lösung von Fragen, die jenseits seiner Reichsinteressen liegen, zum Anlaß nimmt, um eine Politik zu verfolgen, die die Fortsetzung brutalster Ententepolitik bedeutet, hat es selbst das Vertrauen, das die einzige Grundlage einer wahren Freundschaftspolitik darstellt, zerstört. Wenn aber England statt zur Freundschaftspolitik zur Machtpolitik greift, dann wäre es ein Fehler des Reiches, an einer zerstörten Fiktion festzuhalten. Will England wieder zu den Grundsätzen des Flottenabkommens zurückkehren, dann muß es erst die von ihm zerstörten Vertrauensgrundlagen herstellen.

Daß auch Polen es verkannt hat, daß ein wahres freundnachbarliches Verhältnis zweier aufeinander angewiesener Nationen nicht durch einseitige und ungerechtfertigte Opfer und Verzichte des einen Partners gewährleistet werden kann, gehört wohl zu den unbegreiflichsten Faktoren der polnischen Politik überhaupt. Denn die Forderungen, die der Führer an Warschau richtete, haben wohl in der ganzen Welt durch ihre Großzügigkeit überrascht. Dadurch aber, daß nun Polen herging und dieses Angebot mit dem Einschwenken in die reichsfeindliche Ententefront beantwortete und daß es sich die ihm vom Reich gewährten Garantien noch einmal von England, das im deutsch-polnischen Raum gar nichts zu suchen hat, garantieren ließ, hat es sich von selbst als Partner eines Freundschaftsvertrages disqualifiziert.

Mit dieser Darlegung seiner europäischen Politik hat Adolf Hitler die Plattform gewonnen, um mit Roosevelts Agitationsbotschaft abzurechnen. Die 21 Punkte, in denen der Führer seine Antwort gab, haben die von Roosevelt voreilig gezimmerte Kriegsschuldlüge bis auf den letzten Rest zerstört. Diesmal ist es nicht mehr möglich, daß ein Volk durch zwei Jahrzehnte die im aufgebürdete Verantwortung für eine weltpolitische Auseinandersetzung zu schleppen hat, zwei Jahrzehnte mit der Berufung auf diese Schuldlüge diffamiert, entehrt und ausgeplündert wird. Adolf Hitler hat das Lügengewebe Roosevelts zerrissen; er hat der Lüge das klare Recht entgegengestellt! Und hinter diesem Recht stehen der Schutz des scharfen deutschen Schwertes und die Hilfe starker Freunde.

Die Weltgeschichte, Herr Roosevelt, liebt keine Kopien! Ein zweites 1918/1919 wird es für das Reich nicht geben. Und darum haben Sie sich zu früh gefreut, wenn Sie sich in der Rolle eines Wilson gefühlt haben. Adolf Hitler hat Ihnen rechtzeitig die Maske abgerissen. Mit dieser Demaskierung wird der 28. April 1939 in die Weltgeschichte eingehen.

Dr. S.

Das Echo in Rom und London

Restlose Zustimmung in Italien

Eigener Bericht der Badischen Presse

Rom, 29. April. Die Reichstagsrede des Führers hat in Italien starke Beachtung und Zustimmung gefunden. Dies nicht zuletzt deswegen, weil man die Antwort des Führers an Roosevelt hier in ihren großen Zügen auch als eine Darlegung des italienischen Standpunktes empfunden hat. Die Rede wurde von den italienischen Sendern übernommen und anschließend in italienischer Uebersetzung wiedergegeben.

Im halbamtlichen „Giornale d'Italia" schreibt Gayda unter der Ueberschrift „Jedem das Seine", der Führer habe mit leidenschaftlicher, aber klarer Beredsamkeit die Grundsätze und die Richtlinien der deutschen Politik in diesem dramatischen Augenblick Europas und der Welt umrissen. Er habe mit Genauigkeit jedes Ding auf seinen richtigen Platz gestellt und die Tatsachen in ihrer geschichtlichen und gegenwärtigen Wahrheit zum Ausdruck gebracht. Ferner habe der Führer die Verantwortung da aufgezeigt, wo sie sich befinde. Es sei von Anfang an klar gewesen, daß Deutschland ebensowenig wie Italien tatenlos die Einkreisungspolitik über sich ergehen lassen würde, die in ihren Mitteln und offenkundigen Zielen eine „offensive Kriegshandlung" darstelle. Die Führer-Rede sei die stolze Kundgebung eines Deutschlands, das sich stark in seinen Rechten, sicher seiner nationalen Mittel und seiner internationalen Freundschaften fühle. Zusammen mit den festen und inhaltsreichen Worten Mussolinis stelle sie auch eine Bekräftigung der nationalen und geschichtlichen Position der Achsenmächte dar, die entschlossen seien, gemeinsam zu gestalten. Endlich sei die Führer-Rede eine Warnung an die ausländische Politik, die diese Position zu verfälschen suche, bevor es zu spät sei.

Die erste Reaktion in London

Drahtmeldung unseres ständigen Vertreters

London, 29. April. Whitehall hat sich gestern nachmittag veranlaßt gesehen, an die im Rundfunk verlesene Wiedergabe der Rede des Führers eine kurze Erklärung anhängen zu lassen, in der die englische Regierung sich auf die wenig überzeugende Ausrede verlegt, daß die in der letzten Zeit eingeschlagene Politik nicht zu aggressiven Zielen gegenüber Deutschland diene sondern dem Zweck, eine solche Aggression unmöglich zu machen. Wenn sich Deutschland bedroht fühlen sollte, so erkläre sich die britische Regierung jederzeit bereit, Deutschland eine entsprechende Garantie zu geben. Die britischen Stellen seien überzeugt, daß die Ursache vieler Schwierigkeiten Mißverständnisse seien. Diese Mißverständnisse zu klären, bleibe vornehmlich das Ziel der britischen Politik. Was die Aufkündigung des deutsch-englischen Flottenvertrages betrifft, so erklärt die offiziöse englische Stellungnahme, daß eine solche Aufkündigung seinerzeit im Vertrag nicht enthalten war. Man zeigt sich aber über diesen Punkt der Hitlerrede verhältnismäßig ruhig, umsomehr, als nach offiziösen Meldungen in der Denkschrift, die die Reichsregierung in London hat übergeben lassen, festgestellt wird, daß Deutschland die quantitativ einschränkenden Bestimmungen des Flottenvertrages vorläufig aufrecht erhalten werde als Beweis seines guten Willens, ein Wettrüsten zu vermeiden.

Ministerpräsident Chamberlain ist gestern nachmittag ins Wochenende nach Chequers abgefahren. Die Londoner Börse hat mit einer starken Aufwärtsbewgeung und lebhafterer Geschäftsstimmung auf die Rede reagiert.

Der „Evening Standard" bestätigt den ersten hier vorherrschenden Eindruck, daß man sich mehr als beruhigt zeigen möchte, es auf auf Grund der wochenlangen Panikmache nicht bedenkenlos tun könne. Das Wichtigste sei, daß die Rede den Großmächten das Tor offengelassen habe, zu einem späteren Datum den Frieden Europas zu kräftigen. Die schlimmsten Befürchtungen, daß den Westmächten das Tor vor der Nase zugeschlagen werden könnte, sei nicht eingetroffen.

Deutsche Memoranden in London und Warschau überreicht

Berlin, 29. April. Die Deutsche Reichsregierung hat am Freitagmittag durch ihre Geschäftsträger in London und Warschau Memoranden im Sinne der Erklärung des Führers vor dem Reichstag überreichen lassen. Zur gleichen Zeit wurde dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin als Antwort auf die bekannte öffentliche Botschaft des amerikanischen Präsidenten Roosevelt der Wortlaut der Reichstagsrede des Führers vom 28. April überreicht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Reichstagsrede des Führers

Berlin, 29. April. Die große Rede des Führers im Reichstag hat folgenden Wortlaut:

Abgeordnete, Männer des Reichstags!

Der Präsident der Nordamerikanischen Union hat an mich ein Telegramm gerichtet, dessen eigenartiger Inhalt Ihnen bekannt ist. Da, ehe ich als Empfänger dieses Dokument zu sehen bekam, die andere Welt durch Rundfunk und Presse davon bereits Kenntnis erhalten hatte, und wir außerdem aus zahllosen Kommentaren demokratischer Weltorgane die freundliche Aufklärung erhalten hatten, daß es sich bei diesem Telegramm um ein sehr geschicktes, taktisches Papier handele, das bestimmt sei, den volksregierten Staaten die Verantwortung für die kriegerischen Maßnahmen der Plutokratien aufzubürden, habe ich mich entschlossen, den Deutschen Reichstag einberufen zu lassen, um damit Ihnen, meine Abgeordneteen des Reichstags, die Möglichkeit zu geben, meine Antwort als die gewählten Vertreter der Deutschen Nation zu allererst kennenzulernen und sie entweder zu bestätigen oder abzulehnen.

Darüber hinaus aber hielt ich es für zweckmäßig, dem vom Herrn Präsidenten Roosevelt eingeschlagenen Verfahren treu zu bleiben und von meiner Seite aus und mit unseren Mitteln der übrigen Welt Kenntnis von meiner Antwort zu geben.

Beseitigung der Versailler Knechtschaft, des Führers Lebensaufgabe

Ich will diese Gelegenheit aber auch wahrnehmen, um jener Empfindung Ausdruck zu verleihen, die mich angesichts der gewaltigen geschichtlichen Geschehnisse des Monats März d. J. bewegen. Meine tiefsten Gefühle kann ich nur in der Form eines demütigen Dankes der Vorsehung gegenüber abstatten, die mich berufen hat und die es mir gelingen ließ, als einstiger unbekannter Soldat des Krieges zum Führer meines heißgeliebten Volkes emporzusteigen. Sie hat mich die Wege finden lassen, um **ohne Blutvergießen unser Volk aus seinem tiefsten Elend freizumachen und es wieder nach aufwärts zu führen.** Sie hat es gestattet, die einzige Aufgabe meines Lebens zu erfüllen: Mein deutsches Volk aus einer Niedrlage zu erheben und es aus den Fesseln des schandvollsten Diktats aller Zeiten zu lösen.

Denn dies war das alleinige Ziel meines Handelns.

Ich habe seit dem Tag, da ich mich dem politischen Leben zuwandte, keinem anderen Gedanken gelebt, als dem der Wiedererringung der Freiheit der deutschen Nation, der Aufrichtung der Kraft und Stärke unseres Reiches, der Ueberwindung der Zersplitterung unseres Volkes im Inneren, der Beseitigung der Trennung nach Außen und seiner Sicherung in Bezug auf die Erhaltung seines wirtschaftlich und politisch unabhängigen Lebens.

Ich habe nur wiederherstellen wollen, was andere einst mit Gewalt zerbrochen hatten, wollte nur wieder gutmachen, was satanische Bosheit oder menschliche Unvernunft zerstörten oder verdarben. Ich habe daher auch

keinen Schritt vollzogen, der fremde Rechte verletzte, sondern nur das vor 20 Jahren verletzte Recht wieder hergestellt.

Im Rahmen des heutigen Großdeutschen Reiches befindet sich kein Gebiet, das nicht seit ältesten Zeiten zu ihm gehört hat, mit ihm verbunden war oder seiner Souveränität unterstand. Längst, ehe ein amerikanischer Kontinent von Weißen entdeckt, oder gar besiedelt wurde, hat dieses Reich bestanden, nicht nur in seiner heutigen Größe, sondern um viele seitdem verlorene Gebiete und Provinzen darüber hinaus.

Als vor 21 Jahren der blutige Krieg sein Ende fand, brannte in Millionen von Gehirnen die heiße Hoffnung, daß ein Friede der Vernunft und der Gerechtigkeit die von der furchtbaren Geißel des Weltkrieges heimgesuchten Völker belohnen und beglücken würde. Ich sage „belohnen"; denn alle diese Menschen hatten ihrerseits ganz gleich, wie auch die Feststellungen der Historiker lauten mögen, keine Schuld an diesem furchtbaren Geschehen. Und wenn es auch in einigen Ländern heute noch Politiker gibt, die schon damals als verantwortlich genannt werden konnten für dieses grausamste Gemetzel aller Zeiten, dann war die große Masse der kämpfenden Soldaten aller Länder und Völker höchstens zu bemitleiden, auf keinen Fall aber schuldig. Ich selbst — wie Sie wissen — war ein vor dem Kriege politisch nie hervorgetretener Mann, der deshalb nur wie Millionen andere als anständiger Bürger und Soldat die ihm zukommende Pflicht erfüllte. Ich konnte daher im und nach dem Kriege mit reinstem Gewissen für die Freiheit und die Zukunft meines Volkes eintreten. Ich kann daher aber auch im Namen der Millionen und Millionen ebenso Unschuldigen sprechen, wenn ich erkläre, daß sie alle, die nur in treuester Pflichterfüllung für ihre Länder gekämpft hatten, ein Anrecht besaßen auf einen Frieden der Vernunft und der Gerechtigkeit, so daß die Menschheit in gemeinsamer Arbeit endlich wieder an die Heilung der gemeinsamen Schäden herantreten konnte.

115 Millionen der Willkür wahnsinniger Politiker ausgeliefert

Um diesen Frieden aber wurden diese Millionen damals betrogen, denn nicht nur die deutschen und die anderen auf unserer Seite kämpfenden Völker sind durch die Friedensverträge geschlagen worden, nein, ihre Wirkung war eine vernichtende auch für die Sieger! Damals zeigte sich zum ersten Mal das Unglück, daß

Männer die Politik bestimmten, die im Kriege nicht gekämpft hatten;

denn die Soldaten kannten keinen Haß, wohl aber jene alten Politiker, die ihr eigenes kostbares Leben sorgfältigst vor der Schrecknis des Krieges verschont hatten, aber nunmehr als wahnsinnig gewordene Rachegeister über die Menschheit herfielen. Haß, Bosheit und Unvernunft waren die intellektuellen Väter des Versailler Diktates. Tausendjährige Lebensräume und Staaten wurden willkürlich zerschlagen und aufgelöst, seit ewigen Zeiten zueinander gehörige Menschen voneinander gerissen, wirtschaftliche Lebensvoraussetzungen mißachtet, die Völker selbst aber als Sieger und Besiegte in alleinberechtigte Herren und rechtlose Knechte eingeteilt. Dieses Dokument von Versailles ist zum Glück einer späteren Menschheit schwarz auf weiß niedergelegt. Denn ohne dem würde man es später einst nur als die sagenhafte Ausgeburt einer wüsten, verdorbenen Phantasie halten.

Nahezu 115 Millionen Menschen wurden nicht von den siegreichen Soldaten, sondern von wahnsinnigen Politikern in ihrem Selbstbestimmungsrecht vergewaltigt, willkürlich aus alten Gemeinschaften gelöst und zu neuen Gemeinschaften zusammengeschlossen ohne Rücksicht auf Blut, auf ihr Herkommen, auf die Vernunft und alle wirtschaftlichen Lebensbedingungen.

Die Folgen waren entsetzlich. Denn was die Staatsmänner damals auch zu zerstören vermochten, eine Tatsache konnten sie nicht beseitigen:

Diese gigantische, in Mittelenropa lebende Menschenmasse, die auf beengtem Raum zusammengedrängt, überhaupt nur in höchster Intensität der Arbeit und damit der Ordnung sich das tägliche Brot sicherstellen kann.

Was haben aber diese Staatsmänner der sogen. demokratischen Imperien von diesen Problemen gewußt? Eine Schar dümmster Ignoranten, die auf die Menschheit losgelassen wurde, die in Lebensräumen, in denen fast 140 Menschen auf den Quadratkilometer ihr Auskommen finden müssen, eine sich in fast 2000 Jahren geschichtlicher Entwicklung gebildete Ordnung einfach zerrissen und in eine Unordnung verwandelten, ohne dabei aber die Probleme selbst lösen zu können oder auch nur lösen zu wollen, die dem Zusammenleben dieser Menschen nun einmal gestellt sind und für die sie damals als Diktatoren der neuen Weltordnung die Verantwortung übernommen hatten.

Allerdings, als diese neue Weltordnung sich in ihren Folgen später als eine katastrophale herausstellte, da waren die demokratischen Friedensdiktatoren amerikanischer und europäischer Herkunft so feige, daß keiner die Verantwortung für das Geschehene zu übernehmen wagte. Einer schob die Schuld auf den anderen und versuchte sich damit selbst vor dem Urteil der Geschichte zu retten. Die von ihrem Haß und ihrer Unvernunft aber mißhandelten Menschen waren leider nicht in der Lage, sich dieser Rettung ihrer Verderber anschließen zu können.

Die Stationen des Leides unseres eigenen Volkes aufzuzählen, ist unmöglich. Um seinen ganzen kolonialen Besitz beraubt, an allen Barmitteln ausgeplündert und damit verarmt, mit sogen. Reparationen erpreßt, stürzte unser Volk in die düsterste Zeit seines nationalen Unglücks. Und wohlgemerkt, das war nicht das nationalsozialistische Deutschland, sondern das demokratische Deutschland, jenes Deutschland, das einen Augenblick schwach genug gewesen war, den Versprechungen demokratischer Staatsmänner zu trauen.

Das daraus entstehende Elend, die andauernde Not, begann unser Volk politisch der Verzweiflung auszuliefern. **Die anständigsten und fleißigsten Menschen Mitteleuropas** glaubten in der restlosen Zerstörung der scheinbar zum Fluch gewordenen Ordnung die Möglichkeit einer Erlösung zu sehen. Jüdische Parasiten plünderten die Nation auf der einen Seite unbarmherzig aus und verhetzten auf der anderen die verelendeten Massen. Indem für diese Rasse das Unglück unseres Volkes zum Selbstzweck wurde, gelang es dann, in dem entstehenden Heer der Erwerbslosen für die bolschewistische Revolution die geeigneten Elemente zu züchten. Der Verfall der politischen Ordnung, die Verwirrung der öffentlichen Meinung durch eine unverantwortliche jüdische Presse führte zu immer stärkeren Erschütterungen des wirtschaftlichen Lebens und damit zur steigenden Not und zu einer erhöhten Empfangsbereitschaft bolschewistischer Umsturzgedanken. Die Armee der jüdischen Weltrevolution, wie man das Arbeitslosenheer bezeichnete, stieg endlich auf sieben Millionen. Deutschland hatte diese Zustände früher nie gekannt. Im Lebensraum des großen deutschen Volkes und des zu ihm gehörenden alten habsburgischen Staates war bei aller Schwere des Lebenskampfes, bedingt durch die Uebersiedelung des Bodens, die Sicherheit des wirtschaftlichen Lebens im Laufe der Zeiten nicht geringer, sondern im Gegenteil immer größer geworden. Fleiß und Arbeitsamkeit, ein ausgeprägter Sparsinn sowie die Liebe zu einer gewissenhaften Ordnung haben den Menschen in diesem Lebensraum wohl keine übergroßen Reichtümer zu schenken vermocht, sie aber dafür auch vor bitterster Verelendung bewahrt.

Umso entsetzlicher empfanden aber alle diese nunmehr in Versailles Verdammten die Folgen des ihnen von den demokratischen Diktatoren aufgezwungenen Elendsfriedens. Wir kennen heute die Gründe für diesen furchtbaren Ausklang des Weltkrieges. Erstens war es die Gier nach Beute. Was im einzelnen menschlichen Leben schon selten von Nutzen ist, glaubte man, ins millionenfache vergrößert, der Menschheit als nützliches Experiment vorexerzieren zu können. Man plünderte große Völker aus, erpresse ihnen ab, was erpreßt werden kann, und man wird dann ein eigenes Leben in sorglosem Nichtstun feiern können. Das war die Meinung dieser wirtschaftlichen Dilettanten. Zu diesem Zweck mußten aber auch

1. die Staaten selbst zerrissen werden. Man mußte Deutschland seinen kolonialen Besitz rauben, obwohl dieser für die Weltdemokratien gänzlich wertlos war, man mußte in die wichtigsten Rohstoffgebiete einbrechen und sie — wenn nötig — dem eigenen Einfluß unterstellen und vor allem...

2. man mußte verhindern, daß sich die unglücklichen Opfer dieser demokratischen Völker- und Menschenmißhandlung jemals würden wieder erholen oder gar erheben können.

So hat man den teuflischen Plan entwickelt, Generationen mit dem Fluch dieser Diktate zu beladen. 60, 70 oder gar hundert Jahre lang sollte Deutschland Beträge zahlen, deren praktische Aufbringung vollkommen schleierhaft bleiben mußte. Die Realisierung solcher gigantischen Beträge war weder gold- oder devisenmäßig, noch auf dem Wege laufender Produktionsabgaben denkbar, ohne daß nicht auch die verblendeten Tributeinnehmer daran zu Grunde gehen mußten.

Tatsächlich haben diese demokratischen Friedensdiktatoren mit ihrem Versailler Wahnsinn die Weltwirtschaft gründlich zerstört. Ihre geistlose Zerreißung von Völkern und Staaten führte zur Vernichtung der im Laufe langer Jahrhunderte eingespielten wirtschaftlichen Produktions- und Handelsgemeinschaften, dadurch zum Zwang autarker Selbständigkeitsbestrebungen und damit wieder zur Vernichtung bisheriger allgemeiner Weltwirtschaftsbedingungen.

Als ich mich vor 20 Jahren als siebtes Mitglied der damaligen Deutschen Arbeiterpartei zu München in das Buch des politischen Lebens eintrug, sah ich um mich die Erscheinungen dieses Verfalls überall wirksam werden. Das Schlimmste war — wie schon betont — die daraus resultierende vollständige Verzweiflung der Masse, das Verschwinden jedes Vertrauens in die menschliche Vernunft oder gar Gerechtigkeit bei den Gebildeten, ebenso aber auch das brutale Hervortreten der Selbstzucht aller egoistisch veranlagten Kreaturen.

Inwieweit es mir nun möglich wurde, im Laufe von nunmehr 20 Jahren aus diesem chaotischen Zerfall wieder eine Nation zu formen und eine neue Ordnung herzustellen, gehört schon jetzt der deutschen Geschichte an. Was ich heute vor Ihnen als Einleitung aber klarstellen will, ist vor allem die Zielsetzung meiner politischen Absichten nach Außen und ihre Verwirklichung.

Zu den schandbarsten Vergewaltigungen des Versailler Diktats gehört zu allen Zeiten die Zerreißung der deutschen Nation sowie die politische Auflösung des Lebensraumes, in den sie nun einmal seit Jahrtausenden gestellt ist.

Ich habe, meine Abgeordneten, Männer des Reichstags, nie einen Zweifel darüber gelassen, daß es an sich in Europa kaum möglich ist, jemals eine allseitig befriedigende Uebereinstimmung staatlicher und volklicher Grenzen zu finden.

Freundschaft mit den Nachbarn im Norden, Westen, Süden und Südosten

Die im Laufe der letzten Jahrhunderte allmählich zum Stillstand gekommene volkliche Wanderung einerseits und die Bildung großer Gemeinwesen andererseits schuf auf diesem Gebiete einen Zustand, der nach der einen oder anderen Seite hin von den Betroffenen fast stets als unbefriedigend empfunden werden wird. Allein gerade die Art des allmählichen Ausklingens dieser volklichen und staatlichen Formungen ließ im vergangenen Jahrhundert für viele die Hoffnung als berechtigt erscheinen, daß am Ende zwischen Respektierung des nationalen Eigenlebens der europäischen Völker und der Anerkennung gewordener staatlicher Gebilde ein Kompromiß gefunden werden würde, der ohne Zerstörung der staatlichen Ordnung in Europa und damit der nun einmal in ihr gegebenen wirtschaftlichen Grundlagen trotzdem die Erhaltung der Volkskörper ermöglichen würde.

Diese Hoffnungen hat der Weltkrieg beseitigt. Durch das Versailler Friedensdiktat ist weder dem einen noch dem anderen Prinzip Genüge getan worden. Es wurde weder das Selbstbestimmungsrecht der Völker beachtet, noch wurden die staatlichen oder gar wirtschaftlichen Notwendigkeiten oder Bedingungen der europäischen Entwicklung in Rechnung gestellt. Trotzdem aber habe ich nie darüber einen Zweifel gelassen, daß — wie schon betont — eine Revision des Versailler Vertrages irgendwo ihre Grenze finden würde. Und ich habe dies in freimütiger Weise auch immer offen ausgesprochen; und zwar nicht aus taktischen Gründen, sondern aus tiefinnerster Ueberzeugung.

Ich habe als nationaler Führer des deutschen Volkes keinen Zweifel darüber gelassen, daß überall dort, wo die höheren Interessen des europäischen Zusammenlebens es erfordern, nationale Interessen im einzelnen — wenn notwendig — auch zurückgestellt werden müssen. Und zwar — wie schon betont — nicht aus taktischen Erwägungen, denn ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß es mir mit dieser Auffassung heiliger Ernst ist. Ich habe aus diesem Grunde für eine ganze Anzahl von vielleicht strittigen Gebieten endgültige Entscheidungen getroffen, und sie nicht nur nach außen, sondern auch nach innen bekanntgegeben und ihre Respektierung durchgesetzt.

Ich habe nicht, wie Frankreich im Jahre 1870/71 es tat, die Abtretung Elsaß-Lothringens als für die Zukunft untragbar bezeichnet, sondern ich habe hier einen Unterschied gemacht zwischen dem Saargebiet und den beiden einstigen Reichsländern. Und in dieser meiner Einstellung ist weder eine Revision erfolgt, noch wird eine Revision erfolgen, und ich habe diese Einstellung im Innern weder publizistisch noch sonst irgendwie ein einzigesmal durchbrechen oder in Frage stellen lassen.

Die Rückkehr des Saargebietes hatte sämtliche territorialen Probleme zwischen Frankreich und Deutschland in Europa aus der Welt geschafft.

Ich habe es allerdings immer als bedauerlich empfunden, daß die französischen Staatsmänner diese Haltung als etwas Selbstverständliches betrachteten. So liegen diese Dinge nun nicht. Ich habe diese Einstellung nicht etwa gepredigt aus Angst vor Frankreich. Ich sehe als einstiger Soldat keinerlei Veranlassung für eine solche Angst. Außerdem habe ich ja in Bezug auf das Saargebiet keinen Zweifel gelassen, daß die Nichtzurückgabe dieses Gebiets an Deutschland von uns nicht hingenommen werden würde. Nein, ich habe diese Einstellung Frankreich gegenüber bestätigt als den Ausdruck einer Einsicht in die Notwendigkeit, in Europa irgendwie zum Frieden zu kommen, und nicht durch die Offenhaltung unbegrenzter Forderungen und ewiger Revisionen, den Keim für eine fortdauernde Unsicherheit oder gar Spannung zu legen. Wenn diese Spannung nun trotzdem entstanden ist, dann ist dafür nicht Deutschland verantwortlich, sondern es sind jene internationalen Elemente, die diese Spannung planmäßig herbeiführen, um ihren kapitalistischen Interessen dienen zu können.

Denn ich habe einer ganzen Reihe von Staaten bindende Erklärungen abgegeben. Keiner dieser Staaten kann sich beklagen, daß auch nur einmal die Andeutung einer Forderung Deutschlands an ihn gerichtet worden wäre, die zu dem in Gegensatz stände. Keiner der nordischen Staatsmänner z. B. kann behaupten, daß ihm von Seiten der deutschen Reichsregierung oder von Seiten der deutschen öffentlichen Meinung jemals ein Ansinnen gestellt worden wäre, das mit der Souveränität oder Integrität dieser Staaten nicht vereinbarlich gewesen wäre.

Ich war glücklich darüber, daß eine Anzahl europäischer Staaten diese Erklärungen der deutschen Reichsregierung zum Anlaß nahmen, um auch ihrerseits den Willen zu einer unbedingten Neutralität auszusprechen oder zu vertiefen. Dies gilt für Holland, Belgien, die Schweiz, Dänemark usw. Ich habe Frankreich schon erwähnt. Ich brauche nicht zu erwähnen Italien, mit dem uns die tiefste und engste Freundschaft verbindet, oder Ungarn und Jugoslawien, mit denen wir als Nachbarn das Glück haben, herzlich befreundet zu sein. Ich habe umgekehrt vom ersten Augenblick meiner politischen Tätigkeit an keinen Zweifel darüber gelassen, daß es andere Zustände gab, die eine so gemeine und grobe Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes unseres Volkes darstellen, daß wir sie nie akzeptieren und annehmen würden können.

Hauptschriftleiter i. V. und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Caspar Sprecher; verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film und Funk: Hubert Doerrschuck; für den Stadtteil: Alois Richardt, für Kommunales, Briefkasten, Gerichts- und Vereinsnachrichten Karl Binder; für Badische Chronik und i. V. für Volkswirtschaft: Herbert Schnellhardt; für den übrigen Heimatteil und den Sport Otto Schreiber; für Bild und Umbruch die Abteilungsleiter; für den Anzeigenteil: Franz Kathol; alle in Karlsruhe; Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metzger. Druck und Verlag Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag GmbH., Karlsruhe i. B. Verlagsleitung: Arthur Persch. DA. III. 1939: über 27 500, davon Stadt- und Landausgabe 21 764, Bezirksausgabe Neuer Rhein- und Kinzigbote über 4000, Bezirksausgabe Hardt-Anzeiger 1576.

Die Rückführung der Ostmark in die deutsche Volksgemeinschaft

Es existiert von mir nicht eine Zeile, und es gibt keine Rede, in denen ich gegenüber den vorher erwähnten Staaten eine andere Haltung eingenommen hätte, als die angegebene.

Es gibt aber ebensowenig keine Zeile und keine Rede, in der ich in den anderen Fällen etwas anderes erhärtete.

1. **Oesterreich!** Die älteste Ostmark des deutschen Volkes war einst die Schutzmark der deutschen Nation nach dem Südosten des Reiches. Die Deutschen in diesem Lande rekrutieren sich aus Siedlern aus allen deutschen Stämmen, wenn auch der bajuvarische Stamm den Hauptanteil gestellt haben mag. Später wurde diese Ostmark die Hausmacht eines halbtausendjährigen deutschen Kaisertums und Wien damit die Hauptstadt des damaligen Deutschen Reiches. Dieses Deutsche Reich ist im Zuge einer allmählichen Auflösung durch den korsischen Napoleon endgültig zerschlagen worden, lebte aber dann als Deutscher Bund weiter und hat, wenn auch nicht mehr in staatlicher, so doch in volklicher ersehnter Einheit den größten Krieg aller Zeiten neuerdings gemeinsam gekämpft und gemeinsam erduldet. Ich selbst bin ein Kind dieser Ostmark.

Durch die Versailler Verbrecher wurde nicht nur das Deutsche Reich zerschlagen, Oesterreich aufgelöst, sondern auch den Deutschen verboten, sich zu jener Gemeinschaft zu bekennen, der sie über tausend Jahre lang angehört hatten. Diesen Zustand zu beseitigen, habe ich stets als meine höchste und heiligste Lebensaufgabe angesehen. Diesen Willen zu proklamieren, habe ich nie unterlassen, und ich war zu jeder Stunde entschlossen, diese mich Tag und Nacht verfolgenden Gedanken zu verwirklichen.

Ich hätte mich an meiner Berufung durch die Vorsehung versündigt, wenn ich dem Bestreben, meine Heimat und mein deutsches Volk der Ostmark an das Reich und damit zur deutschen Volksgemeinschaft zurückzuführen, zum Verräter geworden wäre.

Ich habe damit aber auch die schandbarste Seite des Versailler Vertrages ausgelöscht. Ich habe für 7½ Millionen Deutsche das Selbstbestimmungsrecht wiederhergestellt. Ich habe das Verbot, über ihr Schicksal abzustimmen, aufgehoben und vor der Geschichte diese Abstimmung durchgeführt. Sie hat ein Resultat ergeben, das nicht nur ich erwartet habe, sondern das auch die Versailler demokratischen Völkervergewaltiger genau vorausgesehen hatten. Denn warum hätten sie sonst die Abstimmung über den Anschluß verboten?

Die Heimholung Böhmens und Mährens in den deutschen Lebensraum

2. **Böhmen und Mähren:** Als im Zuge der Völkerwanderung deutsche Stämme aus dem heutigen böhmisch-mährischen Raum aus uns unerklärlichen Ursachen weiter zu wandern begannen, schob sich in diesen Raum und zwischen die noch zurückbleibenden Deutschen ein fremdes slawisches Volk. Sein Lebensraum wird seitdem vom deutschen Volkstum hufeisenförmig umschlossen. Wirtschaftlich ist auf die Dauer eine selbständige Existenz dieser Länder außer im Zusammenhang mit dem deutschen Volk und seiner Wirtschaft nicht denkbar. Darüber hinaus lebten aber in diesem böhmisch-mährischen Raum fast vier Millionen Deutsche. Eine besonders seit dem Versailler Diktat unter dem Druck der tschechischen Mehrheit einsetzende völkische Vernichtungspolitik zum Teil aber auch wirtschaftliche Bedingungen und die steigende Not führten zu einer Auswanderung dieses deutschen Elements so daß die zurückbleibenden Deutschen auf rund 3,7 Millionen absackten. Das Gebiet ist am Rande geschlossen deutsch besiedelt, besitzt aber auch im Innern große deutsche Sprachinseln. Das tschechische Volk ist seiner Herkunft nach ein uns fremdes.

Allein in tausendjähriger Gemeinschaft ist seine Kultur im wesentlichen durch den deutschen Einfluß geformt und gebildet worden.

Seine Wirtschaft ist das Ergebnis der Zugehörigkeit zur großen deutschen Wirtschaft. Die Hauptstadt dieses Landes war zeitweise deutsche Kaiserstadt, sie besitzt die älteste deutsche Universität. Zahlreiche Dome, Rathäuser, Adels- und Bürgerpaläste sind ide Zeugen des deutschen kulturellen Einflusses. Das tschechische Volk selbst hat sein Verhältnis zum deutschen Volk in Jahrhunderten bald enger bald loser gestaltet. Jede Verengung führte zur Blüte des deutschen und tschechischen Volkes, jede Entzweiung zur Katastrophe.

Die Vorzüge und Werte des deutschen Volkes sind uns bekannt. Allein auch das tschechische Volk verdient in seiner Summe geschickter Fähigkeiten, seiner Arbeitsamkeit, seinem Fleiß, seiner Liebe zum eigenen Heimatboden und zum eigenen Volkstum unsere Achtung. Tatsächlich gab es Zeiträume, in denen diese Respektierung der beiderseitigen nationalen Gegebenheiten etwas Selbstverständliches war.

Die demokratischen Friedensmacher von Versailles können für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, diesem tschechischen Volk die besondere Rolle eines gegen Deutschland ansetzbaren Trabanten zugedacht zu haben.

Sie haben zu diesem Zweck dem in seiner tschechichen Volkssubstanz überhaupt nicht lebensfähigen Staat willkürlich fremdes Volksgut zugesprochen, d. h. also andere Nationalitäten vergewaltigt, um auf solche Weise eine latente Bedrohung der deutschen Nation in Mitteleuropa sicherstellen zu können. Denn dieser Staat, dessen sogenanntes Staatsvolk in der Minorität war, konnte nur durch eine brutale Vergewaltigung der volklichen Majoritäten erhalten werden. Diese Vergewaltigung aber war wieder nur denkbar unter der Zubilligung eines Schutzes und einer Hilfe von Seiten der europäischen Demokratien. Diese Hilfe aber war selbstverständlich nur dann zu erwarten, wenn dieser Staat die ihm anläßlich seiner Geburt zugedachte Rolle getreulich zu übernehmen und zu spielen bereit war.

Diese Rolle aber hieß nichts anderes, als die Konsolidierung Mitteleuropas zu verhindern, eine Brücke bolschewistischer Aggressivität nach Europa darzustellen und vor allem Landsknecht der europäischen Demokratien gegen Deutschland zu sein. Alles Weitere ergab sich dann von selbst.

Je mehr dieser Staat dieser seiner Aufgabe entsprechen wollte, um so größer wurde der Widerstand der sich dem widersetzenden nationalen Minoritäten. Je größer sich aber dieser Widerstand auswuchs, um so stärker mußte die Unterdrückung einsetzen. Diese zwangsläufige Versteifung der inneren Gegensätze führte wieder zu einer um so größeren Abhängigkeit von den demokratischen europäischen Staatsbegründern und Wohltätern. Denn, sie allein waren ja in der Lage, auf die Dauer die unnatürliche künstliche Existenz dieses Gebildes wirtschaftlich aufrechtzuerhalten.

Primär hatte nun Deutschland im wesentlichen nur ein Interesse: nämlich diese fast vier Millionen Deutschen in diesem Lande aus ihrer unerträglich Situation zu befreien und ihre Rückkehr in ihre Heimat und damit zum tausendjährigen Reich zu ermöglichen.

Daß dieses Problem sofort das gesamte übrige Nationatiltätenproblem aufrollte, war selbstverständlich. Ebenso aber auch die Tatsache, daß das Abziehen aller Nationalitäten den Reststaat um jede Lebensmöglichkeit bringen mußte, etwas, was den Versaillern Staatsgründern ja auch klar war, denn weil sie dieses wußten, haben sie ja die Vergewaltigung der anderen Minoritäten beschlossen und diese gegen ihren Willen in diese dilettantische Staatskonstruktion hineingezwungen.

Ich habe nun über diese meine Auffassung und Einstellung ebenfalls niemals einen Zweifel gelassen. Gewiß, so lange Deutschland selbst ohnmächtig und wehrlos war, konnte man diese Vergewaltigung von fast vier Millionen Deutschen ohne praktischen Widerstand des Reiches eben durchführen. Nur ein politisches Kind aber konnte glauben, daß die deutsche Nation für alle ewigen Zeiten im Zustand des Jahres 1919 bleiben würde. Nur so lange die vom Ausland ausgehaltenen internationalen Landesverräter die deutsche Staatsführung inne hatten, war mit einer geduldigen Hinnahme dieser schandbaren Zustände zu rechnen.

Seit dem Sieg des Nationalsozialismus diese Landesverräter ihr Domizil dorthin verlegen mußten, woher sie ja auch ihre Subsidiengelder bezogen hatten, war die Lösung dieses Problems nur eine Frage der Zeit.

Und es handelte sich dabei ausschließlich um eine Frage der davon betroffenen Nationalitäten, nicht um eine Frage Westeuropas. Daß sich Westeuropa für den in seinem Interesse geschaffenen künstlichen Staat interessierte, war ja wohl begreiflich, daß aber die um diesen Staat liegenden Nationalitäten dieses Interesse als für sie maßgeblich ansehen würden, war ein vielleicht für Manche bedauerlicher Trugschluß. Insoweit dieses Interesse nun auf die finanzielle Fundierung dieses Staatswesens gerichtet war, wäre von deutscher Seite nichts einzuwenden gewesen, wenn nicht dieses finanzielle Interesse ebenfalls ausschließlich den machtpolitischen Zielen der Demokratien unterstellt gewesen wäre.

Auch die finanzielle Förderung dieses Staates verfolgte nur einen leitenden Gedanken: einen militärisch höchstgerüsteten Staat zu schaffen mit der Aufgabe, eine in das Reich hineinreichende Bastion zu bilden, die — sei es als Ausgangspunkt militärischer Unternehmungen in Verbindung mit westlichen Einbrüchen in das Reich oder auch nur als Flugzeugstützpunkt — einen zweifelhaften Wert versprach. Was man von diesem Staat erwartet hatte, geht am eindeutigsten aus der Feststellung des französischen Luftfahrtministers Pierre Cot hervor, der es ruhig aussprach, daß es die Aufgabe dieses Staates wäre,

in jedem Konfliktfall Bombenlande- und Bombenabflugplatz zu sein,

von dem aus man die wichtigsten deutschen Industriezentren in wenigen Stunden würde vernichten können. Es ist daher verständlich, wenn die deutsche Staatsführung ihrerseits ebenfalls den Entschluß faßte, diesen Bombenabflugplatz zu vernichten. Sie hat schließlich diesen Entschluß nicht gefaßt etwa aus Haß gegen das tschechische Volk, eher im Gegenteil, denn im Laufe eines tausendjährigen Zusammenlebens hat es zwischen dem deutschen und tschechischen Volk oft jahrhundertelange Perioden engster Zusammenarbeit gegeben und dazwischen allerdings nur kurze Perioden von Spannungen. In solchen Spannungszeiten kann sehr wohl die Leidenschaft der in den vordersten Sappen der volklichen Stellung miteinander ringenden Menschen das Gerechtigkeitsgefühl verdüstern und dadurch zu einer falschen Gesamtbeurteilung führen. Dies ist ein Merkmal in jedem Krieg. Allein in den großen Epochen des verständnisvollen Zusammenlebens waren sich die beiden Völker noch immer darüber einig, daß sie beiderseits einen heiligen Anspruch auf die Achtung und Respektierung ihres Volkstumes erheben konnten.

Ich selbst trat aber auch in diesen Jahren des Kampfes dem tschechischen Volk nie anders gegenüber denn als Wahrer nicht nur eines einseitigen Volks- und Reichsinteresses, sondern auch als Achter des tschechischen Volkes selbst. Eines ist sicher: Wenn es den demokratischen Geburtshelfern dieses Staates gelungen sein würde, ihr letztes Ziel zu erreichen, dann wäre bestimmt nicht das Deutsche Reich zu Grunde gegangen, obwohl wir ebenfalls Verluste haben könnten. Nein: das tschechische Volk würde vermutlich seiner Größe und seiner Lage nach viel furchtbarere, ja, wie ich überzeugt bin, katastrophale Folgen zu tragen gehabt haben. Ich bin glücklich, daß es, wenn auch zum Aerger der demokratischen Interessenten, gelungen ist, diese mitteleuropäische Katastrophe dank unserer eigenen Mäßigung und dank aber auch der Einsicht des tschechischen Volkes zu vermeiden.

Das, für was die besten und einsichtsvollsten Tschechen einst jahrzehntelang gekämpft hatten, wird diesem Volk im nationalsozialistischen Deutschen Reich von vornherein zugebilligt, nämlich das Recht auf das eigene Volkstum und das Recht auf die Pflege dieses Volkstums und das Recht auf das Ausleben dieses Volkstums.

Das nationalsozialistische Deutschland denkt nicht daran, die Rassengrundsätze, die unser Stolz sind, jemals zu verleugnen. Sie werden nicht nur dem deutschen, sondern auch dem tschechischen Volk zugute kommen.

Was wir verlangen, ist die Respektierung einer geschichtlichen Notwendigkeit und einer wirtschaftlichen Zwangslage, in der wir uns alle befinden.

Die Zwangsläufigkeit der Lösung der tschechischen Frage

Als ich die Lösung dieses Problems am 22. Februar 1938 im Reichstag ankündigte, war ich überzeugt, hier einer mitteleuropäischen Notwendigkeit zu gehorchen. Denn noch im März 1938 aber war ich des Glaubens, daß es gelingen könnte, auf dem Wege einer langsamen Evolution die Minoritätenfrage in diesem Staate zu lösen und früher oder später durch eine vertragliche Zusammenarbeit jene gemeinsame Plattform sicherzustellen, die nicht nur politisch, sondern vor allem auch wirtschaftlich für unser aller Interesse nützlich sein könnte. Erst, als der sich restlos in den Händen seiner international-demokratischen Finanziers befindliche Herr Benesch das Problem zu einem militärischen Auftrieb und eine Welle von Unterdrückung über das Deutschtum losließ, zugleich aber durch die bekannte Mobilmachung versuchte, dem deutschen Staat eine internationale Niederlage zuzufügen und sein Prestige zu schädigen, wurde mir klar, daß auf diesem Wege eine Lösung nicht mehr gelingen konnte. Denn die damalige Lüge einer deutschen Mobilmachung war ja ersichtlich vom Auslande inspiriert und den Tschechen unterbreitet worden, um dem Deutschen Reich eine solche Prestige-Niederlage beizubringen.

Ich brauche es nicht noch einmal zu wiederholen, daß Deutschland im Mai des vergangenen Jahres keinen Mann mobilisiert hatte, wohl aber, daß wir alle der Meinung waren, daß gerade das Schicksal des Herrn Schuschnigg allen anderen raten müßte, auf dem Wege einer gerechteren Behandlung der nationalen Minoritäten eine Verständigung anzubahnen. Ich für meine Person war jedenfalls bereit, mit Geduld und wenn notwendig auch auf Jahre hin eine solche friedliche Entwicklung zu versuchen.

Allein gerade diese friedliche Lösung war den Hetzern der Demokratien ein Dorn im Auge. Sie haßten uns Deutsche und möchten uns am liebsten ausrotten. Aber was sind für sie auch schon Tschechen? Ein Mittel zum Zweck! Was interessiert sie das Schicksal eines kleinen braven Volkes, was kümmert sie das Leben von 100 000 braven Soldaten, die das Opfer ihrer Politik werden mußten?

Diesen westeuropäischen Friedenshetzern kam es nicht darauf an, Frieden zu stiften, sondern Blut vergießen zu lassen, damit es ihnen durch dieses Blutvergießen gelang, die Völker zu verhetzen und dann noch mehr Blut fließen zu lassen.

Deshalb wurde die deutsche Mobilisierung erfunden und der Prager Oeffentlichkeit vorgeschwindelt. Sie sollte der tschechischen Mobilmachung die Argumente liefern. Durch sie glaubte man dann vor allem aber auch, die nicht mehr zu umgehenden Wahlen im Sudetenland unter den erwünschten militärischen Druck setzen zu können.

Nach ihrer Meinung gab es dann für Deutschland nur zwei Möglichkeiten:

Entweder die Hinnahme dieser tschechischen Mobilisierung und damit das Einstecken einer beschämenden Niederlage, oder die Auseinandersetzung mit der Tschecho-Slowakei, einen blutigen Krieg, und damit vielleicht die Möglichkeit, die an diesen Dingen gar nicht interessierten Völker Westeuropas zu mobilisieren, sie ebenfalls in den notwendigen Blutrausch zu bringen, um dann die Menschheit in eine neue Katastrophe zu tauchen, bei der die Einen die Ehre besitzen, ihr Leben zu verlieren, und die Anderen die Annehmlichkeit, in Kriegsgeschäften zu machen.

Sie kennen, meine Abgeordneten, meinen damals sofort gefaßten Entschluß:

1. Lösung dieser Frage und zwar noch im Jahre 1938, spätestens am 2. Oktober;

2. Vorbereitung dieser Lösung mit all jenen Mitteln, die keinen Zweifel darüber lassen konnten, daß jeder Versuch einer Einmischung nunmehr von der geeinten Kraft der Nation abgewehrt werden würde.

Ich habe damals den Ausbau unserer Westbefestigung angeordnet und befohlen. Sie war bereits am 25. September 1938 in einem Zustand, der die Widerstandskraft der einstigen Siegfried-Linie des Krieges 30- oder 40mal übertraf. Sie ist nunmehr im wesentlichen fertiggestellt und erhält zur Zeit die später von mir neu angegebenen Linien vor Aachen und Saarbrücken. Auch diese sind bereits in einem hohen Ausmaß verteidigungsfertig. In dem Zustand, in dem sich

dieses gewaltigste Festungswerk aller Zeiten

heute befindet, kann die deutsche Nation die beruhigende Ueberzeugung ihr eigen nennen, daß es keiner Macht der Welt gelingen wird, diese Front jemals zu durchbrechen.

Nachdem der erste Provokationsversuch durch die tschechische Mobilisation noch nicht zum gewünschten Ergebnis führte, begann die zweite Phase, in der die Tendenz für diese ausschließlich Mitteleuropa angehende Angelegenheit erst recht unverhüllt zutage trat.

Warum blieb die „Münchner Lösung" ungenügend?

Wenn heute der Schrei in der Welt erhoben wird: **„Niemals wieder München!", dann ist dies die Bestätigung dafür, daß den Kriegshetzern die friedliche Lösung des Problems als das Verderblichste erschien, was jemals geschah. Sie bedauern, daß kein Blut geflossen ist. Nicht ihr Blut natürlich: denn diese Hetzer stehen ja nicht dort, wo geschossen, sondern nur dort, wo verdient wird. Sondern es ist das Blut vieler namenloser Soldaten.**

Es wäre im übrigen aber auch gar nicht notwendig gewesen, daß die Konferenz von München stattfand, denn diese Konferenz war nur deshalb zustandegekommen, weil die erst zum Widerstand um jeden Preis aufhetzenden Staaten später, als das Problem so oder so zur Lösung drängte, in einer mehr oder weniger anständigen Form versuchen mußten, sich den Rückzug zu ermöglichen, denn ohne München, d. h. ohne die Einmischung dieser westeuropäischen Staaten, wäre die Lösung des ganzen Problems — wenn es überhaupt je zu einer solchen Zuspitzung gekommen sein würde — wahrscheinlich spielend leicht möglich gewesen.

Die Münchener Entscheidung führte nun zu folgendem Ergebnis:

1. Rückkehr der wesentlichsten Teile der deutschen Randbesiedelung in Böhmen und Mähren zum Reich.

2. Offenhaltung der Lösung der übrigen Probleme dieses Staates, d. h. der Rückkehr bzw. des Ausscheidens der noch vorhandenen ungarischen und slowakischen Minoritäten.

3. blieb noch offen die Frage der Garantie. Die Garantie dieses Staates war, soweit es sich um Deutschland und Italien handelte, von vornherein abhängig gemacht worden von der Zustimmung aller an diesen Staat angrenzenden Interessenten und damit von der tatsächlichen Lösung der diese Interessenten berührenden und noch offen gebliebenen Fragen.

Folgende Fragen aber waren offen geblieben:

1. Rückkehr der magyarischen Teile zu Ungarn,
2. Rückkehr der polnischen Teile zu Polen,
3. Lösung der slowakischen Frage und
4. Lösung der ukrainischen Frage.

Wie Ihnen bekannt ist, haben nun, nachdem kaum die Verhandlungen zwischen Ungarn und der Tschecho-Slowakei begonnen hatten, sowohl die tschecho-slowakischen als auch die ungarischen Unterhändler an Deutschland und an das an unserer Seite stehende Italien die Bitte gerichtet, als Schiedsrichter die neue Grenzziehung zwischen der Slowakei, der Karpato-Ukraine und Ungarn vorzunehmen. **Damit haben die Betroffenen selbst von der Möglichkeit — an die vier Mächte zu appellieren — keinen Gebrauch gemacht, sondern ausdrücklich Verzicht geleistet, d. h. sie abgelehnt.**

Und dies war selbstverständlich. Alle die in diesem Lebensraum Wohnenden wollten Ruhe und Frieden erhalten. **Italien und Deutschland waren bereit, diesem Ruf zu folgen.**

Ein Einspruch gegen diese, an sich ja schon die Münchener Abmachung formell verlassende Abmachung wurde weder von England noch von Frankreich erhoben und konnte nicht erhoben werden, denn es wäre ja wahnsinnig gewesen, etwa von Paris oder London aus zu protestieren gegen eine Handlung Deutschlands oder Italiens, die allein aufgrund des Ansuchens der Betroffenen selbst stattfand.

Der Schiedsspruch von Italien und Deutschland hat wie in solchen Fällen stets keine Seite restlos befriedigt. Er krankte von vornherein daran, daß er von beiden Seiten freiwillig anerkannt werden mußte.

Als daher dieser Schiedsspruch zur Verwirklichung kam, erhoben sich sofort in kurzer Zeit nach der Annahme von zwei Staaten heftige Einsprüche.

Ungarn forderte aus allgemeinen und besonderen Interessen die Karpato-Ukraine, Polen forderte desgleichen eine direkte Verbindung mit Ungarn.

Es war klar, daß unter solchen Umständen auch der Reststaat dieser einstigen Versailler Geburt zum Tode bestimmt war.

Tatsache war, daß an der Aufrechterhaltung des bisherigen Status vielleicht überhaupt nur ein einziger Staat interessiert war, nämlich **Rumänien, das durch seinen berufensten Mund mir persönlich zum Ausdruck brachte, wie erwünscht es wäre, über die Ukraine und Slowakei vielleicht einen direkten Weg nach Deutschland erhalten zu können.** Ich erwähne dies als eine Illustration für das Gefühl der Bedrohung durch Deutschland, unter der die rumänische Regierung nach den Auffassungen amerikanischer Hellseher gelitten haben soll. Es war aber nun klar, daß es nicht die Aufgabe Deutschlands sein konnte, sich auf die Dauer einer Entwicklung zu widersetzen oder gar für einen Zustand zu kämpfen, für den wir niemals eine Verantwortung hätten übernehmen können.

Es kam daher jener Augenblick, in dem ich mich namens der Reichsregierung entschloß zu erklären, daß wir nicht daran dächten, uns länger mit dem Odium zu belasten, um etwa eine deutsche Vormarschstraße nach Rumänien offen zu halten, dem gemeinsamen Grenzwunsch der Polen und Ungarn zu widersprechen. Da außerdem die tschechische Regierung zu ihren alten Methoden zurückkehrte und auch die Slowakei ihre Selbständigkeitswünsche offenbarte, war von einer weiteren Erhaltung des Staates keine Rede mehr.

Die Versailler Konstruktion der Tschecho-Slowakei hat sich selbst überlebt. Sie verfiel der Auflösung, nicht weil Deutschland dies wollte, sondern weil man am Konferenztisch auf die Dauer nicht künstlich lebensunfähige Staaten konstruieren und aufrecht erhalten kann.

Deutschland hat daher auch auf eine wenige Tage vor der Auflösung dieses Staates von England und Frankreich eingegangene Anfrage über eine Garantie diese abgelehnt, denn es fehlten ja alle seinerzeit in München dafür vorgesehenen Voraussetzungen. Im Gegenteil. Als sich endlich die deutsche Reichsregierung — nachdem das ganze Gebilde in Auflösung begriffen war und sich auch praktisch schon aufgelöst hatte — entschloß, nunmehr ihrerseits ebenfalls einzugreifen, geschah dies nur im Vollzug einer selbstverständlichen Pflicht, denn folgendes ist noch zu bemerken:

Tschechenstaat ein Pulvermagazin an den Flanken des Reiches

Die deutsche Reichsregierung hat bereits beim ersten Antrittsbesuch des tschechischen Außenminister Chvalkovsky in München ihre Auffassung über die Zukunft der Tschecho-Slowakei klar zum Ausdruck gebracht. Ich selbst habe damals dem Herrn Minister Chvalkovsky versichert, daß wir unter der Voraussetzung einer loyalen Behandlung der in der Tschechei verbliebenen großen deutschen Minderheiten und in der Voraussetzung einer Beruhigung des ganzen Staates eine loyale Haltung Deutschlands sicherstellen würden und von uns aus diesem Staat keinerlei Hindernisse bereiten wollten.

Ich habe aber auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß, wenn die Tschechei irgendwelche Schritte unternehmen würde, im Sinne der politischen Tendenzen des abgetretenen Herrn Dr. Benesch Deutschland eine Entwicklung in dieser Richtung nicht hinnehmen, sondern schon im Keime auslöschen würde. Ich wies damals auch darauf hin, daß die Aufrechterhaltung eines so gewaltigen militärischen Arsenals in Mitteleuropa ohne Sinn und Zweck nur als Gefahrenherd angesehen werden müßte.

Wie richtig diese meine Warnung war, wurde durch die spätere Entwicklung erwiesen. Durch eine fortgesetzt sich steigernde Flüsterpropaganda sowohl als durch ein allmähliches Abgleiten tschechischer Zeitungen in die frühere Schreibart mußte auch dem Einfältigsten klar werden, daß in kurzer Zeit die alten Zustände wieder vorhanden sein würden. Die Gefahr einer militärischen Auseinandersetzung war um so größer dann, als ja immer damit gerechnet werden mußte, daß sich irgendwelche Wahnsinnigen der aufgestapelten ungeheuren Kriegsmaterialien bemächtigen konnten. Dies barg in sich die Gefahr von Explosionen unabsehbaren Umfangs. Ich kann nicht umhin, zum Beweise dessen Ihnen, meine Abgeordneten, einen Einblick zu geben in die geradezu gigantisch anmutenden Zahlen dieses mitteleuropäischen internationalen Sprengstofflagers.

Seit der Besetzung dieses Gebietes wurden beschlagnahmt und sichergestellt:

a) Luftwaffe: 1. Flugzeuge: 1582; 2. Flakgeschütze: 501. b) Heer: 1. Geschütze (leichte und schwere) 2175; 2. Minenwerfer 785; 3. Panzerkraftwagen 469; 4. Maschinengewehre 43 876; 5. Pistolen 114 000; 6. Gewehre 1 090 000; c) Munition: 1. Infanteriemunition über 1 Milliarde Schuß; 2. Artillerie- und Gasmunition über 3 000 000 Schuß; d) Sonstiges Kriegsgerät aller Art wie: Brückengerät, Horchgerät, Scheinwerfergerät, Meßgerät, Kraftfahrzeuge und Sonderkraftfahrzeuge in größten Mengen.

Ich glaube, es ist ein Glück für Millionen und aber Millionen von Menschen, daß es mir gelungen, dank der in letzter Minute wirksam werdenden Einsicht verantwortlicher Männer auf der anderen Seite, eine solche Explosion verhindert und eine Lösung gefunden zu haben, die meiner Ueberzeugung nach dieses Problem als einen mitteleuropäischen Gefahrenherd endgültig aus der Welt schafft.

Die Behauptung, daß nun diese Lösung im Gegensatz zur Abmachung von München stünde, kann durch gar nichts begründet oder erhärtet werden. Die Münchener Lösung konnte unter keinen Umständen als eine endgültige gelten, denn sie hat ja selbst zugegeben, daß weitere Probleme noch der Lösung bedürften und gelöst werden sollten. Daß sich nun die Betroffenen — und dies ist entscheidend — nicht an die vier Mächte gewandt haben, sondern nur an Italien und Deutschland, kann wirklich nicht uns vorgeworfen werden. Ebensowenig auch, daß der Staat endlich als solcher von selbst zerfallen war und damit eine Tschecho-Slowakei nicht mehr existierte. Daß aber, nachdem das ethnographische Prinzip schon längst außer Kraft gesetzt worden war, nunmehr auch Deutschland seine immerhin tausendjährigen Interessen, die nicht nur politischer, sondern auch wirtschaftlicher Art sind, in seine Obhut nahm, ist selbstverständlich. Ob die Lösung, die Deutschland gefunden hat, richtig oder nicht richtig ist, wird die Zukunft erweisen. Sicher aber ist das eine, daß die Lösung **nicht einer englischen Kontrolle oder englischen Kritik untersteht. Denn die Länder Böhmen und Mähren haben als letztes Restgebiet der ehemaligen Tschecho-Slowakei mit der Münchener Abmachung überhaupt nichts mehr zu tun**

So wenig, als etwa englische Maßnahmen — sagen wir in Irland — mögen sie richtig oder falsch sein, einer deutschen Kontrolle oder Kritik unterstellt sind, so wenig ist dies bei diesen alten deutschen Kurfürstentümern der Fall.

Wie man aber die in München zwischen Herrn Chamberlain und mir persönlich bestätigte Abmachung auf diesen Fall beziehen kann, ist mir gänzlich unverständlich, denn dieser Fall der Tschecho-Slowakei war ja in dem Münchner Protokoll der vier Mächte geregelt worden, soweit er eben damals geregelt werden konnte. Darüber hinaus war nur vorgesehen, daß, wenn die Beteiligten nicht zu einer Einigung kommen würden, sie sich an die vier Mächte würden wenden können. Und diese wollten dann nach drei Monaten zu einer weiteren Beratung zusammentreten.

Nun haben aber diese Beteiligten sich überhaupt nicht mehr an die vier Mächte gewandt, sondern nur an Deutschland und Italien. Wie sehr diese dazu doch letzten Endes berechtigt waren, geht daraus hervor, daß weder England noch Frankreich dagegen Einspruch erhoben haben, sondern den von Deutschland und Italien gefällten Schiedsspruch ohne weiteres auch selbst akzeptierten.

England zerstört die Voraussetzungen des Flottenabkommens

Nein, die Abmachung, die zwischen Herrn Chamberlain und mir getroffen wurde, hat sich nicht auf dieses Problem bezogen, sondern ausschließlich auf Fragen, die das Zusammenleben Englands und Deutschlands betreffen. Das geht auch eindeutig hervor aus der Feststellung, daß solche Fragen im Sinne des Münchner Abkommens und des deutsch-englischen Flottenvertrages in Zukunft also freundschaftlich behandelt werden sollten, und zwar auf dem Wege der Konsultierung. Wenn sich aber dieses Abkommen auf jede künftige deutsche Betätigung politischer Art bezogen haben würde, dann dürfte auch England keinen Schritt mehr unternehmen, sei es z. B. in Palästina oder wo anders, ohne sich mit Deutschland erst zu konsultieren. Es ist selbstverständlich, daß wir dies nicht erwarten, ebenso aber lehnen wir jede ähnliche Erwartung, die an uns gestellt wird, ab. Wenn nun Herr Chamberlain daraus folgert, daß diese Münchner Abmachung damit hinfällig sei, weil sie von uns gebrochen worden wäre, so nehme ich nunmehr diese Auffassung zur Kenntnis und ziehe daraus die Konsequenzen:

Ich habe während meiner ganzen politischen Tätigkeit immer den Gedanken der Herstellung einer engen deutsch-englischen Freundschaft und Zusammenarbeit vertreten. Ich fand in meiner Bewegung unnezählte gleichgesinnte Menschen. Vielleicht schlossen sie sich mir auch wegen dieser meiner Einstellung an. Dieser Wunsch nach einer deutsch-englischen Freundschaft und Zusammenarbeit deckt sich nicht nur mit meinen Gefühlen, die sich aus der Herkunft unserer beiden Völker ergeben, sondern auch mit meiner Einsicht in die im Interesse der ganzen Menschheit liegende Wichtigkeit der Existenz des britischen Weltreiches.

Ich habe niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß ich im Bestande dieses Reiches einen unschätzbaren Wertfaktor für die ganze menschliche Kultur und Wirtschaft sehe. Wie immer auch Großbritannien seine kolonialen Gebiete erworben hat — ich weiß, es geschah dies alles durch Gewalt und sehr oft durch brutalste Gewalt —, so bin ich mir doch darüber im Klaren, daß kein anderes Reich auf anderem Wege bisher entstanden ist und daß letzten Endes vor der Weltgeschichte weniger die Methode als der Erfolg gewertet wird, und zwar nicht im Sinne des Erfolges der Methode, sondern des allgemeinen Nutzens, der aus einer solchen Methode entsteht. Das angelsächsische Volk hat nun ohne Zweifel eine unermeßliche kolonisatorische Arbeit auf dieser Welt vollbracht. Dieser Arbeit gehört meine aufrichtige Bewunderung. Der Gedanke an eine Zerstörung dieser Arbeit erschiene und erscheint mir von einem höheren menschlichen Standpunkt aus nur als ein Ausfluß menschlichen Herostratentums. Allein dieser mein aufrichtiger Respekt vor dieser Leistung bedeutet nicht einen Verzicht auf die Sicherung des Lebens meines eigenen Volkes. Ich halte es für unmöglich, eine dauernde Freundschaft zwischen dem deutschen und dem angelsächsischen Volk herzustellen, wenn nicht auch auf der anderen Seite die Erkenntnis vorhanden ist, daß es nicht nur britische, sondern auch deutsche Interessen gibt, daß nicht nur die Erhaltung des britischen Weltreiches für die britischen Männer Lebensinhalt und Lebenszweck ist, sondern für die deutschen Männer die Freiheit und die Erhaltung des Deutschen Reiches! Eine wirkliche dauernde Freundschaft zwischen diesen beiden Nationen ist nur denkbar unter der Voraussetzung der gegenseitigen Respektierung

Es hat dieses Weltreich gebildet in einer Zeit der Erschlaffung des deutschen Volkes. Vordem war Deutschland ein großes Weltreich. Es beherrschte einst das Abendland. In blutigen Kämpfen und religiösen Streitigkeiten, sowie aus den Gründen einer inneren staatlichen Aufsplitterung ist dieses Reich an Macht und Größe gefallen und endlich in tiefen Schlaf versunken. Allein als dieses alte Reich sein Ende zu nehmen schien, da wuchs bereits der Keim zu seiner Wiedergeburt. Aus Brandenburg und Preußen entstand ein neues Deutschland, das Zweite Reich, und aus ihm wurde nunmehr endlich das deutsche Volksreich. Es möchten nun alle Engländer begreifen, daß wir nicht im geringsten das Gefühl einer Inferiorität den Briten gegenüber besitzen. Dazu ist unsere geschichtliche Vergangenheit zu gewaltig. England hat der Welt viele große Männer geschenkt, Deutschland nicht weniger. Der schwere Kampf um die Lebensbehauptung unseres Volkes hat im Laufe von drei Jahrhunderten nur in der Verteidigung des Reiches von uns Blutopfer gefordert, die weit darüber hinaus gehen, was andere Völker für ihre Existenz zu bringen hatten. Wenn Deutschland als ewig angegriffener Staat dabei trotzdem seinen Besitzstand nicht zu wahren verstand, sondern viele Provinzen opfern mußte, dann nur infolge einer staatlichen Fehlentwicklung und der daraus bedingten Ohnmacht! Dieser Zustand ist nun überwunden. Wir haben daher als Deutsche nicht im geringsten die Empfindung, unterlegen zu sein. Die Achtung vor uns selbst ist uns genau so groß wie die eines Engländers vor England. Die Geschichte unseres Volkes hat in ihrer nunmehr fast 2000jährigen Dauer Anlässe und Taten genug, um uns mit einem aufrichtigen Stolz zu erfüllen.

Wenn nun England für diese unsere Einstellung kein Verständnis aufbringt, sondern in Deutschland glaubt vielleicht einen Vasallenstaat erblicken zu können, dann ist allerdings unsere Liebe und unsere Freundschaft an England umsonst dargeboten worden. Wir werden deshalb nicht verzweifeln oder verzagen, gestützt auf das Bewußtsein unserer eigenen Kraft und auf die Kraft unserer Freunde, die Wege finden, die unsere Unabhängigkeit sicherstellen und unserer Würde keinen Abbruch tun.

Ich habe die Erklärung des britischen Premierministers vernommen, nach der er meint, in Versicherungen Deutschlands kein Vertrauen setzen zu können. Ich halte unter diesen Umständen es für selbstverständlich, daß wir weder ihm noch dem englischen Volk weiterhin eine Lage zumuten wollen, die nur unter Vertrauen denkbar ist.

Als Deutschland nationalsozialistisch wurde und damit seine Wiederauferstehung einleitete, habe ich im Verfolg meiner unentwegten Freundschaftspolitik England gegenüber von mir aus selbst den Vorschlag einer freiwilligen Begrenzung der deutschen Seerüstung gemacht. **Diese Begrenzung setzte allerdings eines voraus, nämlich den Willen und die Ueberzeugung, daß zwischen England und Deutschland niemals mehr ein Krieg möglich sein würde. Diesen Willen und die Ueberzeugung besitze ich auch heute noch. Ich muß aber nunmehr feststellen, daß die Politik Englands inoffiziell und offiziell keinen Zweifel darüber läßt, daß man in London diese Ueberzeugung nicht mehr teilt, sondern im Gegenteil der Meinung ist, daß ganz gleich, in welchen Konflikt Deutschland einmal verwickelt werden würde, Großbritannien stets gegen Deutschland Stellung nehmen müßte. Man sieht also dort den Krieg gegen Deutschland als etwas Selbstverständliches an. Ich bedauere dies tief, denn die einzige Forderung, die ich an England stelle und immer stellen werde, ist die nach Rückgabe unserer Kolonien. Ich ließ aber keine Unklarheit darüber, daß dies niemals der Grund für eine kriegerische Auseinandersetzung sein würde. Ich war immer des Glaubens, daß England, für das diese Kolonien keinen Wert haben, einmal Verständnis für die deutsche Lage aufbringen würde und die deutsche Freundschaft dann höher bewerten müßte als Objekte, die keinerlei realen Nutzen für England abwerfen, während sie für Deutschland lebenswichtig sind.**

Ich habe aber, davon abgesehen, nie eine Forderung gestellt, die irgendwie britisches Interesse berührt haben würde, oder die dem Weltreich hätte gefährlich werden können und mithin für England irgendeinen Schaden bedeutet haben könnte. Ich habe mich immer nur im Rahmen jener Forderungen bewegt, die auf das engste mit dem deutschen Lebensraum und damit dem ewigen Besitz der deutschen Nation zusammenhängen. Wenn nun England heute in der Publizität und offiziell die Auffassung vertritt, daß man gegen Deutschland unter allen Umständen auftreten müßte, und dies durch die uns bekannte Politik der Einkreisung bestätigt, dann ist damit die

Voraussetzung für den Flottenvertrag beseitigt.

Ich habe mich daher entschlossen, dies der britischen Regierung mit dem heutigen Tage mitzuteilen. Diese Begrenzung setzte allerdings eines voraus, nämlich den Willen und die Ueberzeugung, daß zwischen England und Deutschland niemals mehr ein Krieg möglich ist.

Es handelt sich dabei für uns nicht um eine materielle Angelegenheit — denn ich hoffe noch immer, daß wir

ein Wettrüsten mit England vermeiden

können —, sondern um einen Akt der Selbstachtung. Sollte die britische Regierung aber Wert darauf legen, mit Deutschland über dieses Problem noch einmal in Verhandlungen einzutreten, dann würde sich niemand glücklicher schätzen als ich, um vielleicht doch noch zu einer klaren und eindeutigen Verständigung kommen zu können.

Im übrigen kenne ich mein Volk und ich baue darauf.
Wir wollen nichts, was uns nicht einst gehört hat.

Kein Staat wird von uns in seinem Eigentum jemals beraubt werden, allein jeder, der Deutschland glaubt angreifen zu können, wird seine Macht und einen Widerstand vorfinden, gegenüber denen die des Jahres 1914 unbedeutend waren.

Ich möchte im Zusammenhang damit auch gleich jene Angelegenheit besprechen, die von denselben Kreisen, die einst die Mobilisierung der Tschecho-Slowakei veranlaßten, als Ausgangspunkt der neuen Kampagne gegen das Reich gewählt wurde.

Ich habe schon eingangs meiner Rede Ihnen, meine Abgeordneten, versichert, daß ich niemals, sei es im Falle Oesterreich oder sei es im Falle Tschecho-Slowakei in meinem politischen Leben eine andere Haltung eingenommen habe, als sie sich mit den nunmehr vollzogenen Ereignissen vereinbart. Ich habe daher auch dem Problem des Memeldeutschtums gegenüber stets darauf hingewiesen, daß diese Frage, wenn sie nicht von Litauen selbst in einer vornehmen und großzügigen Weise ihre Lösung finden würde, eines Tages Deutschland auf den Platz rufen müßte.

Die Memelfrage, Litauen und die baltischen Staaten

Sie wissen, daß das Memelgebiet einst durch das Diktat von Versailles ebenfalls gänzlich willkürlich vom Deutschen Reich gerissen wurde und daß endlich im Jahre 1923, also schon inmitten des tiefsten Friedens, dieses Gebiet von Litauen besetzt und damit mehr oder weniger beschlagnahmt worden war.

Das Schicksal der Deutschen ist dort seitdem ein wahres Martyrium gewesen.

Es ist mir nun im Zuge der Rückgliederung Böhmens und Mährens in den Rahmen des Deutschen Reiches auch möglich geworden, eine Abmachung mit der litauischen Regierung zu finden, die die Rückkehr dieses Gebietes ebenfalls ohne jeden Gewaltakt und ohne Blutvergießen nach Deutschland gestattete. Auch hier habe ich nicht eine Quadratmeile mehr verlangt, als wir vorher besaßen und uns geraubt worden war, d. h. also, es ist nur das Gebiet, das die wahnsinnigen Friedensdiktatoren von Versailles von uns gerissen hatten, wieder zum Deutschen Reich zurückkehrt. Für das Verhältnis Deutschlands zu Litauen wird aber diese Lösung — dessen bin ich überzeugt — nur vorteilhaft sein. Deutschland hat — dies wurde ja durch unser Verhalten bewiesen — nunmehr kein anderes Interesse, als auch mit diesem Staat in Frieden und Freundschaft zu leben und enge wirtschaftliche Beziehungen zu ihm zu finden und zu pflegen.

Und hier möchte ich grundsätzlich eines erklären:

Die Bedeutung wirtschaftlicher Abmachungen mit Deutschland

liegt nicht nur darin, daß Deutschland als Exporteur befähigt ist, fast alle industriellen Anforderungen zu erfüllen, sondern daß es zugleich auch als gewaltigster Konsument der Käufer zahlreicher Produkte ist, **die es anderen Ländern überhaupt erst ermöglichen, ihrerseits am Welthandel teilzunehmen. Wir haben nun ein Interesse daran, diese wirtschaftlichen Märkte uns nicht nur zu erhalten, sondern vor allem, sie auch zu pflegen,** denn darauf basiert in einem hohen Prozentsatz die Existenz unseres Volkes. Es gehört wieder zur Größe sogen. demokratischer Staatsmänner, einen eminenten politischen Erfolg darin sehen zu wollen, einem Volk seinen Absatz zum Beispiel durch Boykott an Verkaufsmärkten zu

verschließen, um es damit — so nehme ich wohl an — zum Aushungern zu bringen.

Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß meiner Ueberzeugung nach die Völker daran nicht verhungern, sondern daß sie unter solchen Umständen eher immer noch lieber kämpfen würden. Was Deutschland betrifft, ist es jedenfalls entschlossen, sich gewisse lebenswichtige Märkte nicht durch terroristische Eingriffe von Außen oder Drohungen rauben zu lassen. Dies liegt aber nicht nur in unserem Interesse, sondern ebenso auch im Interesse unserer Handelspartner. Es ist hier wie bei jedem Geschäft, nicht nur einseitige, sondern eine gegenseitige Abhängigkeit vorhanden.

Wir oft haben wir das Vergnügen, in den dilletantischen wirtschaftlichen Abhandlungen unserer demokratischen Pressen zu lesen, daß Deutschland deshalb, weil es mit einem Land enge wirtschaftliche Beziehungen unterhält, dieses Land in seine Abhängigkeit bringt. Ein geradezu haarsträubender jüdischer Unsinn, denn wenn heute das Deutsche Reich einem Agrarstaat Maschinen liefert und dafür von diesem Lebensmittel erhält, dann ist das Reich als Konsument von Lebensmitteln von diesem Agrarstaat mindestens ebenso, wenn nicht noch mehr abhängig, als der Agrarstaat, der von uns als Bezahlung Industrieprodukte empfängt.

Deutschland sieht in den baltischen Staaten mit die wichtigsten Handelspartner.

Wir sind aus diesem Grunde interessiert, daß sie ein eigenes und unabhängiges geordnetes nationales Leben führen. Dies ist in unseren Augen die Voraussetzung für jene innere wirtschaftliche Entwicklung, die selbst wieder die Voraussetzungen für den Tauschverkehr liefert. Ich bin daher glücklich, daß wir auch mit Litauen den Streitpunkt, der zwischen unseren Ländern lag, beseitigen konnten.

Denn damit ist das einzige Hindernis aus dem Wege geräumt für eine freundschaftliche Politik, die sich nicht in politischen Komplimenten, sondern in wirtschaftlicher praktischer Arbeit bewähren kann und — wie ich überzeugt bin — bewähren wird. Die demokratische Welt hat allerdings auch hier zutiefst bedauert, daß das Blutvergießen ausblieb, daß also 175 000 Deutsche in die von ihnen über alles geliebte Heimat zurückkehren konnten, ohne daß ein paar hundert Tausend andere deshalb erschossen wurden!

Dies schmerzt die humanen Weltapostel tief. Es war daher nicht verwunderlich, daß sie sofort im Anschluß daran nach neuen Möglichkeiten Ausschau hielten, die europäische Atmosphäre eben doch noch einmal gründlich zu stören. Und so, wie im Falle der Tschecho-Slowakei, griffen sie diesesmal wieder zur Behauptung deutscher militärischer Maßnahmen, d. h. also einer sogen. deutschen Mobilmachung. Das Objekt dieser Mobilmachung sollte Polen sein.

Ueber das deutsch-polnische Verhältnis

ist wenig zu sagen. Der Friedensvertrag von Versailles hat auch hier und zwar natürlich mit Absicht, dem deutschen Volk die schwerste Wunde zugefügt. Durch die eigenartige Festlegung des Korridors Polens zum Meer sollte vor allem auch für alle zukünftige Zeiten eine Verständigung zwischen Polen und Deutschland verhindert werden. Das Problem ist — wie schon betont — für Deutschland vielleicht das allerschmerzlichste. Allein trotzdem habe ich unentwegt die Auffassung vertreten, daß die Notwendigkeit eines freien Zugangs zum Meer für den polnischen Staat nicht übersehen werden kann und daß überhaupt grundsätzlich auch in diesem Fall die Völker, die nun einmal von der Vorsehung dazu bestimmt oder meinetwegen dazu verdammt sind, nebeneinander zu leben, sich zweckmäßigerweise nicht künstlich und unnotwendig das Leben noch verbittern sollten.

Der verstorbene Marschall Pilsudski, der derselben Meinung anhing, war daher bereit, die Frage einer Entgiftung des deutsch-polnischen Verhältnisses zu überprüfen und endlich das Abkommen abzuschließen, durch das Deutschland und Polen in der Regelung ihrer beiderseitigen Beziehungen entschlossen waren, auf das Mittel des Krieges endgültig zu verzichten. Diese Abmachung hatte allerdings eine einzige Ausnahme: sie wurde praktisch Polen zugestanden. Es wurde festgestellt, daß die von Polen schon bisher getroffenen Beistandspakte — es war dies der Beistandspakt mit Frankreich — dadurch nicht berührt werden sollten. Es war aber selbstverständlich, daß sich dies ausschließlich auf den bereits vorhandenen Beistandspakt beziehen konnte und nicht auf beliebig neu abzuschließende. Tatsache ist, daß das deutsch-polnische Abkommen zur außerordentlichen Entspannung der europäischen Lage beitrug. Eine Frage, die früher oder später ganz natürlich gelöst werden mußte, ist die Frage der deutschen Stadt Danzig.

Danzig ist eine deutsche Stadt und sie will zu Deutschland.

Umgekehrt hat diese Stadt vertragliche Abmachungen, die ihr allerdings aufgezwungen waren durch die Versailler Friedensdiktatoren mit Polen. Da nun außerdem der Völkerbund früher als größter Unruhestifter nunmehr mit einem allerdings außerordentlich taktvollen Hohen Kommissar vertreten ist, muß spätestens mit dem allmählichen Erlöschen dieser unheilvollen Institution das Problem Danzig so oder so erörtert werden.

Ich sah nun in der friedlichen Lösung dieser Frage einen weiteren Beitrag für eine endgültige europäische Entspannung. Denn dieser Entspannung dient man sicherlich nicht durch die Hetze wahnsinnig gewordener Kriegstreiber, sondern durch die Beseitigung wirklicher Gefahrenmomente.

Ich habe nun der polnischen Regierung, nachdem das Problem Danzig schon vor Monaten einigemale besprochen worden war, ein konkretes Angebot unterbreiten lassen.

Ich teile Ihnen, meine Abgeordneten, nunmehr dieses Angebot mit und Sie werden sich selbst ein Urteil bilden, ob es nicht im Dienste des europäischen Friedens das gewaltigste Entgegenkommen darstellt, das an sich denkbar war.

Ich habe, wie schon betont, die Notwendigkeit eines Zuganges dieses Staates zum Meere stets eingesehen und damit auch in Rechnung gestellt. Ich bin ja kein demokratischer Staatsmann, sondern ein realistischer Nationalsozialist.

Ich hielt es aber auch für notwendig, der Warschauer Regierung klar zu machen, daß so, wie sie einen Zugang zum Meere wünscht, Deutschland einen Zugang braucht zu seiner Provinz im Osten. Es sind dies nun einmal schwierige Probleme. Dafür ist nicht Deutschland verantwortlich, sondern jene Zauberkünstler von Versailles, die in ihrer Bosheit und in ihrer Gedankenlosigkeit in Europa hundert Pulverfässer herumstellten, von denen jedes einzelne außerdem noch mit kaum auslöschbaren Lunten versehen worden war. Man kann nun diese Probleme nicht nach irgendeinem alten Schema lösen, sondern ich halte es für notwendig, daß man hier neue Wege geht. Denn der Weg Polens zum Meer durch den Korridor und umgekehrt ein deutscher Weg durch diesen Korridor haben überhaupt keinerlei militärische Bedeutung. Ihre Bedeutung liegt ausschließlich auf phsychologischem und wirtschaftlichem Gebiet. Einem solchen Verkehrsstrang eine militärische Bedeutung zuweisen zu wollen, hieße sich einer militärischen Naivität von seltenem Ausmaß ergeben. Ich habe nunmehr

der polnischen Regierung folgenden Vorschlag unterbreiten lassen:

1. Danzig kehrt als Freistaat in den Rahmen des Deutschen Reiches zurück.

2. Deutschland erhält durch den Korridor eine Straße und eine Eisenbahnlinie zur eigenen Verfügung mit dem gleichen exterritorialen Charakter für Deutschland, als der Korridor ihn für Polen besitzt.

Dafür ist Deutschland bereit:

1. Sämtliche wirtschaftlichen Rechte Polens in Danzig anzuerkennen.

2. Polen in Danzig einen Freihafen beliebiger Größe und bei vollständigem freien Zugang sicherzustellen.

3. Damit die Grenzen zwischen Deutschland und Polen endgültig als gegeben hinzunehmen und zu akzeptieren.

4. Einen 25jährigen Nichtangriffspakt mit Polen abzuschließen, also einen Pakt, der weit über mein eigenes Leben hinausreichen würde, und

5. die Unabhängigkeit des slowakischen Staates durch Deutschland, Polen und Ungarn gemeinsam sicherzustellen, was den praktischen Verzicht auf jede einseitige deutsche Vormachtstellung in diesem Gebiete bedeutet.

Die polnische Regierung hat dieses mein Angebot abgelehnt

und sich 1.) nur bereit erklärt über die Frage des Ersatzes des Völkerbundskommissars zu verhandeln und 2.) Erleichterungen für den Durchgangsverkehr durch den Korridor zu erwägen.

Ich habe diese mir unverständliche Haltung der polnischen Regierung aufrichtig bedauert, jedoch das allein ist nicht das Entscheidende, sondern das Schlimmste ist, daß nunmehr ähnlich wie die Tschecho-Slowakei vor einem Jahr auch Polen glaubt, unter dem Druck einer verlogenen Welthetze Truppen einberufen zu müssen, obwohl Deutschland seinerseits überhaupt nicht einen einzigen Mann eingezogen hat und nicht daran dachte, irgendwie gegen Polen vorzugehen. Wie gesagt, dies ist an sich sehr bedauerlich, und die Nachwelt wird einmal entscheiden, ob es nun wirklich so wichtig war, diesen von mir gemachten einmaligen Vorschlag abzulehnen. Dies — wie gesagt — war ein Versuch von mir, eine die ganze deutsche Nation innerlich bewegende Frage in einem wahrhaft einmaligen Kompromiß zu lösen und zwar zu lösen zu Gunsten beider Länder.

Englands Polen-Garantien widersprechen dem Vertrag mit dem Reich

Meiner Ueberzeugung nach war Polen bei dieser Lösung aber überhaupt kein gebender Teil, sondern nur ein nehmender, denn daß Danzig niemals polnisch werden wird, dürfte wohl außer Zweifel stehen.

Die Deutschland nunmehr von der Weltpresse einfach angedichtete Angriffsabsicht führte in der Folge zu den Ihnen bekannten sogen. Garantieangeboten und zu einer Verpflichtung der polnischen Regierung für einen gegenseitigen Beistand, der also Polen unter Umständen zwingen würde, im Falle eines Konfliktes Deutschlands mit irgendeiner anderen Macht, durch den wieder England auf den Plan gerufen würde, nun seinerseits gegen Deutschland militärische Stellung zu nehmen. Diese Verpflichtung widerspricht der Abmachung, die ich seinerzeit mit dem Marschall Pilsudski getroffen habe. Denn in dieser Abmachung ist ausschließlich Bezug genommen auf bereits, also damalige Verpflichtungen, und zwar auf die uns bekannten Verpflichtungen Polens Frankreich gegenüber. Diese Verpflichtungen nachträglich zu erweitern, steht im Widerspruch zur deutsch-polnischen Nichtangriffserklärung. Ich hätte unter diesen Umständen damals diesen Pakt nicht abgeschlossen. Denn was haben Nichtangriffspakte überhaupt für einen Sinn, wenn sich der eine Partner praktisch eine Unmenge von Ausnahmefällen offenläßt!

Es gibt entweder kollektive Sicherheit, d. h. kollektive Unsicherheit und ewige Kriegsgefahr, oder klare Abkommen, die aber auch grundsätzlich jede Waffenwirkung unter den Kontrahenten ausschließen,

Ich sehe deshalb damit das von mir und dem Marschall Pilsudski seinerzeit geschlossene Abkommen als durch Polen einseitig verletzt an und damit als nicht mehr bestehend!

Ich habe dies der polnischen Regierung mitgeteilt. Ich kann aber auch hier nur wiederholen, daß dies keine Aenderung meiner grundsätzlichen Einstellung zu den angeführten Problemen bedeutet. Sollte die polnische Regierung Wert darauf legen, zu einer neuen vertraglichen Regelung der Beziehungen zu Deutschland zu kommen, so werde ich das nur begrüßen, allerdings unter der Voraussetzung, daß eine solche Regelung dann auf einer ganz klaren und gleichmäßig beide Teile bindenden Verpflichtung beruht. Deutschland ist jedenfalls gerne bereit, solche Verpflichtungen zu übernehmen und zu erfüllen.

Wenn nun aus diesen Anlässen in den letzten Wochen eine neue Unruhe über Europa hereingebrochen ist, dann ist verantwortlich dafür ausschließlich jene uns bekannte im Dienst internationaler Kriegshetzer stehende Propaganda, die von zahlreichen Organen in den demokratischen Staaten betrieben, versucht, durch eine fortgesetzte Steigerung der Nervosität, durch das Fabrizieren andauernder Gerüchte Europa reif für eine Katastrophe zu machen, jene Katastrophe, von der man erhofft, was auf anderem Wege bisher nicht gelungen ist:

Die bolschewistische Vernichtung der europäischen Kultur!

Der Haß dieser Hetzer ist umso verständlicher, als ihr unterdeß einer der größten Gefahrenpunkte der europäischen Krise dank des Heldentums eines Mannes, seines Volkes und — das darf ich aussprechen — auch dank der italienischen und der — deutschen Freiwilligen — entzogen wurde.

Deutschland hat in diesen Wochen mit der heißesten Anteilnahme den Sieg des nationalen Spaniens miterlebt und mitgefeiert. Als ich mich einst entschloß, dem Ruf General Francos und seiner Bitte, gegenüber der internationalen Unterstützung der bolschewistischen Mordbrenner ihm auch durch das nationalsozialistische Deutschland Hilfe zukommen zu lassen, zu entsprechen, wurde dieser Schritt Deutschlands von diesen selben internationalen Hetzern in der infamsten Weise mißdeutet und beschimpft.

Man erklärte damals, daß Deutschland die Absicht habe, sich in Spanien festzusetzen, daß wir spanische Kolonien zu nehmen gedachten, ja, es wurde in einer **niederträchtigen Lüge die Landung von 20 000 Mann in Marokko erfunden,** kurz, man hat nichts unterlassen, den Idealismus unserer und der italienischen Unterstützung zu verdächtigen und daraus die Elemente für eine neue Kriegshetze zu finden.

In wenigen Wochen wird nun der siegreiche Held des nationalen Spaniens seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt seines Landes halten. Das spanische Volk wird ihm zujubeln als dem Erlöser von einem unsagbaren Grauen, als dem Befreier von Mordbrennerbanden, die nach den Schätzungen allein an Hingerichteten und Ermordeten über 775 000 Menschen auf dem Gewissen haben. Man hat die Bevölkerung ganzer Dörfer und Städte förmlich abgeschlachtet unter der stillen huldvollen Patronanz westeuropäischer und amerikanischer demokratischer Humanitätsapostel.

An diesem seinem Siegeseinzug nehmen in den Reihen der tapferen spanischen Soldaten neben den italienischen Kameraden auch die Freiwilligen unserer deutschen Legion teil.

Wir hoffen, sie ganz kurze Zeit später bei uns in der Heimat begrüßen zu können. Das deutsche Volk wird dann erfahren, wie tapfer seine Söhne auch auf diesem Platze für die Freiheit eines edlen Volkes mitgekämpft haben und damit letzten Endes für die Errettung der europäischen Zivilisation. Denn der Sieg des bolschewistischen Untermenschentums in Spanien hätte nur zu leicht seine Wellen über ganz Europa schlagen können. Daher auch der Haß derer, die es bedauern, daß Europa nun wieder nicht in Feuer und Flammen aufging. Sie wollen sich daher erst recht keine Möglichkeit entgehen lassen, um zwischen die Völker das Mißtrauen zu säen und die für sie erwünschte Kriegsstimmung anderwärts zu schaffen.

Was in den letzten Wochen diese internationalen Kriegshetzer an verlogenen Behauptungen zusammenfälschten und vor allem in den zahlreichen Zeitungen zum besten gaben, ist z. T. ebenso kindisch wie bösartig. Der erste Erfolg ist — soweit dies nicht den innerpolitischen Zwecken der demokratischen Regierungen dienen soll — die Verbreitung einer nervösen Hysterie, die im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten zur Zeit bereits die Landung von Marsbewohnern möglich hält. Der eigentliche Zweck soll allerdings die Vorbereitung der öffentlichen Meinung sein, die englische Einkreisungspolitik als notwendig anzusehen und sie mithin auch im schlimmsten Falle zu unterstützen.

Das deutsche Volk kann demgegenüber mit größter Ruhe seiner Arbeit nachgehen. Seine Grenzen werden vom besten Heer der deutschen Geschichte verteidigt, sein Luftraum wird von der gewaltigsten Luftflotte geschützt, unsere Küsten sind für jede feindliche Macht unangreifbar gemacht. Im Westen ist das stärkste Verteidigungswerk aller Zeiten entstanden. Das Entscheidendste aber ist die Geschlossenheit des Volkskörpers selbst, das Vertrauen der Deutschen untereinander auf die gemeinsame Wehrmacht und — ich darf dies wohl aussprechen —

das Vertrauen aller auf die Führung.

Nicht geringer aber ist das Vertrauen von Führung und Volk zu unseren Freunden. Und hier an der Spitze zu dem Staat, der uns in seiner schicksalhaften Verbundenheit in jeder Hinsicht am nächsten steht. Auch in diesem Jahr hat das faschistische Italien das höchste Verständnis für die berechtigten deutschen Interessen aufgebracht. Es darf niemand wundernehmen, wenn auf unserer Seite das gleiche Empfinden gegenüber den italienischen Lebensnotwendigkeiten besteht. Der Wunsch, der diese beiden Völker vereint, ist unzerreißbar. Jeder Versuch, an dieser Tatsache zu rütteln, erscheint uns als lächerlich.

Er erhält in jedem Fall seine beste Illustrierung und Aufklärung in dem Artikel, den vor wenigen Tagen erst eine große demokratische Zeitung schrieb, daß man nicht mehr daran glauben dürfe, Italien und Deutschland auseinandermanövrieren zu können, um sie dann im einzelnen zu vernichten.

So hat die deutsche Reichsregierung auch im tiefsten Verständnis das Recht der Aktion des italienischen Freundes in Albanien begriffen und diese daher begrüßt. Ja, der Faschismus hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, in dem Italien von Natur und Geschichte zugewiesenen Lebensraum für die Aufrechterhaltung einer Ordnung zu sorgen, durch die allein eine wirkliche Blüte der menschlichen Kultur begründet und gesichert erscheint. Ueber die zivilisatorischen Arbeiten des Faschismus kann man in der übrigen Welt aber letzten Endes genau so wenig im Zweifel sein wie über die des Nationalsozialismus. In beiden Fällen sprechen unbestreitbare Tatsachen gegen das haltlose Geflunker und die unbewiesenen Behauptungen der anderen Seite. Die Verengung der Beziehungen Deutschlands zu Italien und zu Japan ist das dauernde Ziel der deutschen Staatsführung. Wir sehen in dem Bestand und der Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit dieser drei Weltmächte das stärkste Element der Aufrechterhaltung einer wirklichen menschlichen Kultur, einer praktischen Zivilisation sowie einer gerechteren Weltordnung für die Zukunft.

Abrechnung mit Roosevelt in 21 Punkten

Wie nun schon eingangs erwähnt, erhielt die Welt am 15. April 1939 Kenntnis des Inhalts von einem Telegramm, das ich dann später tatsächlich auch persönlich zu sehen bekam. Es ist schwierig dieses Dokument zu klassifizieren oder in eine bekannte Ordnung einzureihen. Ich will daher vor Ihnen, meine Abgeordneten des Deutschen Reichstags, und damit vor dem ganzen deutschen Volke eine Analysierung des Inhalts dieses merkwürdigen Schriftstückes versuchen und daran anknüpfend auch gleich in ihrem Namen und im Namen des deutschen Volkes die notwendigen Antworten geben.

1. Herr Roosevelt ist der Meinung, daß auch ich mir darüber klar sei, daß in der ganzen Welt hunderte von Millionen der menschlichen Wesen häufig vor ständiger Furcht vor einem neuen Krieg, ja sogar vor einer Basis von Kriegen lebten. Dies ginge auch das Volk der Vereinigten Staaten, dessen Wortführer er sei, nahe an, und ebenso müsse es auch alle die anderen Völker der ganzen westlichen Halbkugel angehen.

Dazu wäre zunächst zu sagen, daß diese Furcht vor Kriegen ohne Zweifel seit Jahrhunderten die Menschheit und mit Recht erfüllt hat.

Es sind z. B. nach dem Friedensschlusse von Versailles vom Jahre 1919 bis zum Jahre 1938 allein 14 Kriege geführt worden, an denen allerdings Deutschland in keinem Falle beteiligt war, wohl aber Staaten der „westlichen Halbkugel", in deren Namen Herr Präsident Roosevelt ebenfalls das Wort ergreift. Dazu kommen aber noch im selben Zeitraum 26 gewaltsame Interventionen und mit blutiger Gewalt durchgeführte Sanktionen. Auch daran ist Deutschland gänzlich unbeteiligt gewesen. Die amerikanische Union allein hat in sechs Fällen seit 1918 militärische Interventionen durchgeführt. Sowjetrußland hat seit 1918 zehn Kriege und militärische Aktionen mit blutiger Gewalt durchgeführt. Auch hieran war Deutschland in keinem Falle beteiligt und war auch nicht die Ursache eines dieser Vorgänge. Es würde also in meinen Augen ein Irrtum sein, anzunehmen, daß die Furcht der europäischen oder außereuropäischen Völker vor Kriegen gerade in diesem Augenblick auf wirkliche Kriege selbst zurückgeführt werden könnte. Der Grund für diese Furcht liegt ausschließlich in einer ungezügelten und verlogenen wie niederträchtigen Pressehetze, in der Verbreitung übelster Pamphlete über fremde Staatsoberhäupter, in der künstlichen Panikmache, die am Ende so weit führt, daß selbst Interventionen von Planeten für möglich gehalten werden und zu heillosen Schreckensszenen führen. Ich glaube, daß, sobald die verantwortlichen Regierungen sich selbst und ihren Organen über die Beziehungen untereinander und in Sonderheit über die inneren Vorgänge bei anderen Völkern die notwendige Zurückhaltung und Wahrheitsliebe auferlegen, die Kriegsangst sofort verschwinden wird und die von uns allen erwünschte Ruhe eintreten könnte.

2. Herr Roosevelt schreibt in seinem Telegramm, daß jeder größere Krieg sogar wenn er auf den Kontinent beschränkt bleiben soll, sich während seiner Dauer und nachher auf die Menschheit schwer auswirken wird.

Antwort: Dieses weiß niemand mehr als das deutsche Volk. Denn dem deutschen Volk wurden im Friedensvertrag von Versailles Lasten aufgebürdet, die in nicht einmal hundert Jahren abzutragen gewesen wären, obwohl gerade amerikanische Staatsrechtslehrer, Historiker und Geschichtsprofessoren nachgewiesen haben, daß Deutschland am Ausbruch des Weltkrieges genau so schuldlos war, wie irgend ein anderes Volk.

Allein ich glaube nicht, daß jeder Krieg sich für eine ganze Umwelt, d. h. für die ganze Erde katastrophal auswirken muß. Denn, wenn man nämlich nicht künstlich durch ein System undurchsichtiger Paktverpflichtungen die ganze Erde planmäßig in solche Konflikte hineinzieht, da die Welt bisher in früheren Jahrhunderten und — wie ich eingangs in meinen Antworten nachwies — auch in den letzten Jahrzehnten fortgesetzt Kriege erlebte, würde im Falle des Zutreffens der Auffassung Roosevelts schon jetzt in der Zusammenaddierung der Auswirkung aller dieser Kriege die Menschheit noch Jahrmillionen zu tragen haben.

3. Herr Roosevelt erklärt, daß er sich bei einer früheren Gelegenheit an mich gewandt habe im Interesse der Regelung politischer, wirtschaftlicher und sozialer Probleme auf friedlichem Wege mit der Hoffnung, dabei ohne den Appell an die Waffen vorzugehen.

Antwort: Ich habe diese Auffassung bisher auch selbst stets vertreten und, wie die Geschichte es auch erweist, ohne Waffengewalt, d. h. ohne Appell an die Waffen die notwendigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme geregelt.

Leider ist diese friedliche Regelung aber durch diese Hetze von Politikern, Staatsmännern und Presseleuten ersetzt worden, die von den in Frage stehenden Problemen weder betroffen oder auch nur berührt werden könnten.

4. Herr Roosevelt glaubt, daß die „Zeitströmung" jetzt wieder drohende Waffengewalt mit sich bringe und daß, wenn derartige Bedrohungen fortdauern, es unvermeidlich erscheine, daß ein großer Teil der Weltgemeinschaft dem Verderben anheim falle.

Antwort: So weit es sich um Deutschland handelt, ist mir von einer derartigen Bedrohung anderer Nationen nichts bekannt. Wohl aber lese ich in den demokratischen Zeitungen jeden Tag die Lügen von derartigen Bedrohungen. Ich lese an jedem Tag von deutschen Mobilmachungen von Truppen, von Erpressungen, und zwar besonders an Staaten, mit denen wir nicht nur im tiefsten Frieden leben, sondern in vielen Fällen auf das Engste befreundet sind.

5. Herr Roosevelt glaubt weiter, daß im Falle eines Krieges siegreiche, besiegte und neutrale Nationen zu leiden haben werden.

Antwort: Diese Ueberzeugung habe ich als Politiker zwanzig Jahre lang vertreten, in einer Zeit, da leider die amerikanischen verantwortlichen Staatsmänner für ihre Beteiligung am Weltkriege und für die Art des Ausganges desselben sich nicht zu gleichem Verständnis durchringen konnten.

6. Herr Roosevelt glaubt endlich, daß es in der Hand der Führer großer Nationen liege, ihre Völker vor dem drohenden Unheil zu retten.

Antwort: Wenn dies zutrifft, dann ist es ein strafbarer Leichtsinn, um kein schlimmeres Wort zu gebrauchen, wenn die Führer der Völker, die über solche Macht verfügen, es nicht fertig und zuwege bringen, ihrer zum Kriege hetzenden Presse die Zügel anzulegen, um dadurch die Welt vor dem drohenden Unheil einer kriegerischen Auseinandersetzung zu bewahren. Ich halte es dann weiter für unverständlich, wie diese verantwortlichen Führer statt die diplomatischen Beziehungen der Völker untereinander zu pflegen, diese durch die Abberufung von Botschaftern usw. ohne jeden Grund erschweren, ja stören lassen können

7. Herr Roosevelt erklärt, daß in Europa drei und in Afrika eine unabhängige Nation ihre Existenz eingebüßt hätten.

Antwort: Ich weiß nicht, welche Nationen unter diesen drei in Europa verstanden werden. Sollte es sich dabei um die dem Deutschen Reich zurückgegliederten Provinzen handeln, dann muß ich den Herrn Präsidenten auf einen geschichtlichen Irrtum aufmerksam machen: Diese Nationen haben nicht jetzt in Europa ihre unabhängige Existenz eingebüßt, sondern 1918, als man sie unetr Bruch eines feierlich gegebenen Versprechens aus ihren Gemeinschaften riß und zu Nationen stempelte, die sie nie sein wollten und nicht waren, und als man ihnen eine Unabhängigkeit aufoktroierte, die keine Unabhängigkeit war, sondern höchstens nur die Abhängigkeit von einem internationalen Ausland, das sie haßte, bedeuten konnte. Allein auch was die eine Nation in Afrika anbetrifft, die dort ihre Freiheit verloren haben soll, so wird es sich wohl nur um einen Irrtum handeln, denn nicht eine Nation in Afrika hat ihre Freiheit verloren, sondern nahezu alle früheren Bewohner dieses Kontinents sind mit blutiger Gewalt der Souveränität anderer Völker unterworfen worden und haben mithin ihre Freiheit verloren. Marokkaner, Berber, Araber, Neger usw. sind einer fremden Gewalt zum Opfer gefallen, deren Schwerter und Bomben freilich nicht die Aufschrift „made in Germany", sondern „made by demokraties" trugen.

8. Herr Roosevelt spricht endlich von Gerüchten, von denen er allerdings glaubt, daß sie nicht zutreffen, die aber besagen, daß gegen noch weitere auswärtige Nationen weitere Angriffsakte erwogen werden.

Antwort: Ich halte jede solche durch nichts begründete Andeutung für eine Versündigung an der Ruhe und damit dem Frieden der Welt. Ich sehe darin weiter eine Erschwerung oder zumindest Nervösmachung kleiner Nationen. Sollte aber Herr Roosevelt hier wirklich bestimmte Fälle im Auge haben, dann würde ich bitten, die vom Angriff bedrohten Staaten und die in Frage kommenden Angreifer zu nennen. Es wird dann möglich sein, durch kurze Erklärungen diese ungeheuerlichen allgemeinen Beschuldigungen aus der Welt zu schaffen.

9. Herr Roosevelt erklärt, daß offensichtlich die Welt dem Augenblick zutreibe, wo diese Lage in einer Katastrophe enden werde, wenn nicht ein rationeller Weg gefunden werde, die Ereignisse zu lenken. Er erklärt endlich, ich hätte wiederholt versichert, daß ich und das deutsche Volk den Krieg nicht wünschten und daß, wenn dies zutreffe, auch kein Krieg geführt zu werden brauche.

Meine Antwort: Ich darf noch einmal feststellen, daß ich — 1. keinen Krieg geführt habe, daß ich — 2. seit Jahren meinen Abscheu vor einem Kriege, allerdings auch meinem Abscheu vor einer Kriegshetze Ausdruck verlieh und daß ich — 3. nicht wüßte, für welchen Zweck ich überhaupt einen Krieg führen sollte. Ich wäre Herrn Roosevelt dankbar, wenn er mir gegenüber Aufklärung geben wollte.

10. Herr Roosevelt ist endlich der Meinung, daß die Völker der Erde nicht davon überzeugt werden könnten, daß irgendeine Regierungsgewalt irgend ein Recht oder irgend einen zwingenden Anlaß hat, auf ihr eigenes oder auf andere Völker die Folgen eines Krieges heraufzuzwingen, es sei denn im Falle — unzweideutiger Selbstverteidigung. —

Antwort: Ich glaube, dies ist die Auffassung aller vernünftigen Menschen. Nur scheint es mir, daß der Fall der unzweideutigen Selbstverteidigung fast in jedem Krieg von beiden Seiten in Anspruch genommen wird und daß jede Einrichtung auf der Welt einschließlich der Person Roosevelts nicht vorhanden ist, um diese Probleme eindeutig zu klären. Es kann wohl keinen Zweifel darüber geben, daß z. B. Amerika in den Weltkrieg in keinem Fall zu „unzweideutiger Selbstverteidigung" eingetreten ist.

Ein vom Herrn Präsidenten Roosevelt selbst eingesetzter Untersuchungsausschuß hat im Gegenteil die Ursachen des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg untersucht und kam dabei zur Feststellung, daß dieser Eintritt im wesentlichen aus ausschließlich kapitalistischen Gesichtspunkten erfolgt ist. Trotzdem sind daraus keinerlei praktische Konsequenzen gezogen worden. Wir wollen also nur hoffen, daß wenigstens die nordamerikanische Union diese edlen Grundsätze endlich auch selbst in der Zukunft vertritt und nur dann gegen das eine oder andere Volk in den Krieg zieht, wenn wirklich der Fall der Unzweideutigkeit der Selbstverteidigung gegeben ist.

11. Herr Roosevelt meint weiter, daß er nicht aus Selbstsucht, Schwäche oder Furcht so spreche, sondern mit der Stimme der Kraft und der Freundschaft für die Menschheit.

Antwort: Wenn diese Stimme der Kraft und der Freundschaft zur Menschheit von Amerika aus zur richtigen Zeit erhoben worden wäre und wenn vor allem dieser Stimme endlich ein praktischer Wert zugekommen sein würde, dann hätte zum mindesten jener Vertrag verhindert werden können, der zur Quelle der größten Menschheitszerrüttung aller Zeit wurde, nämlich das Versailler Diktat.

12. Herr Roosevelt erklärt nun weiter, daß es für ihn feststeht, daß sich alle internationalen Probleme am Konferenztisch lösen lassen.

Meine Antwort: Theoretisch müßte man wirklich glauben, daß dies möglich sein könnte, denn die Vernunft würde ja in vielen Fällen die Berechtigung von Forderungen auf der einen Seite und die zwingende Notwendigkeit des Entgegenkommens auf der anderen ohne weiteres aufweisen. Z. B.: Nach aller Vernunft, Logik und nach allen Grundsätzen einer menschlich-allgemeinen und höheren Gerechtigkeit, ja sogar nach den Gesetzen eines göttlichen Willens müßten alle Völker an den Gütern dieser Welt gleichen Anteil haben. Es dürfte dann nicht vorkommen, daß ein Volk so viel Lebensraum beansprucht, daß es noch nicht einmal mit 15 Menschen auf den Quadratkilometer auskommen kann, während andere Völker gezwungen sind, 140, 150 oder sogar 200 Menschen auf derselben Fläche zu ernähren. Auf keinen Fall aber dürften diese glücklichen Völker dann den an sich leidenden noch ihren vorhandenen Lebensraum beschneiden, ihnen zuletzt auch noch ihre Kolonien wegnehmen. Ich würde mich also freuen, wenn am Konferenztisch wirklich diese Probleme eine Lösung finden könnten.

Meine Skepsis beruht aber darin, daß es Amerika selbst war, das dieses Mißtrauen über die Wirksamkeit von Konferenzen den stärksten Ausdruck verlieh. Denn die größte Konferenz aller Zeiten war ohne Zweifel der Völkerbund. Dieses nach dem Willen eines amerikanischen Präsidenten geschaffene Gremium aller Völker der Welt sollte die Probleme der Menschheit am Konferenztische lösen. Der erste Staat aber, der sich von dieser Arbeit zurückhielt, war die amerikanische Union, und zwar weil bereits der Präsident Wilson äußerste Bedenken hegte über die Möglichkeit an einem solchen Konferenztisch die wirklich entscheidenden internationalen Probleme lösen zu können.

Ihre gute Meinung in Ehren Herr Roosevelt, aber dieser Ihrer Meinung steht gegenüber die reale Tatsache, daß es in fast zwanzigjähriger Tätigkeit der größten permanenten Konferenz der Welt, nämlich dem Völkerbund, nicht gelungen ist, auch nur ein wirklich entscheidendes internationales Problem zu lösen.

Deutschland war viele Jahre durch den Friedensvertrag von Versailles an der Teilnahme dieser größten Weltkonferenz entgegen den Versprechungen Wilsons ausgeschlossen. Trotz vorliegender bitterster Erfahrungen glaubte aber dennoch eine deutsche Regierung nicht dem Beispiel der amerikanischen Union folgen zu sollen, sondern sich später an diesen Konferenztisch setzen zu müssen. Ich selbst erst habe mich dann entschlossen, nach jahrelanger zweckloser Teilnahme das Beispiel Amerikas nachzuahmlen und die größte Konferenz der Welt ebenfalls zu verlassen.

Seitdem habe ich nun die mein Volk betreffenden Probleme, die am Konferenztisch des Völkerbundes leider wie alle nicht gelöst worden sind, gelöst, und zwar ausnahmslos ohne Krieg.

Abgesehen davon sind aber in den letzten Jahren wie schon betont, zahlreiche andere Probleme vor Weltkonferenzen gebracht worden, ohne daß irgend eine Lösung gelungen war. Wenn aber überhaupt diese Ihre Auffassung, Herr Roosevelt daß jedes Problem am Konferenztisch gelöst werden kann, zutrifft, dann wurden die Völker einschließlich der amerikanischen Union im Laufe der übersehbaren sieben oder achttausend Jahre entweder von Blinden — oder von Verbrechern geführt. Denn sie alle, einschließlich der Staatsmänner der amerikanischen Union, und zwar ihrer größten, haben im wesentlichen die Geschichte nicht am Konferenztisch, sondern im Einsatz der Kraft ihrer Völker gestaltet. Die Freiheit Nordamerikas ist so wenig am Konferenztisch errungen worden, wie der Konflikt zwischen den nord- und südamerikanischen Staaten am Konferenztisch entschieden wurde. Von den unzähligen Kämpfen der allmählichen Unterwerfung des nordamerikanischen Kontinents will ich ganz absehen. Ich erwähne dies alles nur, um festzustellen, daß Ihre Auffassung, Herr Roosevelt, sicher aller Ehren wert ist, allein in der Geschichte weder Ihres eigenen Landes, noch in der übrigen Welt eine Bestätigung findet.

Gegen Sodbrennen und Magendruck
Teinacher Sprudel
Vorzüglich geeignet zum Mischen mit Wein und Fruchtsäften
Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Überkingen

Einmal ging das Reich wehrlos an den Konferenztisch

13. Herr Roosevelt stellt weiter fest, daß es keine Antwort auf die Befürwortung friedlicher Besprechungen sei, wenn die eine Seite ausführt, sie werde die Waffen nicht aus der Hand legen, wenn sie nicht von vornherein die Zusicherung bekäme, daß die Entscheidung für sie fallen werde.

Meine Antwort: Glauben Sie, Herr Roosevelt, daß wenn letzte Völkerschicksale auf dem Spiele stehen eine Regierung oder eine Volksführung vor einer Konferenz die Waffen niederlegen — oder vielleicht ausliefern wird, einfach in der blinden Hoffnung, daß die Klugheit der anderen Konferenzteilnehmer oder meinetwegen ihre Einsicht schon das Richtige beschließen werde?

Herr Roosevelt, es hat in der Weltgeschichte bisher nur ein Volk und eine einzige Regierung gegeben, die dieses ihr angepriesene Rezept befolgt haben: Deutschland!

Die deutsche Nation hat einst im Vertrauen auf die feierlichen Zusicherungen des amerikanischen Präsidenten Wilson und auf die Bestätigung dieser Zusicherungen durch die Alliierten die Waffen niedergelegt und ging also waffenlos zum Konferenztisch. Allerdings hat man mit dem Augenblick, da die deutsche Nation die Waffen niedergelegt hatte, nicht einmal mehr zur Konferenz eingeladen, sondern gegen alle Zusicherungen den größten Wortbruch aller Zeiten verübt.

Eines Tages wurde, statt am Konferenztisch die größte Verwirrung aller Zeiten zu lösen, durch das grausamste Diktat der Welt noch eine schrecklichere Verwirrung angerichtet.

Die Vertreter des deutschen Volkes aber, die im Vertrauen auf feierliche Zusicherungen eines amerikanischen Präsidenten die Waffen niedergelegt hatten, und mithin waffenlos erschienen, wurden nicht einmal bei der Entgegennahme des Diktats als die Vertreter einer Nation empfangen, die immerhin im Kampfe für ihre Freiheit und Unabhängigkeit über vier Jahre einer ganzen Welt mit unermeßlichem Heldentum Stand gehalten hatte, sondern entehrender behandelt als dies früher bei Sioux-häuptlingen der Fall sein konnte. Die deutschen Delegierten wurden vom Pöbel beschimpft, mit Steinen beworfen, wie Gefangene nicht vor den Konferenztisch der Welt, sondern vor das Tribunal der Sieger geschleift und dort mit vorgehaltener Pistole zur Annahme der schandbarsten Unterwerfung und Ausplünderung aller Zeiten gezwungen.

Herr Roosevelt, ich darf Ihnen versichern, daß es mein unerschütterlicher Wille ist, dafür zu sorgen, daß nicht nur jetzt, sondern für alle Zukunft, kein Deutscher mehr wehrlos eine Konferenz betritt, sondern daß vor jedem deutschen Unterhändler für alle Zeiten die geeinte Macht der deutschen Nation stehen soll und stehen wird, so wahr mir Gott helfe!

14. Herr Roosevelt glaubt, daß es nötig sei, in einen Konferenzsaal so hineinzugehen, wie in ein Gericht, daß beide Parteien in einem guten Glauben eintreten, und davon ausgehen, daß tatsächlich beiden Gerechtigkeit zuteil werden wird.

Antwort: Die deutschen Vertreter werden niemals mehr in eine Konferenz hineingehen, die für sie ein Tribunal ist. Den wer sollte ihr Richter sein? Es gibt vor einer Konferenz keinen Angeklagten und keinen Kläger, sondern nur zwei Streitende. Und wenn nicht die Vernunft der beiden Betroffenen einen Ausweg zum Ausgleich findet, dann werden sie sich niemals dem Richterspruch desinteressierter, fremder Gewalter ausliefern.

Im übrigen hat es ja gerade die amerikanische Union abgelehnt, sich in den Völkerbund zu begeben und dort das Opfer eines Gerichtshofes zu werden, der mit der Mehrheit der Stimmen in der Lage war, gegen die Interessen Einzelner zu entscheiden.

Ich würde aber sehr dankbar sein, wenn Herr Roosevelt erläutern wollte, wie nun der neue Gerichtshof der Welt beschaffen sein soll. Wer sind hier die Richter und nach welchem Verfahren werden sie ausgesucht und nach welcher Verantwortung handeln sie?

Und vor allem: vor welche Verantwortung können sie gezogen werden?

15. Herr Roosevelt glaubt, daß die Sache des Weltfriedens sehr gefördert werden würde, wenn die Nationen der Welt eine offene Erklärung über die gegenwärtige und künftige Politik der Regierungen abgeben würden.

Antwort: Ich habe dies, Herr Roosevelt, bisher in zahllosen öffentlichen Reden stets getan und auch in der heutigen Sitzung des Deutschen Reichstags habe ich wieder — soweit dies in zwei Stunden denkbar ist — eine solche Erklärung abgegeben. Ich muß es aber ablehnen, eine solche Erklärung jemand anderem zu geben, als dem Volk, für dessen Existenz und Leben ich verantwortlich bin und das umgekehrt allein ein Recht hat, von mir Rechenschaft zu fordern. Ich gab aber diese Zielsetzung der deutschen Politik so öffentlich, daß sie ohnehin die ganze Welt hören kann. Allein diese Aufklärungen sind solange für die übrige Welt ohne Belang, als es einer Presse möglich ist, jede Erklärung zu verfälschen, zu verdächtigen, sie in Frage zu stellen oder mit neuen lügenhaften Antworten zu überdecken.

16. Herr Roosevelt glaubt, daß die Vereinigten Staaten als eine der Nationen der westlichen Halbkugel nicht unmittelbar in die Streitigkeiten verwickelt seien, die in Europa entstanden sein sollen und daß ich daher schon deshalb bereit sein müßte ihm als dem Oberhaupt einer so weit von Europa entfernten Nation eine solche Erklärung der deutschen Politik abzugeben.

Antwort: Herr Roosevelt glaubt also ernstlich, daß die Sache des Weltfriedens wirklich gefördert werden würde, wenn von den Nationen der Welt eine offene Erklärung über die gegenwärtige Politik der Regierung abgegeben werden könnte.

Wie kommt aber Präsident Roosevelt dazu, gerade dem deutschen Staatsoberhaupt zuzumuten, ihm eine Erklärung abzugeben, ohne daß nicht auch die anderen Regierungen diese Erklärung ihrer Politik abzugeben eingeladen werden? Ich glaube freilich, daß es nicht angängig ist, überhaupt eine solche Erklärung irgend einem fremden Staatsoberhaupt abzugeben, sondern solche Erklärungen sollten entsprechend den seinerzeitigen Forderungen des Präsidenten Wilson über die Abschaffung der Geheimdiplomatie am besten vor der ganzen Welt bekanntgegeben werden. Dazu war ich bisher nicht nur stets bereit, sondern das habe ich — wie schon erwähnt — nur zu oft getan. Leider sind gerade die wichtigsten Erklärungen über die Ziele und Absichten der deutschen Politik in vielen sogenannten demokratischen Staaten dank der Presse entweder den Völkern vorenthalten oder verdreht worden.

Wenn aber nun der amerikanische Präsident Roosevelt sich berufen glaubt, ausgerechnet an Deutschland oder Italien eine solche Aufforderung richten zu dürfen deshalb, weil Amerika so weit von Europa entfernt sei, dann würde, da die Entfernung Europas von Amerika die gleiche ist, mit demselben Recht auch von unserer Seite an den Herrn Präsidenten der amerikanischen Republik die Frage gerichtet werden können, welche Ziele denn die amerikanische Außenpolitik ihrerseits verfolge und welche Absichten denn dieser Politik zugrunde liegen, sagen wir z. B. den mittel- oder südamerikanischen Staaten gegenüber. Herr Roosevelt wird sich in diesem Falle sicherlich auf die Monroe-Doktrin berufen und eine solche Forderung als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten des amerikanischen Kontinents ablehnen. Genau die gleiche Doktrin vertreten wir Deutsche nun für Europa, auf alle Fälle aber für den Bereich und die Belange des Großdeutschen Reiches. Im übrigen werde ich mir selbstverständlich nie erlauben, an den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas eine solche Aufforderung zu richten, da ich annehme, daß er eine solche Zumutung mit Recht wahrscheinlich als taktlos empfinden würde.

17. Herr Roosevelt erklärt nun weiter, daß er die ihm gewordenen Mitteilungen über die politischen Ziele Deutschlands dann anderen sich bedroht fühlenden Völkern mitteilen würde, die jetzt Befürchtungen haben über die Richtung dieser unserer Politik.

Antwort: Durch welches Verfahren hat Herr Roosevelt überhaupt festgestellt, welche Nationen sich durch die deutsche Politik bedroht fühlen und welche nicht? Oder ist Herr Roosevelt trotz der doch sicherlich auch auf ihm lastenden ungeheuren Arbeit in seinem eigenen Lande in der Lage, von sich aus all diese inneren Seelen- und Geistesverfassungen anderer Völker und ihrer Regierungen zu erkennen?

Roosevelts Beschützerrolle zu Unrecht angemaßt

18. Herr Roosevelt verlangt endlich die Bereitwilligkeit, ihm die Zusicherung zu geben, daß die deutschen Streitkräfte das Staatsgebiet oder die Besitzungen folgender unabhängiger Nationen nicht angreifen und vor allem dort nicht einmarschieren würden, und nennt als dafür in Frage kommend: Finnland, Lettland, Litauen, Estland, Norwegen, Schweden, Dänemark Niederlande Belgien, Großbritannien, Irland, Frankreich, Portugal, Spanien, die Schweiz, Liechtenstein, Luxemburg, Polen, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Rußland, Bulgarien, Türkei, Irak, Arabien, Syrien, Palästina, Aegypten und Iran.

Ich habe mir zunächst die Mühe genommen, bei den angeführten Staaten festzustellen: 1. ob sie sich bedroht fühlen, und 2. ob vor allem diese Anfrage Herrn Roosevelt an uns durch eine Anregung ihrerseits oder wenigstens mit ihrem Einverständnis erfolgt sei.

Die Beantwortung war eine durchgehend negative, z. T. schroff ablehnende.

Allerdings konnte an einige der angeführten Staaten und Nationen diese Rückfrage von mir nicht zugeleitet werden, weil sie sich — wie z. Syrien — z. Zt. nicht im Besitze ihrer Freiheit befinden, sondern von den militärischen Kräften demokratischer Staaten besetzt gehalten und damit rechtlos gemacht sind.

3. Abgesehen davon haben alle an Deutschland angrenzenden Staaten viel bündigere Zusicherungen und vor allem viel bündigere Vorschläge erhalten, als sie sich Herr Roosevelt in seinem eigenartigen Telegramm von mir erbittet.

4. Sollten aber diese von mir schon so oft gemachten allgemeinen und direkten Erklärungen etwa in ihrem Wert angezweifelt werden können, würde doch wohl die Abgabe einer weiteren deutschen solchen Erklärung, auch wenn Herr Roosevelt der Empfänger sein sollte, ebenso wertlos sein. Denn entscheidend ist letzten Endes ja nicht die Bewertung, die Herr Roosevelt an solchen Erklärungen vornimmt, sondern entscheidend ist der Wert, den die in Frage kommenden Staaten solchen Erklärungen beimessen.

5. Ich muß aber auch Herrn Roosevelt außerdem noch auf einige historische Irrtümer aufmerksam machen. Er erwähnt zum Beispiel auch Irland und bittet um die Erklärung, daß Deutschland Irland nicht angreift. Ich habe nun soeben eine Rede des irischen Ministerpräsidenten de Valera gelesen, in der dieser nun eigenartigerweise im Gegensatz zur Meinung Herrn Roosevelts nicht Deutschland beschuldigt, Irland zu unterdrücken, sondern England vorwirft, daß Irland unter der fortwährenden Aggression dieses Staates zu leiden habe.

Bei aller Einsicht Roosevelts in die Nöte und Sorgen anderer Staaten ist immerhin trotzdem anzunehmen, daß der irische Präsident die Gefahren, die sein Land bedrohen, doch wohl noch besser kennen wird als der Präsident der amerikanischen Union.

Ebenfalls ist Herrn Roosevelt ersichtlich die Tatsache entgangen, daß Palästina zur Zeit ja gar nicht von deutschen Truppen, sondern von Engländern besetzt ist und mit brutalsten Gewaltmitteln in seiner Freiheit beschränkt und um seine Unabhängigkeit gebracht wird und zu Gunsten jüdischer Eindringlinge grausamste Mißhandlungen erduldet. Die in diesem Lande lebenden Araber dürften sich gegenüber Roosevelt daher sicher nicht über eine deutsche Aggression beschwert haben, aber sie beklagen sich in andauernden Appellen an die Weltöffentlichkeit über die barbarischen Methoden, mit denen England dort ein seine Freiheit liebendes und nur seine Freiheit verteidigendes Volk niederzuzwingen versucht.

Aber auch dies wäre vielleicht ein Problem, das man nach der Auffassung des Herrn Roosevelt am Konferenztisch würde lösen müssen, vor einem gerechten Richter also und nicht durch brachiale Gewalt, durch militärische Mittel, durch Massenerschießungen, durch das Niederbrennen von Dörfern, Sprengungen von Häusern usw. Denn eines steht doch unzweifelhaft fest, daß England in diesem Falle nicht in Abwehr eines drohenden arabischen Angriffs auf England handelt, sondern als von niemand gerufener Eindringling in einem England nicht gehörenden fremden Gebiet seine Gewalt aufrichten will.

Es wäre noch eine Reihe ähnlicher Irrtümer des Herrn Roosevelt festzustellen, ganz abgesehen von der Schwierigkeit militärischer Operationen Deutschlands in Staaten und Ländern, die zum Teil zwei-, zum Teil fünftausend und mehr Kilometer von uns entfernt sind.

Ich will aber abschließend hier folgendes erklären: Die deutsche Regierung ist trotzdem bereit, jedem dieser genannten einzelnen Staaten, wenn er es wünschen sollte und sich selbst an Deutschland mit einem entsprechenden tragbaren Vorschlag wendet, um eine Zusicherung der von Roosevelt gewünschten Art zu erhalten, diese Zusicherung unter der Voraussetzung der unbedingten Gegenseitigkeit abzugeben.

Bei einer ganzen Reihe von Roosevelt angeführten Staaten dürfte sich dies allerdings von vornherein erledigen, weil wir mit ihnen ohnehin sogar entweder verbündet oder zum mindest eng befreundet sind. Auch über die Zeitdauer dieser Abmachungen ist Deutschland gern bereit mit jedem einzelnen Staat die von ihm gewünschten Vereinbarungen zu treffen.

Ich möchte aber diese Gelegenheit doch nicht vorübergehen lassen, ohne dem Präsidenten der nordamerikanischen Union vor allem eine Versicherung über die Gebiete abzugeben, die doch wohl in erster Linie für seine Besorgnis in Frage kämen, nämlich die nordamerikanische Union selbst und die übrigen Staaten des amerikanischen Kontinents.

Und hier erkläre ich feierlich, daß alle irgendwie verbreiteten Behauptungen über einen beabsichtigten deutschen Angriff oder Eingriff auf oder in amerikanische Gebiete plumper Schwindel oder grobe Unwahrheit sind. Ganz abgesehen davon, daß solche Behauptungen übrigens auch vom militärischen Standpunkt aus nur einer albernen Phantasie entstammen können.

Roosevelts Abrüstungsvorschlag, eine überholte Kopie

19. Herr Roosevelt erklärt im Zusammenhang damit, daß er vor allem die Erörterung der wirksamsten und schnellsten Art und Weise, nach der die Völker der Welt von der erdrückenden Last der Rüstungen befreit werden könnten, als wichtigstes Moment vorstelle.

Meine Antwort: Herr Roosevelt weiß vielleicht nicht, daß dieses Problem, soweit es Deutschland betrifft, schon einmal vollständig gelöst war. Das Deutsche Reich hat, und die Alliierte Kommission bestätigt dies ausdrücklich, schon im Jahre 1919 bis 1923 restlos abgerüstet, und zwar in folgendem Umfange:

Es wurden zerstört im Heer:

59 000 Geschütze und Rohre, 130 000 Maschinengewehre, 31 000 Minenwerfer und Rohre, 6 007 000 Gewehre und Karabiner, 243 000 MG.-Läufe, 28 000 Lafetten, 4390 MW.-Laffetten, 38 750 000 Geschosse, 16 550 000 Hand- und Gewehrgranaten, 6 400 000 scharfe Zünder, 491 000 000 Schuß Handwaffenmunition, 350 000 To. Geschoßhülsen, 23 515 To. Kartusch- und Patronenhülsen, 37 600 To. Pulver, 79 000 Munitionlaeren, 212 000 Fernsprecher, 1072 Flammenwerfer usw. usw.

Es wurden weiter zerstört: Schlitten, fahrbare Werkstätten, Flakgeschützwagen, Protzen, Stahlhelme, Gasmasken, Maschinen der ehem. Kriegsindustrie, Gewehrläufe.

Es wurden weiter zerstört in der Luft: 1. 15 714 Jagd- und Bombenflugzeuge. 2. 27 757 Flugzeugmotoren. Zur See wurden zerstört: 26 Großkampfschiffe, 4 Küstenkreuzer, 4 Panzerkreuzer, 19 kleine Kreuzer, 21 Schul- und Spezialschiffe, 83 Torpedoboote, 315 U-Boote.

Ferner sind noch zerstört worden: Fahrzeuge aller Art, Gaskampf- und z. T. Gasschutzmittel, Treib- und Sprengmittel, Scheinwerfer, Visiereinrichtungen, Entfernungs- und Schallmeßgeräte, optische Geräte aller Art, Pferdegeschirr usw., alle Flugzeug- und Luftschiffhallen usw. usw.

Nach den Deutschland einst gegebenen feierlichen Versicherungen, die sogar im Friedensvertrag von Versailles ihre Erhärtung fanden, sollte dies nur eine Vorschußleistung sein, um der anderen Welt es ohne Gefahr zu ermöglichen, nunmehr ebenfalls abzurüsten. Auch hierin ist Deutschland wie in den anderen Fällen in seinem Vertrauen auf die Einlösung eines gegebenen Wortes auf das Schändlichste getäuscht worden. Alle Versuche, in langwierigen Verhandlungen am Konferenztisch die Abrüstung der anderen Staaten ebenfalls herbeizuführen, — was wirklich nur ein Element der Klugheit und Gerechtigkeit und darüber hinaus auch die Durchführung versprochener Verpflichtungen gewesen wäre, scheiterten bekanntlich.

Ich selbst, Herr Roosevelt, habe eine ganze Reihe von praktischen Vorschlägen zur Diskussion gestellt und versucht, darüber eine Erörterung einzuleiten, um wenigstens eine allgemeine Rüstungsbegrenzung auf niedrigstem Stand zu ermöglichen.

Ich schlug eine Höchststärke für alle Armeen von 200 000 Mann vor, desgleichen die Abschaffung aller zum Angriff geeigneten Waffen, Abschaffung aller Bombenflugzeuge, des Giftgaskrieges usw. usw.

Es war leider nicht möglich, diese Vorschläge einer übrigen Welt gegenüber durchzusetzen, obwohl Deutschland selbst schon vollständig abgerüstet war.

Ich stellte dann die Vorschläge über ein 300 000 Mann-Heer zur Diskussion mit dem gleichen negativen Resultat. Ich habe dann eine ganze Anzahl detaillierter Abrüstungsvorschläge gemacht und zwar stets vor dem Forum des Deutschen Reichstages und damit vor der ganzen Weltöffentlichkeit

Es fiel niemanden ein, darüber auch nur in eine Erörterung einzutreten. Dafür aber begann die übrige Welt ihre an sich schon vorhandenen enormen Rüstungen noch mehr zu verstärken.

Und erst als im Jahre 1934 der letzte meiner umfassenden deutschen Vorschläge für ein 300 000 Mann-Heer endgültig abgelehnt worden war, gab ich den Befehl zu einer deutschen nunmehr allerdings gründlichen Wiederaufrüstung.

Trotzdem möchte ich kein Hindernis sein für die Erörterung von Abrüstungsfragen, an denen Sie, Herr Roosevelt, selbst teilzunehmen beabsichtigen. Nur bitte ich, sich zunächst nicht an mich und Deutschland, sondern an die anderen zu wenden. Ich sehe hinter mir die Summe praktischer Erfahrungen und bin daher solange skeptisch veranlagt, als ich nicht durch die Wirklichkeit eines Besseren belehrt werde.

20. Herr Roosevelt versichert endlich, daß er bereit sei, an der praktischen Art und Weise der Erschließung internationaler Handelswege teilzunehmen mit dem Ziel, daß jede Nation der Erde in den Stand gesetzt wird, mit dem gleichen Recht auf dem Weltmarkt zu kaufen und zu verkaufen, um die Sicherheit zu haben, Rohstoffe und Erzeugnisse des friedlichen Wirtschaftslebens zu erlangen.

Meine Antwort: Ich glaube, Herr Roosevelt, daß es sich nicht darum handelt, solche Probleme theoretisch zu erörtern, sondern daß es sich zunächst darum handelt, durch Taten die wirklichen Hemmungen der internationalen Wirtschaft zu beseitigen. Die schlimmsten Hemmungen liegen aber innerhalb der einzelnen Staaten selbst. Die bisherige Erfahrung zeigt jedenfalls, daß die größten Weltwirtschaftskonferenzen einfach darum gescheitert sind, daß die einzelnen Staaten ihre Binnenwirtschaft nicht in Ordnung halten konnten, oder daß sie durch Währungsmanipulationen die Unsicherheit in den internationalen Kapitalmarkt trugen und vor allem die Bewertung der Währungen untereinander fortgesetzten Schwankungen unterwarfen. Ebenso ist es eine unerträgliche Belastung, weltwirtschaftlicher Beziehungen, wenn es in Ländern möglich ist, aus irgendwelchen ideologischen Gründen über andere Völker und ihre Waren eine wilde Boykotthetze loszulassen und damit diese praktisch vom Markt auszuschließen. Ich glaube, Herr Roosevelt, daß es ein großes Verdienst sein würde, wenn Sie zunächst in der Amerikanischen Union gerade diese Hemmungen eines wirklichen freien Wirtschaftsverkehres mit Ihrem starken Einfluß beseitigen würden.

Denn ich glaube nun einmal, daß, wenn es den Führern der Völker schon nicht möglich sein sollte, die Produktionen innerhalb ihrer eigenen Staaten in Ordnung zu bringen

(Fortsetzung siehe Seite 11.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Otto Treßler · Fritz Odemar
Hilde von Stolz · Josefine Dora
Anton Pointner · Leo Peukert

Ein Genina-Film der Altra/Rom im Ufaleih nach einer Idee von Franz Franchy

Eine romantische Italienfahrt voller köstlicher Irrungen, Wirrungen und heiterer Abenteuer mit Lilian Harvey!

Spielleitung: Augusto Genina

Vorher der große Ufa-Sonderbericht vom Geburtstag unseres Führers!

Täglich 4.00, 6.00, 8.30 — Sonntag ab 2.00 Uhr

Ufa-Theater und Capitol

Die beste **Zugabe** zu **Spargel** sind die anerkannt vorzüglichen

Fleischpasteten

der Konditorei

Fr. Nagel
Waldstraße Nr. 41-45
Ecke Kaiserstraße
Fernsprecher Nr. 699

Zu vermieten

Einfach möbliertes

Zimmer

mit Kochgelegenheit, an alleinstehende Person zu vermieten. Angebote unter Nr. 5493 an die Badische Presse.

Mietgesuche

Eine

1 Zimmer-Wohnung

gesucht.
Angeb. u. Nr. 5502 an die Bad. Presse

Für den Festtag! Für den Alltag!

Pfannkuch-Weine

Solange in unseren Verkaufsstellen vorrätig:

Weißweine in Literflaschen	Inh.
38er Gaubickelheimer Rh.-H.	1.10
38er Frankweiler Rh.-Pf.	1.20
38er Nitteler Spiesberg Mosel	1.20
38er Wendelsheimer Rh.-H.	1.25
38er Mesenicher Kleinberg Mosel	1.30
38er St. Martiner Goldmorgen Rh.-Pf.	1.35
38er Niersteiner Domtal Rh.-H.	1.35
37er Oberrotw. Kirchb. Sylv. nat., Bad.	1.35
38er Liebfraumilch Rh.-H.	1.40
37er Achkarrer Sylvaner natur, Bad.	1.45
37er Oppenh. Goldberg natur, Rh.-H.	1.50
38er Piesport. Michelsberg Mosel	1.65
38er Zeller schwarze Katz Mosel	1.80

in 1/1 Flaschen	Inhalt
37er St. Barth. Kirchenstift Rh.-H.	1.40
37er Dürkheim. Hochmeß nat., Rh.-Pf.	1.70
38er Berncastl. Cüeser Kardinalb. Mos.	1.75

Rotweine in Literflaschen	Inhalt
38er Alsheimer Rh.-Pf.	1.10
38er Kallstadter Rh.-Pf.	1.20
38er Dürkheimer Rh.-Pf.	1.25

Alkoholfreie Trauben- und Obstsäfte
Schaumweine

Flaschenpfand Liter-Fl. 15 Pfg. 1/1 Flasche 5 Pfg.

Pfannkuch KELLEREI 5% Rabatt

Achtung!
23 Uhr einmalige
NACHT-Vorstellung

mit **Christl Mardayn**
Hermann Thimig

Die unvergeßliche, lustige Tonfilm-Operette wird zu einer Tonfilmreise der Freude und des Frohsinns ins Salzkammergut!

Karten im Vorverkauf an der Kasse

RHEINGOLD
LICHTSPIELE · KHE-MÜHLBURG
Rheinstr. 79 · 700 Sitzplätze · Telefon 436

Kolpinghaus

Sonntag und Montag
ab 19 Uhr

TANZ!

Café Bauer

Samstag

Abschieds-Abend

der Kapelle Erich Roesner.

Samstag, Sonntag, Montag

Tanz in der Pußtaschenke

Herzliche Einladung
zum
11. Frühlings-Basar

der Evang. Diakonissenanstalt in Karlsruhe-Rüppurr, Diakonissenstr. 28, am Mittwoch, den 3. Mai, und Donnerstag, den 4. Mai, jeweils von vormittags 10 Uhr bis abends 7 Uhr. — Beide Tage sind Besuchstage im Krankenhaus.

Einladung zur Frühjahrs-Konferenz

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

in der Anwesenheit des Missionspräsidenten
M. DOUGLAS WOOD

Samstag und Sonntag, 29. und 30. April
Gemeinde-Saal, Waldhornstraße 18

Versammlungen: Samstag 20 Uhr, Sonntag 10 Uhr, 14.30 Uhr und 18 Uhr.

Jeder ist herzlich willkommen. Keine Kollekte.

Anzeigen in der „B. P." haben Erfolg!

Konzert-Kaffee MUSEUM

Samstag, den 30. April
EHREN-ABEND der Kapelle Rolf Zimmermann

Täglich Tanz im Wintergarten.

Jeden Sonntag 4 Uhr: Tanz-Tee

Montag, den 1. Mai (Nationaler Feiertag) ab 8½ Uhr in allen Räumen

Großer Tanzbetrieb

Es spielt **Kapelle Paul Kuhl** mit seinen Solisten.

Eintracht-Kaffee

Täglich abends
Konzert und Tanz
bis 3 Uhr.
Familien-Nachmittag
Kaffee und Kuchen bei billigen Preisen.

Stellen-Angebote

Gärtner-Gehilfen
gegen hohen Stundenlohn
sowie eine
Blumen-Binderin
sofort oder später gesucht.
Gärtnerei Steinbach
Karl-Wilhelmstraße 67—68.

Tüchtiger, ehrlicher
Allein-Geselle
für gutgehende Bäckerei auf sofort gesucht. Gelegenheit zur Geschäftsübernahme geboten. Bewerbungen an
M. Eckerter, B.-Baden-Balg
Hindenburgstraße 59.

Bezieherwerber
die gewohnt sind, systematisch zu arbeiten, finden
Dauerstellung
Geboten wird Fixum, hohe Provision, Sonderprämien, Tages- und Fahrgelder. Angeb. mit Lichtbild u. Nr. 5454 an die Badische Presse.

Illustrations- und Farbendrucker

der Erfahrung im Bedienen von Schnellpresse hat und über bestes fachliches Können verfügt, von mittl., südwestdeutscher Akzidenzdruckerei zu sofortigem Eintritt gesucht. Angebote mit kurzen Angaben über bisherige Tätigkeit u. letzten Zeugnisabschriften unt. Nr. 5500 an die Badische Presse.

Arbeiterinnen
zum Anlernen
in Dauerstellung
sofort gesucht
Färberei Printz A.-G.
Karlsruhe
Ettlinger-Straße 65/67 · Tel. 4507/08

Heirats-Gesuche

Motorrad-Sportler
24 J., 170 gr., angenehm. Aeußere, wünscht passende Ehepartnerin kennen zu lernen. Verschwiegenheit zugef. Bildoff. u. Nr. 5508 an die Bad. Presse.

Großbrauerei in Karlsruhe
sucht zu möglichst baldigem Eintritt
in Dauerstellung fähigen Herrn
Alter nicht über 40 Jahre

Verlangt werden gewandte Umgangsformen im Verkehr mit dem Publikum, gute Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben. Handgeschriebener Lebenslauf mit Lichtbild und Zeugnisabschriften unt. Nr. K 50842 an die Badische Presse erbeten.

Badisches Staatstheater

Samstag, den 29. April 1939.
C 22. Th.-Gem., 1. S.-Gr.
Erstaufführung.
Gastinszenierung Walter Erich Schäfer

Die Reise nach Paris

Lustspiel v. W. E. Schäfer.
Regie: Schäfer a.G.

Mitwirkende:
Erbig, Paust, Sacher, Chret, Höcker, Kienscherf, Kloeble, Land a.G., Mehner, Müller, Prüter, Rühl, Schudde, Steiner.

Anfang 20 Uhr
Ende geg. 22.30 Uhr

Preise: 0,85—5.05 RM

So. 30. 4.: Nachm. Tristan u. Isolde.
Abends: Parkstraße 13.

Kammerspiele: Erstaufführung. Der Weibsteufel.
Vom 6. bis einschl. 29. Mai: Maifestspiele 1939.

Café Grüner Baum
Täglich spielt
Hugo Strübel
mit seiner
Tanz-Kapelle

Weinhaus
Just
Samstag
Sonntag
und Montag
ab 8 Uhr
Konzert
Kapelle Wunsch

Badisches Staatstheater

Spielplan vom 29. April bis 9. Mai 1939

Großes Haus

Samstag, 29. 4. C 22. Th.-Gem. 1. S.-Gr. Erstaufführung. Gastinszenierung Walter Erich Schäfer. **Die Reise nach Paris.** Lustspiel v. Walter Erich Schäfer. 20 bis gegen 22.30. (5.05).

Sonntag, 30. 4. Nachm. 11. Vorst. d. Sondermiete f. Auswärtige (Sonntagnachmittags-Miete). **Tristan und Isolde.** Von Rich. Wagner. 14.30—19 (5,05)
Abends: E 23, Th.-Gem. 1101—1200. **Parkstraße 13.** Kriminalstück v. Ivers. 20.15—22.15. (4.55), (s. a. Kammerspiele).

Montag, 1. 5. Nationalfeiertag. Keine Vorstellung.

Dienstag, 2. 5. Sonder-Veranstaltung d. NSG. „Kraft d. Freude". **Der Freischütz.** Romant. Oper von Weber. 20—23.

Mittwoch, 3. 5. A 24 (Mittwochmiete). S. 2, 12. Th.-Gem. 2. S.-Gr. und 1—100. Gastinszenierung W. E. Schäfer. 1. Wiederholung. **Die Reise nach Paris.** Lustspiel v. Schäfer. 20 bis geg. 22.30 (4,55) (s. a. Kammerspiele)

Donnerstag, 4. 5. D 23 (Donnerstagmiete). Th.-Gem. 401—500. **Aufstand in Sibirien.** Drama von Fr. Roth. 20—23.15 (4,55)

Freitag, 5. 5. Vorst. f. d. NSG. „KdF.", Abt. Kulturgem. **Der Mann von 50 Jahren.** Lustspiel v. U. v. d. Trenck. 20 bis gegen 23

Vom 6. bis einschl. 29. 5. 39: Maifestspiele 1939

Samstag, 6. 5. G 22. Th.-Gem. 801—900. Zum 70. Geburtstag des Meisters. Gastspiel Kammersänger Joseph Rühr-München. Bühnenbilder: Prof. Hans Wildermann-Breslau a. G. Neuinszenierung. **Das Herz.** Musikdrama von Hans Pfitzner. 20 bis nach 22.30 (5,75)

Sonntag, 7. 5. Nachm. Außer Miete. Gastinszenierung W. E. Schäfer. **Die Reise nach Paris.** Lustspiel von Schäfer. 15—17.30 (0,55—2,65)
Abends. B 24. Th.-Gem. 1001—1100. **Zar und Zimmermann.** Komische Oper von Lortzing. 20—22.45 (5,05) (s. a. Kammerspiele)

Montag, 8. 5. 8. Vorst. der Montags-Sonderplatzmiete. Th.-Gem. 1501—1600. **Der Postillon von Lonjumeau.** Komische Oper von Adam. 20—22.30 (4,55)

Dienstag, 9. 5. G 23. Zu Schillers Todestag (gest. 9. 5. 1805) Neueinstudierung. **Kabale und Liebe.** Trauerspiel von Schiller. 20—22.45 (4,55)

Kammerspiele im Künstlerhaus:

Sonntag, 30. 4. Erstaufführung. **Der Weibsteufel.** Drama von Karl Schönherr 20—22.30 (1,25; 1,75; 2,25 einschließlich Garderobe)

Mittwoch, 3. 5. 1. Wiederholung. **Der Weibsteufel.** Drama von Schönherr. 20.15—22.45 (0,95; 1,35; 1,95 einschl. Garderobe)

Sonntag, 7. 5. **Der Weibsteufel.** Drama von Schönherr. 20.15—22.45 (1,25; 1,75, 2,25 einschließlich Garderobe)

Die Mai-Rate der Platzmiete wolle bis 10. 5. 39 bei der Theaterkasse einbezahlt werden. Ab 11. 5. erfolgt Hauseinzug. Ganggebühr 30 Rpfg.

Vorverkaufsstellen:

Werktags: Bad. Staatstheater, Tel. 6288 (10.30—13; 15.30—18 Uhr); Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße 96, Tel. 388; Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstr. 187, Tel. 734, Zigarrenhandlung Brunnert, Kaiserallee 29, Tel. 4351; Kaufmann Karl Holzschuh, Werderplatz 48, Tel. 503; in Durlach: Karl Schwiers, Musikalienhandlung, Adolf-Hitler-Straße 51, Tel. 458; in Rüppurr: R. Oppenländer, Östendorfplatz 3, Tel. 3985.

Sonntags: Badisches Staatstheater, Telefon 6288, 2696 (11—13 Uhr).

Für Karlsruhe und Vororte: Es wird gebeten, fernmündlich oder schriftlich vorbestellte Karten bis spätestens 18 Uhr des Aufführungstages an der Tageskasse abzuholen. Nach diesem Termin wird anderweitig darüber verfügt werden.

Bilder und Rahmen
gut und preiswert bei
Büchle Inh. W. Bertsch
Ludwigsplatz

Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!

Mundharmonika's
Marke „Hohner", einfach und doppelseitig, neue, herrliche Muster, von RM. -.40 an
Fritz Müller, Kaiserstr. 96
Haus der Musik seit 1899

Sterbefälle in Karlsruhe

23. April:
Karl Simon, Schlosser, Ehemann, 31 Jahre
Friedrich Müller, Metzgermeister, Ehemann, 57 Jahre

26. April:
Jakob Höger, Hilfsarbeiter, Ehemann, 66 Jahre
Margot Klenert, Vater: Arthur —, Schlosser, 10 Monate, 2 Tage
Katharina Maier, geb. Mienhardt, Witwe, 74 Jahre

27. April:
Ludwig Brenner, ohne Beruf, ledig, 55 Jahre
Wilfried Teufel, Vater: Albert —, Maler, 1 Monat, 27 Tage
Jakob Müll, Schneidermeister, Ehemann, 66 Jahre
Wilhelm Baumert, Stadt-Angestellter, Ehemann, 63 Jahre
Franz Blachen, Elektromeister, Ehemann, 63 Jahre

28. April:
Carl Kluth, Privatmann, Ehemann, 69 Jahre.

Auswärtige Sterbefälle

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Baden-Baden: Rudolf Eberhardt, Tapeziermeister, 78 Jahre
Eichelberg: Hermann Mildenberger, Ratschreiber, 63 Jahre
Freiburg: Johann Birkle, Zimmermeister
Kuhbach bei Lahr: Theresia Engel, geb. Schwarzwälder, 50 Jahre
Mannheim: Karl Bükler, 78 Jahre
Neusatz: Josef Muckenhirn, Pfarrer, 73 Jahre
Offenburg: Karl Eidel, Schuldirektor i. R.
Pfullendorf: Maria Martin, geb. Rom, 80 Jahre
Rastatt: Wilhelmine Beha, geb. Hoerner, 73 Jahre
Villingen: Isabella Fricker, geb. Roll, 49 Jahre
Wiesloch: Elisabeth Uhrich, Wwe., 81 Jahre.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Neue Brücke über die Murg

Die „Neue Badener Brücke" in Rastatt vollendet - Heute feierliche Inbetriebnahme

Wenn heute in Rastatt, am Hochgestade der Murg, ein weißes Band zerschnitten niedersinkt und so symbolisch die „Neue Badener Brücke" dem Verkehr übergeben wird, dann freuen sich nicht nur die Einwohner der alten Feste und Residenz, sondern mit ihnen haben alle Autofahrer einen Grund, sich zu freuen. Sie vielleicht noch mehr als alle Anderen; denn gerade für den Mann, der am Steuer eines Fahrzeuges saß, war es immer ein Risiko gewesen, sein Gefährt über die alte Brücke — die schon zu Unrecht den Namen „Neue Badener Brücke" trug — zu steuern. Nicht allein aber, daß jene alte Brücke schmal war, daß kaum zwei Fahrzeuge aneinander vorbei kamen, sie trug auch noch die Schienen der nach Kehl führenden Kleinbahn. Hinzu kam ferner, daß die Anfahrtsrampen durch unglückliche Straßeneinmündungen und quer laufende Schienenpaare Gefahrenpunkte waren. Es bedarf nur eines kleinen Einblicks in die Register der Rastatter Verkehrspolizei, um festzustellen, daß gerade im Bereich der alten „Neuen Badener Brücke" sich immer wieder schwerste Verkehrsunfälle zugetragen haben.

Die neue Badener Brücke in Rastatt. Aufnahme: Schreiber

Nun ist der neue Bau vollendet, und daß dies am Vortage des Nationalfeiertags des schaffenden deutschen Volkes der Fall ist, mag ein glückliches Omen bedeuten, nicht allein für die Brücke, sondern auch für die Verantwortlichen der Stadt, die seit Jahren mit größtem Erfolg bemüht sind, Rastatt aus jenen Einengungen herauszuführen, die einst die Schanzen, Wälle und Kasematten der alten Festung geboten hatten. Im Zeitraum weniger Jahre wurde aus einer ehemaligen Gasse die repräsentative Bahnhofstraße, vor dem Weichbild erstand eines der schönsten Strandbäder Mittelbadens, und wenn heute ein neuer Bau seiner Bestimmung übergeben wird, so wissen wir, daß auch er nur Teil eines großangelegten Arbeitsprogrammes ist. Schon stürzen die Mauern altersschwacher Häuser, um Platz zu schaffen für den Neubau einer Handelsschule, ein paar hundert Schritte entfernt wachsen die Mauern zum größten Lichtspieltheater in Mittelbaden in die Höhe, während im Süden an der Straße nach Sandweier der dritte Bauabschnitt der Siedlungen seiner Vollendung entgegen geht. Das ist ein Arbeitstempo, wie es nur aus einer heutigen Zeit zu erklären ist.

Im Herbst letzten Jahres begann der Abbruch der alten Brücke und damit eine Zeit, da die Bevölkerung erstmals erfuhr, was es heißt, an einem Fluß zu wohnen, dessen Hauptübergang gesperrt ist. Weite Umwege mußten gemacht werden; denn die Errichtung eines Notstegs ließ sich unter den gegebenen Verhältnissen nicht durchführen. Vielleicht haben die Rastatter noch nie so gestöhnt wie in diesem halben Jahr der Umwege, und noch selten nahm die gesamte Bevölkerung solchen Anteil am Heranwachsen eines Bauwerks als an diesem. Mit peinlicher Sorgfalt wurde jede Veränderung registriert und mit wachsender Ungeduld dem Tag der Weihe entgegen gesehen.

Nun ist er angebrochen. Die „Neue Badener Brücke" der Stadt Rastatt ist fertiggestellt und zeigt sich in ihrer schlichten Formschönheit und ihrer imposanten Breite. Acht Meter breit ist die Fahrbahn, hinzu kommen noch die zu beiden Seiten aufgeführten Fußgängerwege. Auch stärkstem Verkehr ist der neue Bau gewachsen. Was aber von besonderer Bedeutung ist, die Schienen der Nebenbahn sind verschwunden. Sie wird nie mehr den Verkehr gefährden können. Im Zuge des Brückenumbaues, wurde das Bähnle aus dem Weichbild der Stadt verdrängt und ihr Endpunkt an das Südufer der Murg abseits der Straße verlegt. Und nicht nur dies. Auch die einst gefährlichen Straßeneinmündungen der Nebenstraße an der Auffahrt zur Brücke sind verschwunden. Im Zuge des Neubaus wurden die Brückenrampen, besonders am Südufer, höher gelegt und länger gezogen, während die links und rechts heranführenden Straßen langsam und nicht mehr als unmittelbare Kreuzungen in die Straße einmünden. Drei bedeutsame Forderungen wurden also im Zuge des Neubaus erfüllt: breitere Fahrbahn der Brücke, Verschwinden der Kleinbahn und Beseitigung der unmittelbar hinter der Brücke liegenden Straßenkreuzungen.

Ganz zum Schluß ein persönlicher Eindruck. Es gibt Brücken, die in kühnem steilen Bogen über einen Fluß gespannt sind, andere führen flach über das Wasser. Die einen sind elegant, die anderen zweckmäßig. Die „Neue Badener Brücke" ist ganz leicht gewölbt. Der Autofahrer wird diesen Schwung der Brücke nicht spüren. Und das ist gut so. Dem Fußgänger indes macht sich die Wölbung bemerkbar, unaufdringlich und fein zwar, dennoch in einer Art, die nicht zu verkennen ist. Das aber ist ein Vergnügen eigener Art, über eine Brücke zu schreiten, die nicht flach ist wie ein Brett, sondern einem Bogen gleicht, der zwischen zwei Ufern gespannt ist.

—dt.

Zuchthaus für Brandstifter und Sittlichkeitsverbrecher

Sitzung des Waldshuter Schwurgerichts - Schärfste Verurteilung der Brandmoral auf dem Lande

Eigener Bericht der Badischen Presse

as. **Waldshut**, 29. April. Im dritten Fall der Tagesordnung verurteilte das Waldshuter Schwurgericht den 53jährigen verheirateten Ferdinand Peter aus Unterwangen wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug und wegen fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seiner minderjährigen Stieftocher zu einer Gesamtstrafe von 4½ Jahren Zuchthaus. Auf die erkannte Zuchthausstrafe werden 5 Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden dem Angeklagten auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Das Urteil hat am gleichen Tage Rechtskraft erlangt.

Am 24. November 1938 wurde Peter in Untersuchungshaft genommen mit der Beschuldigung, er habe am 28. Oktober 1938 zwischen 6 und 7 Uhr vormittags in der Scheune seines aus Wohnteil, Scheune und Stallung bestehenden landwirtschaftlichen Anwesens heraushängende Halme von Gerstengarben angezündet, so daß das ganze Anwesen, wie von ihm beabsichtigt, in Brand geriet und niederbrannte. Des weiteren habe er sich in den Jahren 1933, 1934 und 1935 an seiner damals noch nicht 14 Jahre alten Pflegetochter zu wiederholten Malen sittlich vergangen.

Das abgebrannte Gebäude und die Fahrnisse waren insgesamt mit 20 000 RM. versichert; der entstandene Brandschaden beim Anwesen Peter belief sich auf 11 400 RM., bei einem Nachbaranwesen auf 135 RM. Nach seiner Festnahme leugnete der Angeklagte zunächst hartnäckig und bequemte sich erst nach Gegenüberstellung mit seiner Stieftochter, die zuerst wegen des Verdachts der Brandstiftung in Untersuchungshaft genommen war, zu einem Geständnis. Er schilderte, wie auch bei seiner Vernehmung in der Hauptverhandlung, wie er sich über die ungenügenden Wohnungsverhältnisse in seinem Anwesen, worunter die Familie mit jedem Zuwachs und dem Heranwachsen der Kinder immer mehr zu leiden hatte, oft Gedanken gemacht habe und schon vor Jahresfrist an eine Brandlegung gedacht, bisher aber nicht den Mut dazu aufgebracht habe. Zum Aufbau eines weiteren Stockwerkes fühlte er sich wirtschaftlich nicht in der Lage. Einige Tage vor der Brandstiftung begann er sich wieder stärker mit der Frage einer gewaltsamen Lösung seiner Wohnungssorgen zu befassen — und ließ seinem verbrecherischen Entschluß bald die Tat folgen, die ihn nun auf Jahre ins Zuchthaus und zum Verlust seines Anwesens gebracht hat.

Bemerkenswert waren die Ausführungen des Anklagevertreters, der darauf hinwies, wie falsch die Auffassung sei, mit seinem Eigentum könne jeder machen was er wolle. Die Verantwortung gegenüber dem Volksganzen und die Sicherung des Vierjahresplanes zwingen zur gewissenhaften Betreuung aller Werte. Dies geht in besonderem Maße die Landbevölkerung an, da die Brandstiftung auf dem Lande nicht nur Gebäude und Fahrnisse, sondern auch die Erntevorräte vernichtet. Ebenso verwerflich ist die sehr häufig auf dem Lande anzutreffende Brandmoral. Die Feuerversicherungsinstitute sind keine Sparkassen und zwar deshalb nicht, weil die Sparkasse nur das eingezahlte Geld zurückzahlt, während die Brandkasse viel mehr, und zwar auf Kosten der Volksgemeinschaft erstattet; denn bis ein Haus durch Prämienzahlung abbezahlt ist, würden mehr als ein Jahrtausend vergehen.

Im übrigen war das Schwurgericht im vorliegenden Falle der Auffassung, daß die Wohnungsverhältnisse des Angeklagten durchaus zulänglich waren, zumal sich die NSV. betreuend einsetzte.

Ein Kongreß der Gastfreundschaft

Feierliche Schlußsitzung des Baden-Badener Kongresses

=jwr.= **Baden-Baden**, 29. April. Im Gartensaal des Kurhauses fand gestern vormittag 10 Uhr die feierliche Schlußsitzung des III. Internationalen Kongresses der Sanatorien und Privatkrankenanstalten statt. Der Leiter des Kongresses, Dr. Bieling, wies darauf hin, daß der Kongreß, der fünf Arbeitssitzungen mit rund 25 Vorträgen von wichtiger allgemeinmedizinischer und spezialwissenschaftlicher Bedeutung brachte, auf beachtlichem Niveau gestanden und seinen Zweck vollauf erfüllt habe.

Frau Benz wird 90 Jahre alt

Ladenburg, 29. April. Die Witwe des Erbauers des ersten betriebsbrauchbaren Kraftwagens der Welt und Mitbegründer der Firma Daimler-Benz A.-G. begeht am 3. Mai ihren 90. Geburtstag. Aus diesem Anlaß werden der alten Dame feierliche Ehrungen zuteil werden. Gegen Mittag werden die Daimler-Benz A.-G. und die übrigen Gratulanten Glückwünsche überbringen, während die Daimler-Benz-Kapelle vor der Wohnung konzertiert. Dieser Tag wird auch die Teilnahme weiterer Kreise finden und die vorgesehene Vorbeifahrt historischer Fahrzeuge vor dem Wohnhaus der Jubilarin wird sicherlich viele Zuschauer herbeiführen.

Zweijähriges Kind tödlich verbrüht

Achkarren, 29. April. Ein zwei Jahre alter Knabe zog in einem unbewachten Augenblick einen Kessel heißen Wassers vom Herd und verbrühte sich dabei Brust, Arme und Hände. In schwerverletztem Zustande wurde er in die Klinik nach Freiburg gebracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

Heidelberger Brief

d. **Heidelberg**, 29. April. Oberregierungsrat Klepper aus Karlsruhe nahm als Vertreter des Unterrichtsministeriums die Abschlußprüfung der Reichshotelfachschule ab. Bei dieser Prüfung waren Fritz Gabler, Heidelberg, Reichsfachgruppenwalter Erb und der Geschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Gaststätten und Beherbergungsgewerbe, Kühne, Berlin anwesend. Sieben Schüler bestanden mit Auszeichnung, 43 bestanden, 2 Schüler erreichten nicht das Klassenziel. Vom Ausland waren Schüler aus der Türkei, Ungarn, Bulgarien Jugoslawien u. zumeist aus Norwegen vertreten. — Für die vom 28. April bis 30. April hier tagenden 1200 bad. Mädel und Jungmädelführerinnen werden in Doppelveranstaltungen (am Freitag und Samstag) die Festvorstellung: „Der Herzog von Enghien" im Heidelberger Stadttheater, „Märchenspiel und Musik" im Königssaal des Schlosses. Musikabend des „Heidelberger Trio" aufgeführt. — Der Gaustudentenführer Dr. Scherberger in der Begleitung seiner Mitarbeiter begrüßte das in Heidelberg eingetroffene italienische Studentenorchester unter Führung Ruggeros di Palma Castiglione. Nach dem Empfang auf dem Heidelberger Bahnhof fuhr man die Gäste durch die Stadt, damit sie die Sehenswürdigkeiten Heidelbergs kennen lernten.

Empfindliche Füsse

die unter Blasen, Wundwerden, Aufgelaufensein und dergl. leiden, finden Linderung und Heilung durch die hervorragend bewährte Efasit-Creme. Prompt und zuverlässig! Gut zur Massage. Preis RM —.55. In Apothek., Drogerien und Fachgeschäften auch Efasit-Fußbad, -Puder und -Hühneraugentinktur erhältlich.

Efasit

Verlangen Sie Gratisproben vom Efasit-Vertrieb München 27 C.

Sturmwarndienst am Bodensee arbeitet

Konstanz, 29. April. Der nach verschiedenen schweren Unfällen mit Kleinbooten am Bodensee eingerichtete öffentliche Sturmwarndienst, der das deutsche und das schweizerische Gebiet einbezieht, und sich gut bewährt hat, ist mit Beginn der lebhafteren Verkehrszeit um Mitte April wieder aufgenommen worden. Der Dienst auf der Schweizer Seite hat den Anfang gemacht und sich in diesen Tagen bei plötzlichem Sturm schon wieder warnend und verhütend bewährt, als die Unwetter von Westen heraufzogen. Die gelben Warnflaggen riefen die auf dem See befindlichen Boote rechtzeitig zurück. Die Form der Warnung ist unterschiedlich, es werden neben Flaggen auch Ballonkörbe, Raketen und dergleichen verwendet. Akustische Signale wie Heulsirenen oder dergleichen werden nicht eingesetzt, da diese anderen Zwecken vorbehalten sind und sonst Verwechslungen auftreten könnten.

*

Mannheim: 92jährig. Schneidermeister Georg Schmiederer von hier konnte in geistiger und körperlicher Frische das 92. Lebensjahr vollenden.

Ettlingen: 90 Jahre alt. Johann Baptist Dreher, Ettlingen-Spinnerei, feiert am heutigen Samstag sein 90. Wiegenfest. Der hochbetagte Jubilar ist in Friedlingen in Wttbg. geboren und war bis zu seinem 78. Lebensjahr in der Spinnerei Ettlingen beschäftigt. Von seinen 8 Kindern fielen zwei Söhne fürs Vaterland.

Singen a. H.: Ein zweites Todesopfer. Der bereits gemeldete Rangierunfall hat ein zweites Todesopfer gefordert. Auch der Rangiergehilfe Lander ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Wie wird das Wetter?

Einzelne Regenfälle möglich

Das Nordwesteuropäische Hochdruckgebiet behält seine Lage weiter bei. Deshalb hält auch für Süddeutschland die Luftzufuhr aus Norden und Nordosten an. Einzelne kleinere Störungen, die von Italien über die Alpen nordwärts ziehen, können immer wieder zu leichten Regenfällen Anlaß geben.

Voraussichtliche Witterung bis Samstag abend

Bei Winden um Nord und Nordost stark bewölkt, immer noch einzelne Regenfälle. Kühl.

Des Adlers Weg

Roman von E·M·Dell

1. Kapitel

In leuchtendem Opalglanz ging die Sonne hinter einem hohen grauen Felsen unter. Von den kahlen Bergkuppen hallten unregelmäßige Salven eines Gewehrfeuers wider, während ganz nahe das Klappern von Zinnbechern und unterdrücktes Lachen zu hören waren.

Der Brigadegeneral saß in seinem Zimmer, den Kopf in die Hand gestützt. Seine ganze Haltung zeigte die Mutlosigkeit eines Mannes, der sich am Ende seiner Kräfte fühlt. Ab und zu zog er den Arem scharf durch die Zähne, und die Lippen unter dem dichten grauen Schnurrbart murmelten leise Worte.

Nun streckte er mit seltsam tastender Bewegung die Hand aus und griff nach einer kleinen Tischglocke. Er klingelte. Sofort öffnete sich die Tür, und ein indischer Soldat erschien an der Schwelle.

Sekundenlang starrte der General ihn an, als sähe er ihn gar nicht, während seine Lippen leise zuckten. Auf einmal richtete er sich straff in die Höhe und befahl: „Melde dem Herrn Major und den Herrn Hauptleuten, ich lasse sie zu mir bitten!"

Der Inder salutierte und verschwand wie ein Schatten; der General sank wieder in seinen Sessel zurück, den Kopf nach vorn gebeugt, die Hände zur Faust verkrampft. Die Züge seines Gesichts drückten völlige Hoffnungslosigkeit aus.

Vom Flur her erklangen jetzt Sporenklirren und Säbelgerassel. Durch die halboffene Tür drangen Stimmen und unterdrücktes Lachen.

„Hol Sie der Henker, Black! Können Sie Ihre Füße nicht richtig stellen, Sie ungeschickter Triton? Wir wollen doch auch Platz haben!"

Der General richtete sich hastig auf. „Kommen Sie herein, meine Herren!" rief er den Offizieren entgegen. „Ich habe etwas mit Ihnen zu besprechen. Bitte schließen Sie die Tür, Ratcliff! Wenn wir auch keinen Kriegsrat halten."

„Es wäre doch wohl kaum noch etwas zu beraten", äußerte der Offizier, der im Flur so heitere Laune gezeigt hatte. „Was bleibt uns denn anderes übrig, als geduldig zu warten, bis Bassett uns zu Hilfe kommt!" Ueber sein Gesicht zuckten die letzten Strahlen der untergehenden Sonne. Er war glattrasiert. Die ursprünglich helle Farbe hatte sich durch ungünstige Lebensverhältnisse in eine gelblichbraune verwandelt. Die Züge waren eingefallen und runzlig wie die eines ganz alten Mannes; aber die verschmitzt blickenden Augen glänzten in fast grotesker Munterkeit.

Die beiden Offiziere, die ihm gefolgt waren, standen schweigend im Schatten der rasch zunehmenden Abenddämmerung. Es herrschte eine bedrückende Stille im Zimmer, so bedrückend, daß man sie zu fühlen glaubte.

„Setzen Sie sich, meine Herren", brach der General das Schweigen. „Ich habe Sie zu mir gebeten, um zu fragen, wer von Ihnen eine dringliche Mission für mich übernehmen will, die ich", er holte schwer Atem, „nicht selbst ausführen kann!"

Der junge Offizier trat rasch vor. „Was gibt's zu tun, Herr General? Ich wette meinen Abendtrunk dagegen, daß ich es durchführen werde."

Einer der Männer, die im Schatten standen, bemerkte in verweisendem Tone: „Schweigen Sie, Nick! Es ist jetzt keine Zeit zum Scherzen!"

Nick machte eine hochmütig abwehrende Bewegung. „Ein Scherz ist keiner, wenn niemand aufgelegt ist, darüber zu lachen", entgegnete er scharf. „Und das sind wir alle nicht."

Einen Augenblick noch stand er vor dem General; eine unbedeutende Gestalt, hätte sich nicht eine gewisse Beweglichkeit und Tatkraft in ihr ausgeprägt. Dann trat er hinter den Sessel seines Vorgesetzten und blieb dort regungslos stehen.

Der General, den nur ein einziger Gedanke beherrschte, beachtete ihn nicht weiter. Ueberdies, keiner der Anwesenden nahm Nick Ratcliff ernst; das erschien ihnen als eine moralische Unmöglichkeit.

„Ich glaube", wandte sich der Kommandant in bedrücktem Ton an die Offiziere, „daß wir unserer Lage jetzt klar ins Auge sehen müssen. Nicht daß ich Sie, meine tapferen Kameraden, entmutigen will — ich weiß, jeder einzelne wird seine Pflicht bis zum äußersten tun —, aber wir müssen die Dinge ansehen, wie sie sind, und uns auf das Unvermeidliche vorbereiten. Was mich betrifft, so bin ich fest überzeugt, daß General Bassett nicht rechtzeitig bei uns eintreffen kann."

Er hielt inne, aber keiner sprach; nur der junge Offizier hinter ihm beugte sich in scharfer Aufmerksamkeit vor.

„Wir sind nur eine Handvoll Männer", fuhr der General mit sichtlicher Anstrengung fort, „vier Weiße inmitten einer Horde Eingeborener. Auf Entsatz ist nicht mehr zu hoffen, und wir sind dem Verhungern nahe — höchstens drei Tage können wir noch aushalten. Und dann ..." Er stockte, zwang sich aber zum Weiterreden: „Ich muß auch an mein Kind denken. Das Geschick meiner Tochter liegt in Ihren Händen. Wohl weiß ich, Sie werden sie bis zu Ihrem letzten Atemzug verteidigen; aber wer von Ihnen ...", er fuhr sich mit der Hand über die Augen, „wer von Ihnen wird die Kraft haben, sie zu ... erschießen, bevor sein letzter Augenblick gekommen ist, damit sie nicht lebend in die Hände der Feinde fällt?"

Die Frage zitterte durch den stillen Raum und verhallte in dem Schweigen der Männer.

Minutenlang dauerte dieses Schweigen. Keiner rührte sich, keiner schien zu atmen. Wie ein Bann lag es auf der kleinen Gruppe.

Den Kopf in die Hände gestützt, saß der General regungslos am Tisch, bis eine leise Bewegung hinter ihm endlich den Bann brach. Es war Ratcliff, der entschlossen vortrat.

„Herr General", sagte er mit vollkommener Ruhe, „wenn Sie mir Ihre Tochter anvertrauen wollen, so schwöre ich Ihnen, so wahr mir Gott helfe, es soll ihr kein Leid zustoßen."

Seine Stimme verriet keine Erregung, aber die pathetischen Worte machten einen eigentümlichen Eindruck auf die Anwesenden. Der General erhob den Kopf und starrte Ratcliff an, während die beiden Offiziere stutzten, als wären sie über ein unerwartetes Hindernis gestolpert.

Einer von ihnen, Major Marshall, wandte sich in gereiztem Ton, der nicht frei von Geringschätzung war, Ratcliff zu. „Sie, Nick?!" sagte er. „Sie sind doch wahrhaftig der wenigst zuverlässige Mann der Garnison. Können ja nicht einmal genügend auf sich selbst achten! Nur der Himmel weiß, warum Sie nicht schon längst getötet wurden. Besonderer Vorsicht verdanken Sie es jedenfalls nicht! Haben Sie denn eine Ahnung, was ein solches Versprechen bedeutet?"

Nick blieb die Antwort schuldig; er schien gar nicht auf die Worte des anderen zu achten. Noch immer stand er vor seinem General, die Augen mit einem eigenen Glanz auf ihn gerichtet.

„Bei mir wird sie vollkommen sicher sein!" erklärte er in festem Tone.

Der General erwiderte nicht, aber er schaute dem jungen Offizier prüfend ins Gesicht, als betrachtete er ein entferntes, unerforschtes Land durch den Feldstecher.

Inzwischen trat der zweite Hauptmann, der sich bisher als stiller Beobachter im Hintergrund gehalten hatte, einen Schritt vor. Er war ein stattlicher Mann, ein wahrer Herkules, aber seine Stimme besaß jenen weichen Klang, der manchen Hünengestalten eigen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Tochterzimmer
elfenbein, glänzend
280.-
Möbel-Mann
PASSAGE

Amtliche Anzeigen

Müllabfuhr.

Die am Montag, den 1. Mai 1939 ausfallende Müllabfuhr wird am Dienstag, den 2. Mai 1939 nachgeholt.

Karlsruhe, den 29. April 1939.

Städtisches Tiefbauamt.

(Amtl. Bekanntmachungen entnommen)

Pforzheim

Porphyrlieferung!

Wir vergeben vorbehaltlich der Bewilligung der Mittel nach Maßgabe der allgemeinen Bestimmungen für die Vergebung von Bauleistungen DIN 1960 und 1961 die Lieferung von Porphyrschotter, Splitt und Grus an Reichsstraßen, Landstraßen I. und II. Ordnung im Bauamtsbezirk Pforzheim für 1939.

Die Angebote sind in festverschlossenem Umschlag mit der Aufschrift: „Angebot auf die Lieferung von Porphyrschotter UJ — 1939" bis zum Eröffnungstermin am 10. Mai 1939, vormittags 10.00 Uhr, bei dem Straßenbauamt Pforzheim, Schulbergstaffel 2 einzureichen.

Die Bedingungen und die Angebotsformulare liegen beim Straßenbauamt Pforzheim, Schulbergstaffel 2, Zimmer 5, auf.

Straßenbauamt Pforzheim.

Rastatt.

Maifeier im Gaststättengewerbe.

Auf Grund des § 22 der Gaststättenverordnung vom 15. September 1930 (GuVBl. S. 171) wird angeordnet:

I.

Die Polizeistunde wird für Donnerstag, den 4. Mai 1939, für alle Gemeinden des Landkreises Rastatt auf 21 Uhr festgesetzt.

II.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 29 des Gaststättengesetzes vom 28. April 1930 mit Geldstrafe bis 150.— RM. oder mit Haft bestraft.

Rastatt, den 26. April 1939.

Der Landrat.

Zu verkaufen

Gelegenheitskauf!
350 ccm Triumpf n. Mod., erst 7 000 km gef., spottbillig zu verkaufen. Daxlanden, Zollstr. 9.

Schränke
Betten, Vertiko, Diwan, Couch, Chaiselongue, Diplomaten-Schreibtische, Vitrinen, Büfett, Küchenmöbel, zu verk. Werkst. H. Rittershofer, Sofienstr. 23.

Kompl. Bett
wegen Umzug zu verkaufen.
Klauprechtst. 37, 3. I.

Pianos
gebrauchte in groß. Auswahl u. allen Preislagen, darunter I. Marken, verk. auch auf Teilzahl. äußerst billig.
Pianohaus
Heinr. Müller
Schützenstr. 8.

Eine Gruppe, 20 Stück schöne
Reh-Geweihe
preiswert zu verkf. Zu erfragen
Agentur Eichesheim (Amt Rastatt).

Schöner Stall
an Kleintierzüchter bill. zu vkf. Zu erfr. Schützenstr. 85, 2. I.

MÖBEL
Stil oder modern
im
MÖBELHAUS
KEMPF
Ritterstrasse 8
— zwischen Kaiserstraße und Zirkel —

Handelsregister-Eintrag

B Band 4 Nr. 28 wurde heute zur Firma Rastatter Eisenhandel m.b.H., Rastatt, eingetragen: Kaufmann Richard Reinhardt in Karlsruhe ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt.

Rastatt, den 22. April 1939.

Amtsgericht.

Baden-Baden.

Bekanntmachung.

Durchführung der Straßenverkehrsordnung,

Erklärung der Lichtentaler Straße zwischen Kreuzstraße und Leopoldsplatz, zur Einbahnstraße.

Die Lichtentaler Straße zwischen Kreuzstraße und Leopoldsplatz wird zur Einbahnstraße erklärt werden.

Der Gegenverkehr wird durch die Kreuzstraße geführt werden.

Die Erklärung der Lichtentaler Straße zwischen Kreuzstraße und Leopoldsplatz zur Einbahnstraße wird durch Aufstellung der amtlichen Verkehrszeichen angeordnet.

Baden-Baden, 25. April 1939.

Der Polizeidirektor.

Unterricht

Lehrer(in)
mit Auslandskenntnissen
für Englisch
gesucht, möglichst in Durlach. Angeb. unter K 50 870 an die Geschäftsstelle der Bad. Presse.

Steinholz Fußböden
Estriche - auch säurefrei. Ausbessern von Treppenstufen und Steinfassaden.
G. Ihl, Karlsruhe
Honsellstraße 37, Telefon 8427

MITTEILUNGEN DER NSDAP.

Mitteilungen der NSDAP. entnommen:

Ortsgruppe Südwest II. Am Samstag, dem 29. April, um 19.15 Uhr, vor dem Ortsgruppenheim Antreten sämtlicher Pol. Leiter, Walter und Warte zum Besuch der Ausstellung „Europas Schicksalskampf im Osten" in der Landesgewerbehalle, anschließend kameradschaftliches Beisammensein im Ortsgruppenheim. Liederbücher mitbringen. Zivil.

Deutsche Arbeitsfront, Ortswaltung Hardtwald, Frauenamt, Fachgruppe Hausgehilfen. Wir bitten die Hausfrauen, deren Hausgehilfen über 10 Jahre treu ihre Pflicht getan haben, diese umgehend auf der Geschäftsstelle, Jahnstraße 11a, III., zwecks Ehrung anzumelden. Meldeschluß 2. Mai 1939.

BDM. 3/109. Zur Jugendkundgebung am 1. Mai treten alle Mädel der Gruppe 3 um 7.40 Uhr an der Uhr Ettlinger Tor (Alter Bahnhof) an.

BDM. Untergau 109, Standort Karlsruhe. Sonderdienst: Jugendkundgebung 1. Mai. Die Mädel sämtlicher Stadteinheiten treten am Montag, 1. Mai, 7.45 Uhr, in der Friedenstraße 15 an. (Tadellose Dienstkleidung.)

Funkprogramm vom 30. April bis 3. Mai

Radio-Doktor DUFFNER
Der Radio-Doktor kommt!
Wenn ihr Rundfunkgerät asmatisch pfeift und heißer klingt, dann ist meistens diese oder jene Röhre altersschwach. — Wenden Sie sich deshalb vertrauensvoll an den bekannten Fachmann in der Karl-Friedrichstr. 18, Ruf 6743
Radio-Doktor DUFFNER

Stuttgart

Sonntag, den 30. April

6.00 Sonntag-Frühkonzert
8.00 Wasserstandsmeldungen,
8.15 Gymnastik
8.30 Morgenständchen
9.00 Weimar: „Der helle Tag ist aufgewacht"
9.30 Frohe Weisen
11.00 Blasmusik
11.30 Deutschlandsender: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel
11.50 Reichssendung: Unter dem Maibaum
14.00 Schwabenstreich' und Schelmenlieder, bringt die Kameradschaft Frieder
14.30 Musik zur Kaffeestunde
15.30 Mannheim: Chorgesang
16.00 Breslau: Nachmittagskonzert
18.00 Mannheim: Quer durch den Odenwald
19.00 Reichssendung: „Lustig klingen die Hörner"
20.00 Nachrichten
20.15 Wir gratulieren
22.00 Nachrichten
22.30 Frankfurt: Unterhaltung und Tanz
24.00—2.00 Nachtkonzert

Montag, den 1. Mai

6.00 Koblenz: Frühkonzert
8.00 Reichssendung: „Frühlingsmusik deutscher Meister
8.20 Uebertragung d. Jugendkundgebung im Olympiastadion Berlin
10.00 Reichssendung: Uebertragung der Festsitzung der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus Berlin.
11.00 Reichssendung: Alte und neue Weisen aus Königsberg, Danzig u. Memel
12.00 Reichssendung: Uebertragung der Hauptkundgebung, Staatsakt im Lustgarten
13.00 Reichssendung: „Klänge aus der Ostmark"
14.00 Saarbrücken: Bunt und schön
15.00 Deutschlandsender: Militär-Konzert
16.00 Köln: Nachmittagskonzert
17.00 Königsberg: Unterhaltungskonzert
18.00 Reichssendung: Echo vom „Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes"
19.00 Freut Euch des Lebens
20.00 Nachrichten
21.00 Deutschlandsender: „Im Tale blüht der Frühling auf"
21.55 Uebertragung der Abendkundgebung im Lustgarten
23.00 Tanzmusik
24.00 Nachtkonzert

Dienstag, den 2. Mai

5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, landw. Nachricht.
6.00 Gymnastik; Wissenswertes und Praktisches aus der Gesundheitspflege
6.30 Frühkonzert
7.00 Frühnachrichten
8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetter- u. Marktberichte
8.10 Gymnastik
8.30 München: Froher Klang zur Arbeitspause
9.20 Für dich daheim
10.00 Deutschlandsender: Johann August Röbling
11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht
12.00 Frankf.: Mittagskonzert
13.00 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Frankf.: Mittagskonzert
14.00 Musikalisches Allerlei
16.00 Königsberg: Nachmittagskonzert
18.00 Hamburg: Bunte Stunde
18.45 Aus Zeit und Leben
19.00 Breslau: Der Mai tritt rein mit Freuden
19.45 Kurzberichte
20.00 Nachrichten
20.15 Hals- und Beinbruch
21.00 Italienische Unterhaltungsmusik
22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.15 Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau
22.30 Wien: Unterhaltung und Tanz
24.00—2.00 Nachtkonzert

Mittwoch, den 3. Mai

5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederhol. der 2. Abendnachrichten, Landw. Nachrichten
6.00 Gymnastik. Wissenswertes u. Praktisches aus der Gesundheitspflege
6.30 Köln: Frühkonzert
8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetter- u. Marktberichte.
8.10 Gymnastik
8.30 Morgenmusik
9.20 Für dich daheim
10.00 Breslau: Das alte Puppenspiel vom Dr. Faust, dem weitbeschrieenen Zauberer und Hexenmeister
11.30 Volksmusik und Bauernkalender. Wetterbericht
12.00 Mittagskonzert
13.00 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Mittagskonzert
14.00 Mal „Er" — mal „Sie"
15.00 Wiedersehensfeiern alter Frontsoldaten
16.00 Saarbrücken: Musik am Nachmittag
18.00 Kleine Stücke großer Meister
18.45 Aus Zeit und Leben
19.00 Musik im Tonfilm
19.15 „Bremsklötze weg!"
20.00 Nachrichten
20.15 Musik zur Unterhaltung
21.00 Mannheim: „Töne, Schwager, ins Horn!"
22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Dreißig Minuten Kleinkunst
23.00 Breslau: Wir spielen auf
24.00—2.00 Nachtkonzert

Rud. Hugo Dietrich
Karlsruhe i. B.
Feine Maßanzüge
3/4 fertige Anzüge
Maßhemden
Aquastrella- und Burberry-Mäntel

Besucht den Vergnügungspark
anläßlich des nationalen Feiertages des Deutschen Volkes bei der Markthalle
am Samstag, den 29. April, Sonntag, den 30. April und Montag, den 1. Mai 1939

(Fortsetzung von Seite 7.)

oder die aus ideologischen Gründen betriebenen Boykotthetzen, die dem Wirtschaftsverkehr der Völker untereinander so sehr zu schaden vermögen, zu beseitigen, noch viel weniger Aussicht bestehen könnte, durch internationale Vereinbarungen etwas wirklich Fruchtbares zur Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zu leisten. Nur so wird das gleiche Recht, auf dem Weltmarkt zu kaufen und zu verkaufen, sichergestellt, und zwar für alle.

Im übrigen hat hier das deutsche Volk sehr konkrete Forderungen aufgestellt und ich würde mich freuen, wenn Sie, Herr Präsident, als einer der Nachfolger des einstigen Präsidenten Wilson dafür eintreten wollten, daß nunmehr endlich das Wort eingelöst werden wird, aufgrund dessen Deutschland einst seine Waffen niederlegte und sich in die Hand der sogen. Sieger begab. Ich denke dabei zunächst weniger an die Deutschland abgepreßten zahllosen Milliarden, an sogen. Reparationen, als vielmehr an die Rückgabe der Deutschland geraubten Gebiete.

Denn das deutsche Volk hat in Europa und außerhalb Europas rund 3 Mill. Quadratkilometer Land verloren. Dabei ist das ganze deutsche Kolonialreich, zum Unterschied von den Kolonien anderer Nationen, nicht durch Kriege erworben worden, sondern nur durch Verträge oder durch Kauf. Präsident Wilson hat uns in feierlicher Weise sein Wort verpfändet, daß der deutsche Kolonialanspruch genau so wie jeder andere der gleichen gerechten Prüfung unterliege. Statt dessen aber wurde den Nationen, die an sich schon die größten Kolonialreiche aller Zeiten besitzen, auch noch der deutsche Besitz zugeschlagen und unser Volk einer besonders heute und in der Zukunft wirksam werdenden großen Sorge ausgeliefert.

Es würde eine edle Tat sein, wenn der Herr Präsident Franklin Roosevelt das Wort des Präsidenten Woodrow Wilson zur Einlösung bringen würde. Dies würde vor allem ein praktischer Beitrag zur moralischen Konsolidierung der Welt und damit zur Hebung ihrer Wirtschaft sein.

21. Herr Roosevelt erklärt dann abschließend, daß die Chefs aller großen Regierungen in diesem Zeitpunkt für das Geschick der Menschheit verantwortlich seien. Sie müßten die Bitten ihrer Völker hören, um sie vor dem vorauszusehenden Chaos des Krieges zu schützen, und dafür trüge auch ich eine Verantwortung.

Herr Präsident Roosevelt! Ich verstehe ohne weiteres, daß es die Größe Ihres Reiches und der immense Reichtum Ihres Landes Ihnen erlauben, sich für die Geschichte der ganzen Welt und für die Geschicke aller Völker verantwortlich zu fühlen. Ich, Herr Präsident Roosevelt, bin in einen viel bescheideneren und kleineren Rahmen gestellt. Sie haben 135 Millionen Menschen auf 9½ Millionen Quadratkilometer. Sie haben ein Land, mit einem ungeheuren Reichtum von Bodenschätzen, fruchtbar genug um mehr als eine halbe Milliarde Menschen zu ernähren und mit allem Notwendigen zu versorgen.

Ich übernahm einst einen Staat, der dank seines Vertrauens auf die Zusicherungen einer anderen Welt sowie durch das schlechte Regime all jener demokratischer Staatsführungen vor dem vollkommenen Ruin stand. In diesem Staat leben, nicht wie in Amerika, 15, sondern rund 140 Menschen auf den Quadratkilometer. Die Fruchtbarkeit unseres Landes ist nicht zu vergleichen mit der Fruchtbarkeit des Ihren. Zahllose Bodenschätze, die Ihnen in unbegrenzten Mengen die Natur zur Verfügung stellt, fehlen uns.

Die Milliarden deutscher Ersparnisse aus langen Friedensjahren in Gold und Devisen wurden uns abgepreßt und weggenommen. Unsere Kolonien haben wir verloren. Im Jahre 1933 hatte ich in meinem Lande sieben Millionen Erwerbslose, einige Millionen Kurzarbeiter, Millionen verelendeter Bauern, ein vernichtetes Gewerbe, einen ruinierten Handel, kurz: ein allgemeines Chaos.

„Nicht für das Schicksal der Welt, sondern das meines Volkes verantwortlich"

Ich habe seit dieser Zeit nun, Herr Präsident Roosevelt, nur eine einzige Aufgabe erledigen können. Ich kann mich nicht für das Schicksal einer Welt verantwortlich fühlen, denn diese Welt hat am jammervollen Schicksal meines eigenen Volkes auch keinen Anteil genommen.

Ich habe mich als von der Vorsehung berufen angesehen, nur meinem eigenen Volke zu dienen und es aus seiner furchtbaren Not zu erlösen.

Ich habe daher in diesen nunmehr zurückliegenden 6½ Jahren Tag und Nacht stets nur der einen Aufgabe gelebt, die eigenen Kräfte meines Volkes angesichts des Verlassenseins von der ganzen anderen Welt zu erwecken, auf das Aeußerste zu steigern und sie für die Rettung unserer Gemeinschaft einzusetzen.

Ich habe das Chaos in Deutschland überwunden, die Ordnung wieder hergestellt, die Produktion auf allen Gebieten unserer nationalen Wirtschaft ungeheuer gehoben, durch äußerste Anstrengungen für die zahlreichen uns fehlenden Stoffe Ersatz geschaffen, neuen Erfindungen die Wege geebnet, das Verkehrsleben entwickelt, gewaltige Straßen in Bau gegeben. Ich habe Kanäle graben lassen, riesenhafte neue Fabriken ins Leben gerufen und mich dabei bemüht, auch den Zwecken der sozialen Gemeinschaftsentwicklung, der Bildung und der Kultur unseres Volkes zu dienen.

Es ist mir gelungen, die uns allen so zu Herzen gehenden sieben Millionen Erwerbslose restlos wieder in die nützliche Produktion einzubauen, den deutschen Bauern trotz aller Schwierigkeiten auf seiner Scholle zu halten und diese selbst ihm zu retten, den deutschen Handel wieder zur Blüte zu bringen und den Verkehr auf das Gewaltigste zu fördern.

Um den Bedrohungen durch eine andere Welt vorzubeugen, habe ich das deutsche Volk nicht nur politisch geeint, sondern auch militärisch aufgerüstet, und ich habe weiter versucht, jenen Vertrag Blatt um Blatt zu beseitigen, der in seinen 448 Artikeln die gemeinste Vergewaltigung enthält, die jemals Völker und Menschen zugemutet worden ist. Ich habe die uns 1919 geraubten Provinzen dem Reich wieder zurückgegeben, ich habe Millionen von uns weggerissener tief unglücklicher Deutschen wieder in die Heimat geführt, ich habe die tausendjährige historische Einheit des deutschen Lebensraumes wiederhergestellt, und ich habe, Herr Präsident

mich bemüht, dieses alles zu tun, ohne Blut zu vergießen und ohne meinem Volke oder anderen daher das Leid des Krieges zuzufügen.

Ich habe dies, Herr Präsident, als ein noch vor 21 Jahren unbekannter Arbeiter und Soldat meines Volkes aus meiner eigenen Kraft geschaffen und kann daher vor der Geschichte in Anspruch nehmen, zu jenen Menschen gerechnet zu werden, die das Höchste leisteten, was von einem Einzelnen billiger- und gerechterweise verlangt werden kann.

Herr Präsident, Sie haben es demgegenüber unendlich leichter. Sie sind, als ich 1933 Reichskanzler wurde, Präsident der amerikanischen Union geworden. Sie sind damit im ersten Augenblick an die Spitze eines der größten und reichsten Staates der Welt getreten. Sie haben das Glück, kaum 15 Menschen auf den Quadratkilometer Ihres Landes ernähren zu müssen. Ihnen stehen die unendlichsten Bodenreichtümer der Welt zur Verfügung, Sie können durch die Weite Ihres Raumes und die Fruchtbarkeit Ihrer Felder jedem einzelnen Amerikaner das Zehnfache an Lebensgütern sichern, wie es in Deutschland möglich ist. Die Natur hat Ihnen dies jedenfalls gestattet. Obwohl die Zahl der Einwohner Ihres Landes kaum ein Drittel größer ist als die Zahl der Bewohner Großdeutschlands, steht Ihnen mehr als 15mal so viel Lebensfläche zur Verfügung. Sie können daher Zeit und Muße finden, bestimmt durch die Größe Ihrer ganzen Verhältnisse, sich mit universalen Problemen zu beschäftigen. Für Sie ist daher sicherlich auch deshalb die Welt so klein, daß Sie glauben mögen, überall mit Nutzen eingreifen und wirken zu können.

In diesem Sinne können daher Ihre Besorgnisse und Anregungen einen viel größern und weiteren Raum umspannen, als die meinen. Denn meine Welt, Herr Präsident Roosevelt, ist die, in die mich die Vorsehung gesetzt hat und für die ich daher zu arbeiten verpflichtet bin. Sie ist räumlich viel enger. Sie umfaßt nur mein Volk. Allein ich glaube daher noch am ersten dem zu nutzen, was uns allen am Herzen liegt:

Der Gerechtigkeit, der Wohlfahrt, dem Fortschritt und dem Frieden der ganzen menschlichen Gemeinschaft.

Aus aller Welt

Ein Riß in der Mitte der Sonne

Mailand.

Das Observatorium Bendandi von Faenza macht auf eine Reihe von Flecken aufmerksam, die auf der Sonne erschienen sind.

Der kugelförmige Riß umfaßt ein ausgedehntes Gebiet, das an 40 Erdkugeln umfassen könnte, befindet sich in der Mitte der Sonne und ist auch mit bloßem Auge sichtbar.

Dei Erscheinung wird noch bis zum 2. Mai sichtbar sein und mannigfache meteorologische und seismische Störungen verursachen.

Durch Lotterieschwindel jährlich 5 Millionen Dollar verdient

Newyork.

Obwohl sich Herr Roosevelt und seine jüdischen Hintermänner die größte Mühe geben, durch ihre außenpolitische Regsamkeit die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit von den nur schwer noch zu überbietenden Mißständen abzulenken, vergeht doch nahezu kein Tag, an dem „Gottes eigenes Land" nicht mit einer kriminalistischen Sensation aufzuwarten vermag. Am Donnerstag wurde so in Cleveland ein ausgedehntes Lotterieracket aufgedeckt, das unter Duldung der örtlichen Organe vorwiegend im Negerviertel seine Opfer suchte. Wie sehr das „Geschäft" seinen Mann ernährt, zeigt die Tatsache, daß die leitenden Gangsters jährlich etwa fünf Millionen Dollar „verdienten". Bisher konnte bereits gegen 23 Mitglieder dieser Gangsterbande Anklage erhoben werden.

Die Theodora wird nicht Soldat

Bukarest.

Wegen der Nachlässigkeit eines Pfarramtssekretärs vor 25 Jahren mußte jetzt eine junge Frau in Kischinew vor Gericht erscheinen. Der Chef des Gendarmeriepostens der Gemeinde Ciuciuleni hatte nämlich Anzeige erstattet, daß ein gewisser Theodor Cotzofanu dem an ihn ergangenen Rekrutierungsbefehl nicht Folge geleistet habe. Man forschte nach, ermittelte, daß besagter Theodor jetzt in Kischinew lebte, und zitierte ihn vor den Kadi. Aber hier entpuppte sich Theodor als eine junge Frau und Mutter dreier Kinder. Die ganze dumme Geschichte war nur dadurch entstanden, daß der Pfarramtssekretär im August 1914, als der Bauer Cotzofana sein neugeborenes Kind anmeldete und als Namen Theodora angab, in seiner Zerstreutheit den Buchstaben „a" ausgelassen hatte. Das Gericht schlug natürlich die Sache sofort nieder und ordnete an, daß Theodor auch in den Pfarramtsakten in eine Theodora umgeändert werde.

Der Tod erwischte ihn dennoch

Turin.

Eine fröhliche Gesellschaft machte dieser Tage eine Autotour in die Gegend von Verbano. Der Kraftwagen, in dem sich vier Freunde befanden, wurde von dem 23jährigen Giovanni Svanzini aus Turin gesteuert. Auf einem abschüssigen Straßenstück verlor der Führer die Gewalt über den Wagen, der sich zweimal überschlug und dann auf eine unterhalb der Straße gelegene Wiese stürzte. Wie durch ein Wunder krochen alle vier Passagiere ohne die geringste Verletzung aus den Trümmern des Autos. Sie beschlossen, möglichst schnell an ihre Familien zu telephonieren, um ihnen mitzuteilen, daß sie gesund und unversehrt seien, da man annehmen mußte, daß sich die Nachricht von dem Unfall schnell verbreiten werde. Svanzani ging als erster an den Fernsprecher und teilte seiner Familie das Abenteuer mit. Während er noch mitten in der lebhaften Schilderung des Erlebten war, sahen ihn seine Kameraden plötzlich erbleichen und umfallen. Er war einem Herzschlag erlegen. Die Aufregung hatte ihn hinterher, **nachdem alles glücklich überstanden war, getötet.**

Das Echo in Paris

Drahtmeldung unseres ständigen Vertreters

Paris, 29. April. Nach den ersten Eindrücken, die man nach dem Bekanntwerden der Rede in den politischen Kreisen von Paris gewann, kam u. a. die Auffassung zum Ausdruck, daß die Kündigung des deutsch-polnischen Abkommens und des Flottenabkommens mit England zweifellos als Akte von beträchtlicher Bedeutung anzusehen seien, mit denen sich die „publizistische Propaganda" in allen Ländern noch lange beschäftigen werde. Für schwerwiegender als die Kündigung des deutsch-englischen Flottenabkommens wird dabei die Kündigung des Abkommens mit Polen angesehen; aber auch in dieser Beziehung besteht in manchen französischen Kreisen doch der Eindruck, daß die Rede die Tür zu weiteren Verhandlungen nicht völlig geschlossen habe. Allgemein ist das Fehlen jeder Anspielung auf die englische allgemeine Wehrpflicht aufgefallen.

Bezüglich der Stellungnahme zu Roosevelt begnügt man sich mit dem Hinweis, daß Hitler die Vermittlungsaktion Roosevelts zurückweise, daß aber aus Ton und Inhalt der Führerrede zu schließen sei, daß Deutschland keineswegs Verhandlungen abgeneigt sei, wenn diese genügend präzisiert und daher erfolgversprechend wären. Es zeigt sich deutlich, daß die Pariser Blätter diesesmal mit ganz besonderer Vorsicht bei der Kommentierung der Worte des Führers vorgingen und infolge der politischen Bedeutung des Ereignisses nicht vorprellen wollen, bevor die französische Regierung eine zensierte Position eingenommen hat.

Was das deutsch-polnische Verhältnis betrifft, so muß in Paris bei ehrlicher Betrachtung des deutschen Vorschlages an die polnische Regierung zugegeben werden, daß dieser Vorschlag keinesfalls unannehmbar sei. Zwischen den Zeilen der Pariser Kommentare und auch in den Gesprächen, in den politischen Kreisen ist zu erkennen, daß Frankreich nicht überrascht wäre, wenn in Danzig von selbst sich eine Regelung ergeben würde, die automatisch das Verhältnis zum Reich neu und endgültig festlegen würde. Mit einer gewissen Erleichterung hat man in Paris zur Kenntnis genommen, daß in der Führerrede das deutsch-französische Verhältnis nur kurz und in einer für Frankreich durchaus beruhigenden Weise berührt worden ist. Man muß hier, wenn man der Wahrheit die Ehre geben will, zugeben, daß die Trübungen des deutsch-französischen Verhältnisses in letzter Zeit nicht vonseiten Deutschlands ausgegangen sind, sondern von jenen hetzerischen Kriegstreibern, die gegen das Reich schüren und gerade in Frankreich die Oeffentlichkeit mit einer besonders wilden Hetzpropaganda gegen Deutschland bearbeitet haben

Bezüglich der deutschen Kolonialforderungen wird in den Pariser Kommentaren auf die minutenlangen Kundgebungen der Männer des Reichstages bei der Erörterung dieser Frage hingewiesen. Gleichzeitig wird aber und zwar in Ueberschriften und fettgedruckten Lettern die wiederholte Versicherung des Führers hervorgehoben, daß zwar die Forderung auf Rückgabe der deutschen Kolonien an England gestellt sei, daß aber darin kein Grund zum bewaffneten Konflikt gegeben sei. Die Antwort des Führers auf die Roosevelt-Botschaft wird in Paris einer sorgsamen Durchsicht unterzogen. Es wird hervorgehoben, daß der Ton der Antwort, die der Führer persönlich an Roosevelt gerichtet habe „staatsmännisch und höflich war". Man ist in Paris der Ansicht, daß trotz der ganz klaren und unwiderlegbaren Zurückweisung der verschiedenen Punkte der Roosevelt-Botschaft und die Verweisung des amerikanischen Staatspräsidenten in seine Grenzen, die Diskussionsbasis nicht endgültig zerschlagen ist.

Holland: Die beste Rede, die Hitler je gehalten hat

Amsterdam, 29. April. Der Eindruck der Hitler-Rede wirkt auf hiesige Kreise beruhigend Es ist nach Ansicht holländischer politischer Kreise keine Tür geschlossen worden, und selbst der Rücktritt vom Flottenabkommen mit England und vom Vertrag mit Polen läßt alle Möglichkeiten friedlicher Regelungen und neuer Annäherung offen. Die Rede selbst wird als die beste bezeichnet, die Hitler je gehalten hat. Man rühmt die Ruhe des Vortrages und die besonnene, teilweise humorvoll-sarkastische Art, mit der die internationale Beunruhigung glossiert wurde.

Kurze Meldungen

Der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch begab sich am Freitag abend zu einem mehrtägigen Besuch nach Italien. Die Reise, die in erster Linie dem Besuch von Truppen und Einrichtungen der italienischen Armee gilt, führt u. a. auch nach Libyen. In der Begleitung des Oberbefehlshabers des Heeres befindet sich außer den Offizieren seines engeren Stabes der italienische Militärattaché General Marras und Generalmajor von Tippelskirch vom Generalstab des deutschen Heeres.

Der Antrag der englischen Regierung auf Einführung der Wehrpflicht wurde im Unterhaus mit 376 Stimmen gegen 145 Stimmen angenommen. Der Gegenantrag der Labour-Party wurde mit 380 gegen 148 Stimmen abgelehnt.

Angesichts des verstärkten Zusammenwirkens zwischen England und Sowjetrußland im Pazifik hält man in Japan eine Verstärkung des Antikominternpaktes für ratsam.

Roosevelt ernannte den stellvertretenden Generalstabschef Marshall zum Nachfolger des Generalstabschefs Craig, der Ende August wegen Erreichung der Altersgrenze von seinem Amt zurücktreten wird. Bis zu seinem Amtsantritt unternimmt der neue Generalstabschef eine Dienstreise nach Brasilien.

Die französischen Kardinäle veröffentlichen einen Aufruf zur Bekämpfung des Geburtenrückgangs.

Für die außerhalb Rumäniens auf dem Balkan lebenden Rumänen wurde in Tirana eine rumänische Zeitung gegründet.

Um das Schlachtschiff „Repulse" in den europäischen Gewässern zu belassen, wird das englische Königspaar auf seiner Reise nach Kanada den Dampfer „Empreß of Australia" benutzen, den eine Eskorte von Kriegsschiffen begleiten wird.

Durch eine Regierungsverordnung der Regierung Franco wird bestimmt, daß dem König Alfons XIII. sein ganzes Vermögen einschließlich aller Güter wieder zurückerstattet wird, das unter dem republikanischem Regime beschlagnahmt worden war.

Franz Salvator von Habsburg-Lothringen ist im Alter von 70 Jahren in Wien gestorben. Er war der Schwiegersohn Franz Josephs, der im Jahre 1909 auf Betreiben des Thronfolgers Franz Ferdinand aus der k. u. k. **Armee entlassen wurde.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

50 JAHRE

DWM

Munition, Munitionsmaschinen, Mechanische und Hydraulische Pressen, Pumpen, Akkumulatoren, Industrieöfen, Verpackungsmaschinen, Apparate für die Wärmewirtschaft, Metall-Faltenbälge, Dehnungsausgleicher, Metallschläuche, Preß- und Ziehteile, Leichtstahlflaschen, Spinn-Töpfe u.-Spulen, Aluminium-Dosen u.-Flaschen

DEUTSCHE WAFFEN- UND MUNITIONSFABRIKEN A.-G.
KARLSRUHE

DWM 50 A.-G. Jahre

Aus der am 25. Oktober 1872 gegründeten Patronenhülsenfabrik Henry Ehrmann und Cie. zu Karlsruhe wurde am 8. Mai 1889 die Aktiengesellschaft „Deutsche Metallpatronen-Fabrik" in das Handelsregister des Amtsgerichts der Stadt Karlsruhe eingetragen, die Rechts-Vorgängerin der heutigen Firma „Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken AG." 50 Jahre sind wirklich ein bedeutender Markstein, gerade in der Geschichte eines solchen Unternehmens, das aus seiner inneren Struktur heraus die Bezeichnung „staatswichtig" zu vertreten hat!

In kurzen Zügen zusammengefaßt zeigt sich die Entwicklung wie folgt:

1872 bis 1878: OHG. Henry Ehrmann & Cie. Patronenhülsen-Fabrik, damals noch außerhalb der Stadt in einem Wäldchen gelegen, dem wegen der Beschäftigungsart auf dem Fabrikgelände der Name „Patronenwäldle" gegeben wurde.

Ort: Ungefähr das heutige Werkgelände.

1878 übernimmt der Ingenieur Lorenz die Firma — ein Teil der Gründer und Gesellschafter waren verstorben —, erweitert ihr Fabrikationsprogramm durch Herstellung von Geschütz-Hülsen, sowie den Bau von Munitionsmaschinen für Gewehrpatronen und Geschützhülsen. Lorenz bezahlte für das Ehrmann-Werk 220 000 Mark — inklusive Grund und Boden wie Gebäuden. Die Patente, welche schon aus jener Zeit vorliegen, zeigen, mit welcher Intensität an der technischen Vervollkommnung und technischen Weiterbildung auf dem Spezialgebiet der Munitionsherstellung und Munitions-Maschinenerzeugung gearbeitet wurde. Im Jahre 1883 erhielt Lorenz von der Gewerbebehörde die Genehmigung, scharfe Patronen herzustellen, und ein Pulvermagazin zuzüglich der nötigen Schuppen auf der Gemarkung Beiertheim einzurichten. Damit wurde die ‚Deutsche Metallpatronen-Fabrik Lorenz" in die Lage versetzt, kriegsfertige Gewehrpatronen herstellen zu können. Hier ist einzuschalten, Ingenieur Lorenz war das Erfinder-Genie auf seinem Fachgebiet.

Aus kleinsten Verhältnissen, siebtes Kind einer mittleren Justizbeamtenfamilie, kam er, aus der Volksschule entlassen, in eine Handwerkerlehre und entwickelte sich als Autodidakt zum Erfinder — genialen Konstrukteur und sozialen Betriebsführer wirklich großen Formates, dem allerorts ehrlichste Anerkennung gezollt wurde. Von seinen Ideen sind heute die technischen Prinzipien, auf denen ein großer und weltbedeutender Industriezweig sich aufbaut, immer noch grundsätzlich beeinflußt. Die aus einem Stücke gezogenen Geschoß-Hülsen entstammen z. B. neben vielen anderen seinem Geist. In jene Zeit fällt auch die erste Gemeinschaftsarbeit mit den Firmen Mauser und Krupp.

Im Jahre 1888 erweiterte sich dann dieses Werk durch die Erstellung seiner Anlagen in Grötzingen, wo eine laborische Werkstatt, 2 Pulvermagazine, ein Schießstand und ein Magazin für fertige Metallpatronen eingerichtet wurden.

Große geschäftliche Möglichkeiten (Staatslieferungsvertrag mit der Türkei) zwangen 1889 Lorenz, seine Fabrik der Ludwig Loewe-Kommanditgesellschaft zu verkaufen, welche die Karlsruher Firma am 8. Mai 1889 in eine Aktiengesellschaft umwandelte, mit der Bezeichnung „Deutsche Metall-Patronen-Fabrik AG." Lorenz erhielt 1889 für seine Werke Karlsruhe und Grötzingen den Betrag von 5 Millionen Mark. Sie lieferten damals schon über 300 verschiedene Arten von Gewehrpatronen, außerdem massiv gezogene Hülsen für größere Kaliber und für die Hotchkiß-Revolver-Kanonen und wandte ihre besondere Aufmerksamkeit der Herstellung des Lorenzschen Compound-Geschosses zu.

1891 brachte dann die ersten Mobilmachungsverträge mit dem Staat in der Formulierung, daß vom ersten Mobilmachungstag an soviele Hülsen zu scharfen Patronen 88 zur Anfertigung zu bringen seien, als irgend möglich ist. Diese Vertragsgrundsätze wurden mit der Zeit immer mehr präzisiert.

1893 begann die Fabrik mit der Herstellung von friedlichen Nebenerzeugnissen, so z. B. Maschinen und Einrichtungen zum Füllen und Schließen für Tuben in der Opium-Fabrik in Batavia. Die Bestrebungen, neue Arbeitsgebiete aufzunehmen, wurden bis zum Ausbruch des Weltkrieges mit wechselndem Erfolg fortgesetzt, eine Frage, die nach dem Ausgang des Weltkrieges für die Firma von einschneidender Bedeutung wurde.

Am 4. November 1896 beschloß eine außerordentliche Generalversammlung den Namen der Gesellschaft „Deutsche Metall-Patronenfabrik" in „Deutsche Waffen- und Munitions-Fabriken" abzuändern. Der Verwaltungssitz wurde nach Berlin verlegt, das Werk Karlsruhe rechtlich in eine Zweigniederlassung umgewandelt. Mit diesem Zeitpunkt schied Ludwig Loewe & Cie. aus. Die neue Firma übernahm die Waffenfabrik in Martinikenfelde bei Berlin, sämtliche Aktien der Waffenfabrik Mauser in Oberndorf, eine Beteiligung an der Waffen- und Maschinenfabrik AG. in Budapest, die Hauptaktien der Fabrik Nationale d'armes de guerre in Herstal bei Lüttich; als Stichtag der Uebertragung galt der 1. Januar 1897. Ab nun wurden nicht nur Metallpatronen, sondern auch Waffen und Munition hergestellt, vornehmlich Gewehre, Pistolen und Maschinengewehre. Im selben Jahre kam als neue Betriebsabteilung des Unternehmens die Zündhütchen-Fabrik Durlach hinzu.

Ebenso wurde in Vereinbarung mit den übrigen großen deutschen Pulver- und Sprengstoff-Fabriken eine große Zentralversuchsanstalt für sämtliche Fragen der Sprengstoff- und Waffentechnik ins Leben gerufen. Diese mußte auf Befehl der Entente nach dem Weltkrieg aufgelöst werden.

Die Erzeugung nahtloser Metallschläuche der DWM. hatte bald Weltruf erlangt, sie vervollkommnete sich bis zum Jahre 1910 derart, daß ihre feinsten Ausführungen in Thermostaten für Druckregler, Temperaturregler, Kondenzwasser-Ableiter und Mischapparate im Apparatenbau schlechthin Eingang finden konnten.

Die erste Selbstanschluß-Telephonanlage, deren Patent die Deutsche Reichspost aus Amerika erwarb, wurde im Werk Karlsruhe gebaut, sie ist heute noch in Hildesheim in Tätigkeit.

So gäbe es noch ungeheuer viel darzustellen und mitzuteilen, was alles in den Jahren bis zum Kriege in den beiden Werken geschaffen wurde. Immer wieder war die Geschäftsführung darauf bedacht, das gesamte Erzeugungsprogramm nicht allein auf die Waffen- und Munitionsverträge abzustellen, um selbst in ruhigen Zeitläufen einen bestimmten Ausgleich dann gesichert zu wissen, wenn die Staats- und internationalen Waffen- und Munitionslieferungen einmal weniger würden. Ergänzt seien diese Darstellungen noch durch die Einschaltung der Fabrikation von Kugeln und Kugellagern. Sie wurde, nachdem immer mehr Aufträge zu bewältigen waren, dem Werk Berlin-Wittenau übertragen (1914).

1899 beginnt die Herstellung der Parabellum-Pistole, diese wird 1908 unter der Bezeichnung „Selbstladepistole 08" in der deutschen Armee eingeführt. Das Werk Karlsruhe nimmt auch den Bau von Munitionswagen auf.

Der Ausbruch des großen Krieges stellte die „Deutschen Waffen- und Munitions-Fabriken" vor ganz ungeheuere Aufgaben, die man z. T. dadurch zu lösen gedachte, daß das Reich für die Nachkriegszeit schon jetzt diesen Unternehmungen Milliarden-Aufträge zuteilte, um den augenblicklich rasch nötig gewordenen erweiterten Ausbau auch für die Zukunft sicherzustellen. (Lieferungsbeginn erster Demobilmachungstag: 1,8 Milliarden S-Patronenhülsen und 1,2 Milliarden S-Geschosse).

Im November 1918 standen folgende DWM.-Werke im vollen Betrieb: Karlsruhe und Grötzingen, Berlin-Martinikenfelde und Wittenau, Zeuthen-Wildau bei Königs-Wusterhausen und das Waffenwerk Oberspree; diese alle hatten in der Zeit seit 1. August 1914 ungeheuere Mengen Waffen und Munition für die Versorgung der deutschen Armee und Marine geliefert: rund 930 000 Gewehre, 680 000 Pistolen, 58 000 Maschinengewehre, 4 Milliarden Infanterie-Patronen und Elemente, 22 Millionen Geschützhülsen und 580 Millionen Zündhütchen, außerdem 990 000 Kugellager und 111 Millionen Kugeln, daneben Ladestreifen, Patronengurte, Gurtfüller, Granaten, Zünder, Lafetten, Metallschläuche und manches andere. Mit dieser unerhörten Leistung gehörten die DWM. zu den wichtigsten Rüstungsbetrieben des Reiches.

Am 20. Dezember 1918 wurde der Betrieb in allen Werken der DWM. stillgelegt. Die Militärverträge waren endgültig aufgehoben, die Entente verbot schon vor Abschluß des Friedensvertrages die Fertigung von Kriegsmaterial in Deutschland. Neue Wege mußten gesucht werden, um nicht nur die großen Anlagen zu erhalten, sondern auch den größten Teil des Maschinenparks auf friedliche Fertigung umzustellen, da er sonst der Auslieferung an die Feindmächte verfallen war. Trotz aller dieser verschiedenen Maßnahmen mußten in großen Mengen die Maschinen aus Karlsruhe, Grötzingen und Berlin größtenteils auf Reparationskonto versandt werden. Die für Munition zugelassene Leistung war für die Werke Berlin und Karlsruhe durch die Feindkommissionen festgesetzt auf täglich 100 000 Gewehrpatronen und 60 000 Pistolenpatronen mit entsprechendem Maschinenpark. Im übrigen war es Aufgabe des Unternehmens, sich für neue Fabrikationen neue Märkte zu erschließen, Fabrikationen, die selbst heute neben den wiedergewordenen staatswichtigen Aufgaben einen ansehnlichen Teil der Belegschaft beschäftigen. 1919 stellte Berlin Kugeln und Kugellager, Karlsruhe Aluminiumgegenstände her. 1920 nimmt Karlsruhe und Grötzingen Patronenfertigung für Jagd- und Sportwaffen auf. 1921/24 versucht Karlsruhe eine Druckknöpfe-Fabrikation, 1922/28 Nähmaschinenbau und ebenso Herstellung von Spinnspulen und Spinntöpfen, 1926 fügt sich der Bau des Gabler-Webstuhles ein, 1930 muß die Kugellager-Fabrik verkauft werden, bittere Zeiten! Weiter mußte auf Diktat der Feindstaaten der Name „Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken", der an sich schon ein Programm bedeutet, ersetzt werden. Das ursprüngliche Hauptarbeitsgebiet, die Herstellung von Waffen und Munition, war zu verleugnen. Die neue Namengebung der Firma sah die Bezeichnung „Berlin-Karlsruher Industrie-Werke AG." vor, die bis zum Jahre 1936 bestand, um dann wieder ihren vollwertigen Klang und alte Tradition sichtbar zur Schau zu stellen: „Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken".

Bittere Jahre der Systemzeit überwand die kluge und mächtige Hand unseres Führers, der in die stillgelegten Hallen des Berliner Werkes wieder Leben brachte. Trotzdem war die Leidenszeit der „Berka" nicht ein umsonst gegangener dornenvoller Weg. Im Stillen wurde nicht gerastet und geruht an der Vervollkommnung technisch einwandfreien Kriegsmaterials (Waffen, Munition und die dazu notwendigen Maschinen) weiterzuarbeiten und alles auf Höchstleistungen zu entwickeln. Gerade auf diesem Gebiet arbeitete die damalige kleine Reichswehr Hand in Hand mit den führenden Köpfen ihres Stabes und der Industrie. Die Fesseln von Versailles waren noch nicht endgültig gesprengt, als schon ein neues Werk entstand; ihm angegliedert wurde eine große Forschungsstätte für ballistische und sonstige wehrtechnische Untersuchungen.

Neben den größten staatswichtigen und wehrpolitischen Aufgaben, die diesen traditionsgebundenen und dem Reich dienenden Werkanlagen überantwortet wurden, sieht das Fabrikationsprogramm der DWM. heute zusätzlich folgende Erzeugnisse vor:

Maschinen für Massenverpackung, Preß- und Ziehteile, Leichtstrahlflaschen, mechanische und hydraulische Pressen und Ziehmaschinen, Apparate für die Wärmewirtschaft, Axial-Stahldehnungsausgleicher, Tombakschläuche und Ganzmetallschläuche, Aluminiumdosen und Transportflaschen, Spinn- und Zwirnspulen, Spinntöpfe und endlich Industrieöfen. Neben den gewaltigen Aufgaben der Rüstungsindustrie als solcher und des Vierjahresplanes fürwahr ein zusätzliches Erzeugungsprogramm, das sich nicht nur vor der Welt sehen lassen kann, sondern ebenso in seinen Erzeugnissen Weltruf genießt.

*

Dieser Versuch, eine Werkentwicklung — sodann Großunternehmensgestaltung im Auf und Ab der Gezeiten darzustellen, kann nur und muß fragmentarisch sein. Trotzdem wird jeder Leser sich über das Wesentliche der Geschehnisse ein übersichtliches Bild machen können. Vielen aber, die mit dem Werk wie mit der Stadt, in der die DWM. ihren Grundstock schuf, auf das Engste verbunden sind, mag dieser Versuch eine bleibende Erinnerung schaffen, denn für unsere Heimatstadt und die Grenzmark Baden bedeutet die DWM. schlechthin das anerkannteste Unternehmen staatspolitisch wichtiger Art, das selbst in schweren Zeiten nur eine Zielsetzung kannte, der Kraft und der Macht des Reiches zu dienen.

C. L. Albert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruhe im Banne der Führerrede

Eine ganze Stadt am Lautsprecher - Karlsruhe nahm an einem weltgeschichtlichen Ereignis teil

Dem äußeren Habitus des gestrigen Freitag sah man nicht an, welch weltgeschichtliches Ereignis er in den Mittagsstunden bringen sollte. Wohl schwang eine fiebernde Unruhe, eine gespannte Erwartung durch den Pulsschlag des Vormittags. Aber wie sonst eilten die Scharen der werktätigen Volksgenossen in ihre Betriebe und Büros, wie immer klingelten die Straßenbahnen durch die Stadt. Und der Verkehr war wie an einem beliebigen anderen Tage auch.

Die Gefolgschaftsmitglieder der Betriebe waren um die Lautsprecher versammelt
Aufnahme: Schreiber

Das änderte sich mit einem Schlage, als die Uhr auf die zwölfte Mittagsstunde zuging. Glich die Stadt kurz vorher noch einem wimmelnden Ameisenhaufen, so war plötzlich jedes Leben in den Straßen erstorben. Kahl und menschenleer die lange Zeile der Kaiserstraße, öde und verlassen die Nebenstraßen. Eine ganze Stadt schien, wie von einem Zauberstab berührt, in einen Schlafzustand versetzt zu sein. Nur die Lautsprecher, die aus den Betrieben, aus den Geschäften, Lichtspielhäusern und Wirtschaften ihre Stimme hinauswarfen, verrieten, daß hinter den steinernen Fassaden der Häuser Menschen und Gefolgschaften geschlossen um die tönende Apparatur versammelt waren, die zum Mittler eines weltgeschichtlichen Ereignisses werden sollte.

Klar und fast greifbar nahe wurde ganz Großdeutschland in dieser denkwürdigen Stunde Augen- und Ohrenzeuge des großen Geschehens im Reichstag. Zusammen mit der Welt und den Volksgenossen in Ost und West, Süd und Nord hörte ganz Karlsruhe die Rede des Führers, die wieder zu einem Markstein nicht nur der deutschen, sondern der gesamten europäischen Geschichte wurde. Schmunzelnd wurde die ironiegewürzte Abfuhr entgegengenommen, die der amerikanische Präsident auf seine merkwürdige Botschaft erhielt, mit tiefem Ernst und größter Entschlossenheit die Klarstellung des deutschen Standpunkts allen Kriegshetzern gegenüber aufgenommen. Es war eine Rede, die ohne abschwächendes rhetorisches Rankenwerk mit einer erfrischenden Deutlichkeit der Welt und den Kriegshetzern die Maske vom Gesicht riß und wie ein Windstoß die vernebelte Atmosphäre reinigte.

Kurz nach halb drei Uhr bot die Stadt wieder das übliche, verkehrsgesättigte Bild. Die Straßen wurden mit einem Schlag lebendig, Autos, Motorräder, Fahrräder und Straßenbahnen ballten sich an manchen Stellen zu einem förmlichen Verkehrspfropf zusammen, der der entwirrenden Hand der Polizei bedurfte. Der Alltag trat wieder sein Regiment an. Aber den ganzen Tag über riß die Diskussion und der Meinungsaustausch über das Ereignis dieser Mittagsstunden nicht ab, die wieder einmal Weltgeschichte großen Stils gesehen hatten . . .

ari.

Der 1. Mai 1939 in Karlsruhe

Das Programm zum Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes

Sonntag, den 30. April:

14.30 Uhr: Einholen des Maibaums durch die Hitler-Jugend. Uebergabe des Maibaums an die HJ. am Albtalbahnhof, anschließend Transport desselben auf das Maifeld. — Marschweg: Albtalbahnhof — Albtalstr. — Karlstraße — Kaiserstr. — Adolf-Hitler-Platz — Karl-Friedrichstraße — Beiertheimer Allee — Maifeld. — Hierauf: Uebergabe des Maibaums an 3./Pi. 35, welche die Aufstellung vornimmt. — Während des Aufrichtens Standkonzert der Musikzüge Pi. 35 und HJ.-Bann 109, außerdem Reigen und Gesang des BDM.

Montag, den 1. Mai:

6.30 Uhr: Wecken.
8.30 Uhr: Jugendkundgebung auf dem Maifeld. (Ende etwa 9.20 Uhr.)
10.40 Uhr: Die Betriebe und Behörden stehen an den bestimmten Plätzen.
10.45 Uhr: Sternmarsch der Schaffenden zum Maifeld.
11.25 Uhr: Einmarsch der Ehrenkompanie der Wehrmacht.
11.30 Uhr: Fanfarenrufe. Fahneneinmarsch („Regimentsgruß" v. Steinbeck). Gemeinsames Lied: „Der Mai ist gekommen". Sprecher. Ansprache des Kreisleiters Pg. Willi Worch. Ehrung der Reichssieger im Reichsberufswettkampf durch Obergebietsführer Pg. Friedhelm Kemper. Gemeinsames Lied: „Nur der Freiheit gehört unser Leben". Ausschnitt aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg". („Wach auf" und „Ehret Eure deutschen Meister" von Richard Wagner. — Uebertragung von Berlin mit der Rede des Führers. Sieg-Heil und Nationalhymnen. — Fahnenausmarsch (Regimentsmarsch 126). Ausmarsch der Ehrenkompanie der Wehrmacht. Schluß der Feier etwa 13.15 Uhr.
15.30 Uhr: Im Stadtgarten: Konzert und Kinderfest. Eintritt Erwachsene im Besitz der Maiplakette 10 Pfennig, Kinder in Begleitung Erwachsener frei.
20.00 Uhr: Kameradschaftsabende der Betriebe. Tanz.

Kreisleitung Karlsruhe der NSDAP.

Rheindampfer haben gegenüber Ruderbooten Vorrechte

Ruderer müssen die Schiffssignale kennen

Am vergangenen Samstag fand im Bootshaus des Karlsruher Rheinklub „Alemannia" ein Schulungsabend statt, zu dem auch zahlreiche Vertreter des Karlsruher Rudervereins v. 1879 und des „Salamander", Karlsruher Ruderklub, erschienen waren. Sportlehrer Schadt vom Rheinklub Alemannia sprach über die wichtigsten Punkte der neuen Verordnung für die Rheinschiffahrt, die auch von großer Bedeutung für die Ruderer ist.

Ergänzende Erläuterungen gab Hauptmann Lehmann von der Wasserschutzpolizei. Der Karlsruher Regatta-Verband wird sich mit der neuen Verordnung noch eingehend befassen und für den Karlsruher Rudersport einheitliche Richtlinien aufstellen müssen. Durch Aushang von Signaltafeln in den Bootshäusern sollen die Ruderer und Ruderinnen über die Bedeutung der Schiffssignale Kenntnis erhalten, denn im Gegensatz zu dem Verkehr auf dem Lande, wo alle Fahrzeuge gleichberechtigt sind, haben die großen Schiffe auf dem Wasser ein gewisses Vorrecht eingeräumt bekommen und brauchen auf Kleinfahrzeuge, worunter auch die Sportboote fallen, keine Rücksicht zu nehmen.

Ruderboote dürfen nur von Männern und Frauen gesteuert werden, die das 16. Lebensjahr vollendet haben. Die Vereine werden in Zukunft dazu übergehen müssen, nur noch besonders geprüfte Ruderer und Ruderinnen zum Steuern eines Ruderbootes zuzulassen.

Nachdem noch verschiedene Zweifelsfragen erörtert waren, schloß Vereinsführer Hüblein den Schulungsabend, in dem er den Rednern Sportlehrer Schadt und Hauptmann Lehmann für ihre lehrreichen Ausführungen dankte.

Tag des Gastes am 29. Juli

Wie das amtliche Reichsorgan „Der Fremdenverkehr" bekannt gibt, hat Staatssekretär Hermann Esser, der Leiter des deutschen Fremdenverkehrs, angeordnet, daß der „Tag des Gastes" am Samstag, den 29. Juli im ganzen Reich einheitlich gefeiert wird. Gegen die Hinzunahme des darauffolgenden Sonntag bestehen keine Bedenken. Wegen der Durchführung des „Tages des Gastes" folgen in Kürze weitere Mitteilungen.

*

Motorbootfahrten im Karlsruher Rheinhafengebiet. Im Rheinhafengebiet sind wieder die beliebten Fahrten mit dem städtischen Motorboot aufgenommen worden. Anlegestellen: Nordbecken, Vorhafen und Karlsruhe-Maxau.

Stelldichein am Karlsruher Bahnhof

NSV.-Kindertransporte sind überhaupt etwas Eigenartiges. Und wenn man schon oft dabei war und alles miterlebt hat, das freudige Abschiednehmen und das in Erholungfahren der Kinder, die Erholung der Kinder selbst bei opferbereiten Volksgenossen, die alles für die Kinder tun, das Heimkehren der Kinder von den Erholungstagen; alles ist ein großes Erlebnis, und immer ist dieses Erlebnis neu.

So war es auch gestern wieder bei der Abfahrt des NSV.-Sonderzuges mit Kinder aus ganz Baden nach dem Gau Kurhessen. 107 Kinder aus dem Kreis Karlsruhe, Kinder aus dem Kreis Rastatt, Lahr, Offenburg, Kehl, Bühl, Pforzheim, alle trafen sie sich in Karlsruhe, um in den Sonderzug, der schon bereit stand, umzusteigen. Koffer und Köfferchen, Taschen und Täschchen waren bald verstaut. Noch eine letzte Mahnung der Eltern „sei brav, damit deine Gasteltern eine Freude an dir haben" und „sag' einen schönen Gruß".

Ja, das werden sie alle tun, auch die Kinder, die noch in Bruchsal, Heidelberg, Mannheim, aus den Kreisen Sinsheim, Buchen und Mosbach unterwegs zusteigen.

Mit schmetternder Musik heimgekehrt

So zog gestern abend gegen sechs Uhr das 1. und 2. Bataillon des JR. 109 nach längerer Abwesenheit wieder in seine Garnisonstadt ein. Die Truppen, die einen dreitägigen Marsch vom Truppenübungsplatz Heuberg hinter sich hatten, machten trotzdem einen frischen, schneidigen Eindruck.

Schon nach vier Uhr waren am Nachmittag die Anmarschwege in die Stadt von Zuschauern dicht gesäumt. Ihre Geduld wurde etwas auf die Probe gestellt, denn erst gegen sechs Uhr trafen die Truppen hier ein, an der Spitze das Musikkorps des JR. 109, das mit schmetternden Weisen den Heimmarsch erleichterte. Hinter dem Musikkorps führte hoch zu Roß Regimentskommandeur Oberst Meyer-Rabingen, von der Bevölkerung freudig begrüßt, seine Truppen an, die in vorzüglicher Ordnung mit allen zum Regimentsverband gehörenden Waffengattungen durch die Straßen zogen und an der Ecke Westend- und Moltkestraße vor ihrem Regimentskommandeur einen schneidigen Vorbeimarsch hinlegten, der die Bewunderung aller Zuschauer fand.

Loretto-Gedächtnisfeier

Der Traditionsverband der ehem. 1. Bad. Leibgrenadier-Regiments Nr. 109 veranstaltet am Sonntag, den 7. Mai, vormittags 11 Uhr, auf dem Lorettoplatz in Karlsruhe eine Loretto-Gedächtnisfeier. An dieser Feier, die die Erinnerung wachruft an die schweren Kämpfe des Regiments im Westen während des Weltkrieges, nimmt das Inf.-Regt. 109 mit den Fahnen des ehem. 1. Bad. Leibgrenadier-Regiments Nr. 109 in Paradeaufstellung und anschließendem Vorbeimarsch teil.

Eisenzäume verschwinden

In der Weststadt und zwar in der Kreuzung Kriegsstraße, Weinbrennerstraße, Gartenstraße, Schillerstraße beginnt man jetzt an Privathäusern ebenfalls den bisherigen Eisengittern an Vorgärten zu Leibe zu rücken. An einem Eckhaus ist bereits begonnen worden, die Eiseneinzäunung ist bereits gefallen.

Nachdem man jetzt an einer Reihe öffentlicher wie auch privater Objekte, sowie auch in dem kommenden Bild der eisenzaunlosen Westendstraße einen Eindruck über die neue Form und Wirkung hat, ist anzunehmen, daß die alten Einfriedigungen in noch mehr Fällen verschwinden, zumal sie teilweise in erheblich mitgenommenem Zustand sich befinden.

Schlußstück der westl. Kaiserstraße in Rauhasphalt

In einem kurzen abschließenden Arbeitsgang wurde nunmehr das letzte Straßenstück der westlichen Kaiserstraße auf der Nordfahrbahn seiner gefährlichen Asphaltglätte entkleidet und dafür griffiger Rauhbelag aufgelegt. Der Verkehr wurde während der Arbeiten nördlich über Hirschstraße—Stephanienstraße umgeleitet.

Ein Gefahrenpunkt bleibt nun aber auf der Rundfahrt anschließend um den Kaiserplatz der alte Glattbelag, der ohne Uebergang vom Rauhasphalt von der Geraden in die Rechtskurve angefahren wird und den Fahrzeugen den Halt nimmt. Ein Hinaustragen ist hier immerhin leicht möglich, während auf der Südseite im Uebergang von der Kurve in die Gerade die Sache anders liegt.

Ob die Kurvenstücke angesichts des Abnützungszustandes des alten Belags auch mit rauher Decke versehen werden sollen, ist nicht bekannt. — Eine neue Fahrbahnherrichtung und Decke erhält auch das Nordstück der Hirschstraße zwischen Kaiserstraße und Stephanienstraße, das einige Zeit gesperrt war und jetzt im Rohzustand für die erwähnte Umleitung benützt wurde.

erg.

Der Jahresappell des Jungvolks

Heute Samstag, den 29. April 1939, findet auf Anordnung des Obergebietsführers in den Nachmittagsstunden in der Gauhauptstadt der Jahresappell für das Deutsche Jungvolk statt, der von allen Fähnlein des Jungbannes 109 (Karlsruhe) durchgeführt wird. Er ist ein Dienst-, Uniform- und Gesundheits-Appell aller Mitglieder, dessen Sinn und Zweck ist, den Leistungsstand und Gesundheitszustand der Fähnlein festzustellen und diese Einheiten zu dem allgemeinen Dienstwettbewerb für das Jahr 1939 aufzurufen.

—okl.

Zu Möbel-Mann geht jedermann

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Ueber 6000 Zigarren gestohlen

Vor der Strafabteilung des Amtsgerichts hatten sich der 52jährige verheiratete vorbestrafte Karl D., der 50jährige verheiratete vorbestrafte Ferdinand R., der 37jährige ledige vorbestrafte Rudolf H., der 42jährige geschiedene vorbestrafte Eugen W. und der 34jährige Theod. C., sämtliche aus Karlsruhe, wegen Diebstahls und Hehlerei zu verantworten. Das Verfahren gegen die beiden zur Hauptverhandlung nicht erschienenen Angeklagten Albert D. und Otto F. von hier wurde abgetrennt. Die Angeklagten F., H. und W. haben gemeinschaftlich Ende November oder Anfang Dezember 1938 aus einer im Lagerraum einer hiesigen Möbelspeditionsfirma stehenden Kiste, die einem Juden gehörte, 6500 Zigarren entwendet, nach der Wohnung des W. verbracht und dort verteilt. Ein Teil der gestohlenen Zigarren verkauften R. und D. an den Mitangeklagten C., wofür sie je 15 bis 20 *RM* erlösten. Als die Diebstähle bekannt wurden, mußte C. die Zigarren wieder herausgeben und die Speditionsfirma an den Juden 350 *RM* bezahlen. Dem Abnehmer der Zigarren erzählten die Angeklagten, sie hätten sie von dem Juden geschenkt erhalten. Das Amtsgericht sprach den Angeklagten C. von der Anklage wegen Sachhehlerei frei. Der Angeklagte Karl D. wurde wegen Rückfallsdiebstahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen R., H. und W. erkannte das Gericht wegen Diebstahls auf Geldstrafen von je 100 *RM* anstelle von verwirkten Gefängnisstrafen von je 20 Tagen.

Kraftfahrer vor dem Verkehrsrichter

Wegen fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretung der Straßenverkehrsordnung standen vor dem Verkehrsrichter der 33jährige Kraftwagenführer Paul Ernst K. aus Heide und der 26jährige Alfred Philipp M. aus Durlach-Aue. K. word vorgeworfen, er habe am 12. September gegen 15.35 Uhr in Karlsruhe, als er mit einem Lieferwagen von der Honsellstraße auf den Lamey-Platz fuhr, um in die Rheinstraße einzubiegen nicht den Winker herausgestellt und dem Motorradfahrer M. nicht die Vorfahrt gelassen, wodurch ein Zusammenstoß beider Fahrzeuge erfolgte. M. erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels und andere Verletzungen. M. wird zum Vorwurf gemacht, daß er ohne Führerschein das Kraftrad gelenkt hat, und, als er von links über den Lamey-Platz abbog, nicht einen großen Bogen ausgeführt habe. Die Verhandlung ergab, daß an dem Unfall beide Angeklagten schuld sind. Das Gericht verurteilte K. zu 60 *RM* und den Angeklagten M. wegen Fahrens ohne Führerschein zu 40 *RM* Geldstrafe.

Karlsruher Groß-Staffellauf am 6. Mai

Leichtathleten und Radfahrer werben gemeinsam für die deutschen Leibesübungen

Samstag, der 6. Mai, wird wieder ein großer Tag für Karlsruhes Sport werden. Am Nachmittag um 18 Uhr findet wieder der jetzt schon zur Tradition gewordene Groß-Staffellauf der Leichtathleten statt. In diesem Jahre werden sich jedoch auch die Radfahrer beteiligen und auf ihren Straßenrennern einige Runden drehen. Die Ortsgruppe Karlsruhe des NSRL hat das Fachamt Leichtathletik mit der Durchführung beauftragt und Kreisfachwart Kamuf mit seinem gut eingespielten Kampfgericht wird für eine reibungslose Abwicklung die Gewähr bieten.

Wo und wie wird gelaufen? Als Strecke dient die gleiche, die sich schon im letzten Jahre bewährt hat, d. h. Start am Schloßplatz beim Kultusministerium, durch die Karl-Friedrichstraße, Kaiserstraße bis zur Waldstraße. Die Waldstraße durch bis zum Schloßplatz, wo sich der Ring beim Kultusministerium wieder schließt.

In vier Klassen können die Männer an den Start gehen, wobei die großen Vereine Mannschaften zu 15 Mann bilden und die kleineren Vereine 10 Mann an den Start bringen. Außerdem sind für die Jugend die gleichen Klassen vorgesehen. Einzelläufer der Männer und Jugend durchlaufen die Strecke einmal.

Das Neue am diesjährigen Lauf wird die Teilnahme der Radfahrer sein, die sicher eine weitere Belebung des sportlichen Bildes bringen werden. Den Siegern in den Mannschaftsläufen winken wertvolle Wanderpreise. Da der Lauf offen ist für alle NSRL-Gemeinschaften, den Arbeitsdienst und die Wehrmacht ist mit starker Teilnahme zu rechnen.

CMS.

FC. Phönix – Vienna Wien

Zu dem heute Samstag um 18 Uhr im Phönix-Sadion stattfindenden Spiel treten die Mannschaften in folgender Aufstellung an:

Vienna: Scharl; Thaler, Schmaus; Kaller, Hofmann, Laudon; Holeschofsky, Decker, Gschweidl, Hanke, Bortoli.

Phönix: Havlicek; Herberger, Wenzel; Heiser, Lorenzer, Joram; Baam, Lahr, Föry, Cuntz, Biehle.

Erfolge eines Karlsruher Künstlers. Karl Mauthe, ehemaliger Schüler der Badischen Theaterakademie, der erfolgreich mehrere Jahre in Heidelberg und Halle tätig war, wurde für die kommende Spielzeit an das Staatstheater in Kassel für zwei Jahre als jugendlicher Komiker verpflichtet.

Badisches Staatstheater. Heute, Samstag, erscheint zum ersten Male Walter Erich Schäfers Lustspiel „Die Reise nach Paris" auf dem Spielplan. Die Spielleitung hat auf Einladung von Generalintendant Dr. Thur Himmighoffen, der Dichter selbst übernommen. Die Uraufführung des heiteren Spieles fand in Leipzig statt. Zum ersten Male wird hier in Karlsruhe bei einer Bühnenaufführung die Musik gespielt, die Ludwig Kusche zur Ursendung des Stückes für den Münchner Rundfunk komponierte. Die Hauptpersonen dieses im Theatermilieu einer kleinen Bühne der Jahrhundertwende spielenden Stückes sind besetzt mit den Damen Lola Ervig, Elfriede Pauft und Irmgard Sacher sowie den Herren Werner Ehret, Hugo Höcker, Alfons Kloeble, Paul Land vom Reichssender Stuttgart als Gast, Karl Mehner, Paul Müller, Friedrich Prüter, Karl Rühl und Karl Steiner. Die Bühnenbilder sind nach Entwürfen von Heinz Gerhard Zircher angefertigt, die Kostüme entworfen von Margarete Schellenberg. Die musikalische Leitung hat Friedrich Karl von Solemacher.

Das Gloria am Rondellplatz zeigt am Samstag und Sonntag abend jeweils um 23 Uhr in zwei Spätvorstellungen den spannenden Kriminalfilm „Männer ohne Namen". Im Rahmen einer sensationellen Handlung gibt der Film einen Einblick in den aufreibenden Kampf der amerikanischen Polizei gegen die Unterwelt Amerikas.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 29. April 1939

Theater:

Badisches Staatstheater: 20 Uhr „Die Reise nach Paris"

Film:

Atlantik: „Vier Mann — ein Schwur"
Capitol: „Ins blaue Leben"
Kammer: „Pour le mérite"
Gloria: „Bel ami" — 23 Uhr „Männer ohne Namen"
Palli: „Scheidungsreise"
Reß: „Bel ami"
Rheingold: „Menschen, Tiere, Sensationen" — 23 Uhr „Im weißen Rößl"
Schauburg: „Menschen, Tiere, Sensationen"
Ufa: „Ins blaue Leben"

Kaffee, Kabarett, Tanz:

Kaffee Bauer: Konzert — Tanz im Ratskeller
Eintracht: Konzert
Grüner Baum: Tanz
Löwenrachen: Kabarett — Tanz in der Bar
Kaffee Museum: Konzert, Tanz im Wintergarten
Regina: Kabarett — Tanz
Röderer: Tanz
Kaffee des Westens: Konzert und Tanz
Weinhaus Just: Konzert.

Tagesanzeiger Durlach:

Markgrafen: „Im weißen Rößl"
Skala: „Das unsterbliche Herz"
Blumenkaffee Durlach: Konzert und Tanz
Parkschlößle Durlach: Tanz

Die Deutsche Arbeitsfront
Kreiswaltung Karlsruhe/Rh., Cammstraße 15

Sportamt. Heute laufen folgende Kurse: **Schwimmen** (Frauen): Friedrichsbad 20 Uhr. — **Reiten** (Männer und Frauen): Reithalle, Rüppurrer Straße 1, 19 Uhr.

Gottesdienstordnung

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag, den 30. April 1939

Stadtkirche: 9.30 Uhr Pfr. Glatt, 10.15 Uhr Christenl. i. d. kleinen Sakristei, Pfr. Löw, 10.30 Uhr Christenlehre, Lammstr. 23, Pfarrer Glatt, 11 Uhr Pfr. Löw, 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Lammstr. 23, Pfr. Glatt.

Kleine Kirche: 8.30 Uhr Vikar Müller, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vik. Müller, 6 Uhr Vikar Wedel.

Schloßkirche: 10 Uhr Vikar Schulz, nachträgliche Konfirmation von Erich Demares, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Schulz, 6 Uhr musikalische Abendfeier.

Johanniskirche: 8 Uhr Vikar Richter, 8.45 Uhr Christenlehre, Pfr. Hauß, 9.30 Uhr Pfr. Hauß, 11 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Richter.

Christuskirche: 8 Uhr Vikar Hötzel, 10 Uhr Pfarrer Löffler, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vakar Hötzel, 11.15 Uhr Christenlehre der Südpfarrei in der Diakonissenhauskirche, Pfr. Löffler.

Markuskirche: 9 Uhr Christenlehre, Pfr. Lic. Benrath, 10 Uhr Pfr. Lic. Benrath, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Mechtersheimer, 6 Uhr Vikar Mechtersheimer.

Lutherkirche: 8 Uhr Vikar Menacher, 9.30 Uhr Vikar Menacher, 10.45 Uhr Christenlehre, Vikar Köhler, 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Köhler.

Matthäuskirche: 10 Uhr Vikar Webel, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Hemmer.

Karl-Friedrich-Gedächtniskirche: 8.00 Uhr Vikar Glöckler, 9.30 Uhr Vikar Glöckler, 10.45 Uhr Christenlehre, Vik. Glöckler, 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Doll, 6 Uhr Pfr. Glatt.

Beiertheim: 8.30 Uhr Christenlehre, Pfr. Dreher, 9.30 Uhr Vikar Richter, 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Dreher.

Weiherfeld: 11 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Webel.

Ludwig-Wilhelm-Krankenheim: 5 Uhr Kirchenrat Steinmann.

Diakonissenhauskirche Karlsruhe-Rüppurr: 10 Uhr Vikar G. Müller.

Diakonissenhauskirche Karlsruhe, Sofienstraße: 10 Uhr Pfr. D. Ziegler.

Turnhalle Daxlanden: 11 Uhr Kindergottesdienst.

Rüppurr: 9.30 Uhr Pfr. Schulz, 10.45 Uhr Christenlehre, 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Rintheim: 8.30 Uhr Christenlehre, Pfr. Fehn, 9.30 Uhr Pfr. Fehn, 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Fehn.

Evang. Stadtmission Karlsruhe, Adlerstr 23
Sonntag: 8 Uhr Bibelstunde — **Mittwoch:** 8 Uhr Bibelstunde. — **Donnerstag** 4 Uhr Frauenstunde.

Evang. Gottesdienst in Durlach.
Sonntag, den 30. April 1939.

Stadtkirche: 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst, Dekan Schühle; 10.45 Uhr: Christenlehre der Südpfarrei, Dekan Schühle; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst, Dekan Schühle; 18 Uhr: Abendgottesdienst, Vikar Steigelmann.

Lutherkirche: 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfr. Neumann; 10.45 Uhr: Kindergottesdienst, Pfr. Neumann.

Wolfartsweier: 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst, Vikar Steigelmann, 10.30 Uhr: Christenlehre, Vikar Steigelmann; 11 Uhr: Kindergottesdienst, Vikar Steigelmann.

Durlach-Aue: 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfr. Lipps; 10.45 Uhr: Christenlehre, Pfr. Lipps; 13 Uhr: Kindergottesdienst, Pfr. Lipps.

Evangel. Freikirche.

Baptistengemeinde, Kaiserstr. 39 (Eingang Fasanenstr.) Sonntag: 16 Uhr: Predigt, Pred. Pelludat.

Erste Kirche Christi, Wissenschafter. Kriegsstraße 84, Vortragssaal. Sonntag 9.30 Uhr: Gottesdienst, 10.45 Uhr: Sonntagsschule.

Neuapostolische Gemeinde Knielingen. Sonntag: vormittag 9.30 Uhr: Gottesdienst.

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 30. April 1939.

St. Stephan, Erbprinzenstr. 5.15 Uhr hl. Messe; 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe m. Familienkomm.; 8 Uhr: deutsche Singm., 9.30 Uhr: Hochamt; 11.15 Uhr: Betsingmesse, abends 6 Uhr: Vesper z. E. d. hl. Joseph m. Segen.

St. Vinzentiuskapelle. 6.30 Uhr Frühmesse; 8 Uhr: Amt. 17.30 Uhr: Segensandacht.

Liebfrauenkirche, Augartenstraße. 6.00 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Komm.-Messe; 8 Uhr: deutsche Singmesse; 9.30 Uhr: Hochamt; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst 7.30 Uhr: Ostervesper.

St. Bernharduskirche. 6 Uhr hl. M. 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr deutsche Singm. 9.30 Uhr: Hochamt; 11.15 Uhr: Schülergottesdienst; 7 Uhr: feierl. Eröffnung der Maiandacht.

St. Bonifatiuskirche, Sofienstr. 125. 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Komm.-M. 8 Uhr: Singmesse; 9.30 Uhr: Hochamt; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst; 19 Uhr: Andacht z. hl. Josef; 21 Uhr: Marienfeier.

Herz-Jesu-Kirche, Grenadierstraße. 8.15 Uhr: Frühgottesdienst; 9.30 Uhr Singmesse; 19 Uhr: Andacht zum hl. Josef.

St. Peter- und Paulskirche, Rheinstraße 1. 6 Uhr: Frühmesse u. Beichtg., 7 Uhr: hl. Messe mit Monatsk.; 8 Uhr: deutsche Singmesse; 9.30 Uhr Hochamt; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst m. Betsingmesse, 19.30 Uhr: Andacht zum hl. Josefh.

Städt. Krankenhaus. Sonntäglicher Gottesdienst und Beichtgelegenheit sind in der Herz-Jesu-Kirche.

St. Elisabeth, Südendstraße 41. 6.30 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Singmesse, 11.15 Uhr: Schülergottesdienst; 19.30 Uhr: Eröffnung der Maiandacht.

Heilig-Geist-Kirche Daxlanden, Turnerstraße 6. 6.45 Uhr: Komm.-Messe; 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt und Komm.; 9.30 Uhr: Hochamt; 7.30 Uhr: Andacht z. hl. Joseph.

St. Christkus u. Laurentius Bulach, Litzenhardtstr. 50. 6 Uhr: Frühmesse u. Beichtg., 7 Uhr: Singm. u. Monatskomm.; 9 Uhr: Singmesse, anschl. Flurprozession; 2 Uhr: Andacht z. Hl. Fam.

St. Michaelskirche Beiertheim, Gebhardstr. 44. 6 Uhr: Wandermesse; 7.00 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Singmesse; 9.30 Uhr: Hochamt, 11 Uhr: Kindergottesdienst.

St. Franziskus, Weiherfeld-Dammerstock. 6.30 Uhr: hl. Messe mit Komm.; 8 Uhr: Singmesse; 9.30 Uhr: Hochamt; abends 7 Uhr: Andacht z. hl. Joseph.

St. Josephskirche Grünwinkel, Zeppelinstr. 42. 7 Uhr: hl. Messe n. d. M. Singmesse mit Familienkomm.; 9.30 U. Festgottesdienst m. Festpredigt, levit. Hochamt mit Aussetz., Tedeum u. Seg.; 2 Uhr: feierl. Vesper; 5 Uhr: Rosenkranz in der Altkapelle.

St. Konrad, jetzt Kärcherstraße 1. 7 Uhr: Frühmesse m. Monatskomm; 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst; abends 7 Uhr: feierl. Eröffnung der Maiandacht.

Heilig-Kreuz-Kirche Knielingen, Saarlandstr. 74. 7 Uhr: hl. Kommunion; 7—8.30 Uhr: Amt; abends 7.30 Uhr: Andacht z. hl. Joseph.

St. Judas-Thaddäus-Kapelle Neureut Schulhaus Teutschneureut. Siehe Eggenstein und Knielingen.

St. Antoniuskapelle Eggenstein, Friedrichstraße. 10 Uhr: Singmesse; abends 7 Uhr: Andacht z. hl. Joseph.

St. Theresienkapelle Linkenheim, Kaiserstraße 42. Siehe Eggenstein.

Christkönig Karlsruhe-Rüppurr, Tulpenstraße 1. 6—7.45 Uhr hl. Beichte; 6.30 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: deutsche Singmesse; 10 Uhr: Hochamt; abends 8 Uhr: feierl. Eröffnung der Maiand. Täglich ist abends 8 Uhr: Maiandacht.

St. Martinskirche Rintheim: Ernststraße 19. 7.30 Uhr: Frühmesse, Monatskomm.; 9.15 Uhr: Amt; 2 Uhr: Osterdesper.

St. Peter und Paul Durlach, Kanzlerstraße 2. 6.30 Uhr: hl. Komm.; 7 Uhr: Frühmesse mit hl. Komm.; 8.30 Uhr: Amt m. Pred. u. hl. Kommun.; 10.30 Uhr: Singmesse; abends 8 Uhr: feierl. Eröffnung der Maiandacht.

Bruder-Konrads-Kapelle Hohenwettersbach. 8 Uhr: Beichte; 9 Uhr Gottesdienst.

Heilig-Kreuz-Kirche Grötzingen, Kaiserstraße 62. 7.30 Uhr: Kommunionmesse; 9.30 Uhr: Amt; nachher Christenlehre; abends 6 Uhr: Andacht z. hl. Joseph.

Alt-katholische Kirchengemeinde. Auferstehungskirche, Hertzstraße 3. 10 Uhr: Deutsches Amt mit Predigt.

KARLSRUHER FAMILIEN-NACHRICHTEN

Verkündete vom 20. bis 26. April 1939

Hans Kreutzer, Bau-Assessor, Achern
Elisabeth Katz, Yorckstraße 36

Wilhelm Nagel, Kraftfahrer, Neureut, Hauptstraße 268
Barbara Stiefel geb. Reising, Neureut

Albert Müller, Kaufmann, Parkstraße 11
Senta Batz, Zirkel 5

Peter Herm, Maschinenformer, Scheffelstraße 38
Emma Mützle, geb. Dietrich, Scheffelstraße 38

Gustav Maier, Kaufmann, Kurfürstenstraße 5
Irmgard Breitsch, Rudolfstraße 10

Erwin Bitterich, Metzgermeister, Forststraße 64
Paula Widmaier, Georg-Friedrichstraße 15

Georg Wörwoll, kaufm. Angestellter, Kaiserstraße 119
Marie Mazur, Akademiestraße 57

Alfred Rimmele, Reichsb.-Gehilfe, Luisenstraße 71a
Irma Antritter, Luisenstraße 71a

Albert Schneider, Klavierbauer, Eggenstein
Therese Fleisch, Berckmüllerstraße 27

Hermann Hoffmann, kaufm. Angestellter, Robert-Wagnerallee 26
Elisabeth Lohoff, Gerwigstraße 49

Jakob Steinle, Masch.-Schlosser, Markgrafenstraße 40
Hedwig Ruthmüller, Gerwigstraße 19

Ernst Zimmermann, Versich.-Angestellter, Yorckstraße 49
Anna Welsch, Steinhäuserstraße 1

Philipp Stedel, Handelsvertreter, Robert-Wagner-Allee 20
Elsa Weidrecht, geb. Kreß, Gerwigstraße 60

Christoph Bauer, kaufm. Angestellter, Schulstraße 121
Helena Pfeffer, Schulstraße 121

Rudolf Kühn, Kaufmann, Heidelberg
Erna Rauch, Gervinusstraße 2

Adolf Minnier, Mathematiker, Kriegsstraße 178
Emma Wiemann, Beiertheimer Allee 9

Alfred Flesch, Kaufmann, Schillerstraße 43
Emma Schiemer, Laubenweg 40

Kurt Schönthaler, Opernsänger, Tullastraße 84
Anneliese Müller, Tullastraße 84

Johann Bähr, Unteroffizier, Neckarsulm
Martha Mitschele, Schwetzingerstraße 97

Adam Rödel, Oberladeschaffner a. D., Wilhelmstraße 68
Christina Dutel geb. Schadt, Legelshurst

Christian Munderich, Schuhmacher, Karlstraße 93
Pauline Ditter, Steinstraße 6

Robert Rittershofer, kaufm. Angestellter, Durlach, Auerstraße 9
Maria Walter, Scheffelstraße 62

Erwin Weber, Händler, Federbachstraße 19
Luise Brunner, Agathenstraße 24

Helmut Kunz, Eisendreher, Adlerstraße 64
Martha Jäger, Kapellenstrßae 34

Ernst Schuhmacher, Kraftfahrer, Baumeisterstraße 24
Maria Lang, Kaiserstraße 62

Alfred Hölzer, Nachkalkulator, Hirtenweg 36.
Anna Bender, Hirtenweg 36

Handwerkskunst- und Raumbeleuchtung GmbH.
Karlsruhe — Passage 18

Karlsruhe Kaiserstraße 97 Nähe Kronenstraße

Bevorzugen Sie die hier werbenden Geschäfte

SENKING
Gas-, Kohlen-, kombinierte Herde
in reicher Auswahl, im bekannten Spezialhaus
BENDER & CO.
Amalienstraße 25
Ehestandsdarlehen Gaswerksbedingungen

vom Fachgeschäft
Karl Hummel
Werderstraße 11—13

Die Küchen-Ausstattung
sowie Gas- u. Kohlen- oder komb. Herde erhalten Sie im Fachgeschäft
PH. NAGEL
Küppersbusch Inh. W. Sindermann
Kaiserstr. 55, gegenüber der Hochschule. Ratenkauf, Ehestandsdarlehen. Gasherde bis zu 24 Monatsraten.

Ihre Familien-Anzeige in die Bad. Presse!

Wandbilderschmuck
E. Büchle, Inh. W. Bertsch
Ludwigsplatz
Einrahmungen

GAS-
Kühlschränke
Gasherde
Komb. Herde
Badeeinrichtung.
Teilzahlung
K.F. Lauppe
Rüppurrerstr. 34

THOME
Karlsruhe, Herrenstraße 23
gegenüber Drogerie Roth
Möbel
jeglicher Art
Elegante Modelle
Große Auswahl
Sehr billige Preise
Ehestandsdarlehen

Ein bezaubernder Film

Des großen Erfolges wegen

2. Woche verlängert

Heute: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
8.30 Uhr numerierte Plätze

RESI und GLORIA

Prädikat: Künstlerisch wertvoll
Heute: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
8.30 Uhr numerierte Plätze

PALI

2 Spät-Vorstellungen!

Heute Samstag u. morgen Sonntag
jeweils abends **23 Uhr**
(Samstag numerierte Plätze)

Ein äußerst spannendes und eindrucksvolles Kapitel amerikan. Polizei-Geschichte, das den gefährlichen Kampf der Geheimagenten gegen die Unterwelt zeigt.

Kriminalbeamte und Verbrecher — beides „Männer ohne Namen" — stehen sich im Rahmen einer sensationellen Handlung als erbitterte Feinde gegenüber. Der Film gibt ein deutliches Bild von den Nöten sowie der gefahrvollen und aufreibenden Arbeit der amerikanischen Polizei.

GLORIA

Ihr Glück!
Ein Los der 1. Deutschen Reichslotterie
Ziehung der 1. Klasse am 16. und 17. Mai ds. Jhrs.
Lose in allen Teilungen zu haben bei
Staatl.-Lotterie-Einnahme **HOLZ** Karlsruhe / B. Karlstraße 64
Telefon 3524 Postscheckkonto Karlsruhe 11118

Keine Dame
ohne den praktischen zusammenlegbaren
Taschenschirm
für Reise und Sport. — Schon von RM. 9.75 an!
In großer Auswahl zu haben bei
SCHIRM-WEINIG
Karl-Friedrich-Straße 21, Kaiserstr. 40 u. 201 (Eing. Waldstr.), Telefon 5476
Schirm-Reparaturen und Ueberziehen schnell und billig

Damen-
Strümpfe
in reiner Seide und Kunstseide in vielen Qualit. und modernen Farbtönen
H. Brändle
Kaiserstraße 191

Kaufgesuche

Kinderstuhl
gebraucht, zu kauf. gesucht. Angeb. u. Nr. 5501 an die Badische Presse.

Zu vermieten

Gut möbl. Zimmer
mit Couch, auf 1. Mai zu vermieten. Uhlandstr. 41, IV. r.

Holzbettstellen
zum Zusammenstellen, gibt als Einzelstücke billig ab
Möbel-Mann
PASSAGE

Sieben-Wurzeltee
zeigt Ihnen bei Rheuma, Gicht u. Ischias, welche Wunderkraft in den Heilmitteln der Natur verborgen sind. 1,50 RM. in allen Apotheken

Tiermarkt

Zu verkaufen
Ein Wurf 9 Woch. alte
Schäferhund-Welpen
mit Stammbaum, prima Blutführung keine Inzucht.
Rüde RM. 30.—, Hündin RM. 25.—
Zu erfragen
Agentur Eichesheim (Amt Rastatt.)

Karlsruher Rheinstrandbad Rappenwört
ab Sonntag, den 30. April 1939
wieder geöffnet.
Bäderpreise wie bisher.
Gemeinschaftskarten für Straßenbahn- und Badbenützung an den Verkaufsstellen der Straßenbahn und an den Bäderkassen.

Mod. Leihbücherei Hans Schwarz
Inh. Grete Schmidt
Erbprinzenstr. 24.
Ständig Eingang v. Neuerscheinung.
Einzel- und Abonnementspreise.

Charakter-Beschreibungen
nach Schriften u. Photos. Beratungen in allen Angelegenh. Mündl. 2 Mk., schriftl. 3 u. 5 Mk. — Anfertigung sämtl. Schreibmaschinenarbeiten d. A. Reinacher Graphologe, Karlsruhe a. Rh., Marienstraße 27. Sprechst. 15—20 Uhr.

Besuchen Sie bitte die Deutschen Kulturstätten!

Wenn Sie zu Pfingsten einen neuen Anzug wünschen

Dann ist es höchste Zeit, die Bestellung aufzugeben!

Jeder Herr findet was er sucht!

Meine Auswahl in Bezug auf Qualitäten — Preise
Musterung und Farbe — ist gewaltig!

Sacco-Anzüge 78.- 83.- 88.- 93.- 98.- 110.-

Meine Spezialität:

¾ fertige Modellanzüge
aus hochwertigsten Qualitäts-Stoffen
123.- 133.- 138.- 145.- 152.- 158.- 163.- 175.-
einschließlich Fertigstellung

Sport-Saccos von 39.- bis 98.-
Flanellhosen von 21.50 bis 42.-

In

aparten Frühjahrs-Mänteln

finden Sie eine **überwältigende Auswahl**
besonders in der weltbekannten
Marke „Auquastrella"
Alle Größen für starke und beleibte Figuren!

Rud. Hugo Dietrich

Gartenmöbel Schau

Man kann wieder draußen sitzen! Eine hübsche Korbsessel-Garnitur mit bunten Kissen, ein bequemer Liegestuhl, ein schattenspendender Gartenschirm machen Garten und Balkon erst schön. Wir bieten reiche Auswahl in unserer Gartenmöbel-Schau im 3. Stock.

UNION
Vereinigte Kaufstätten G. m. b. H., KARLSRUHE